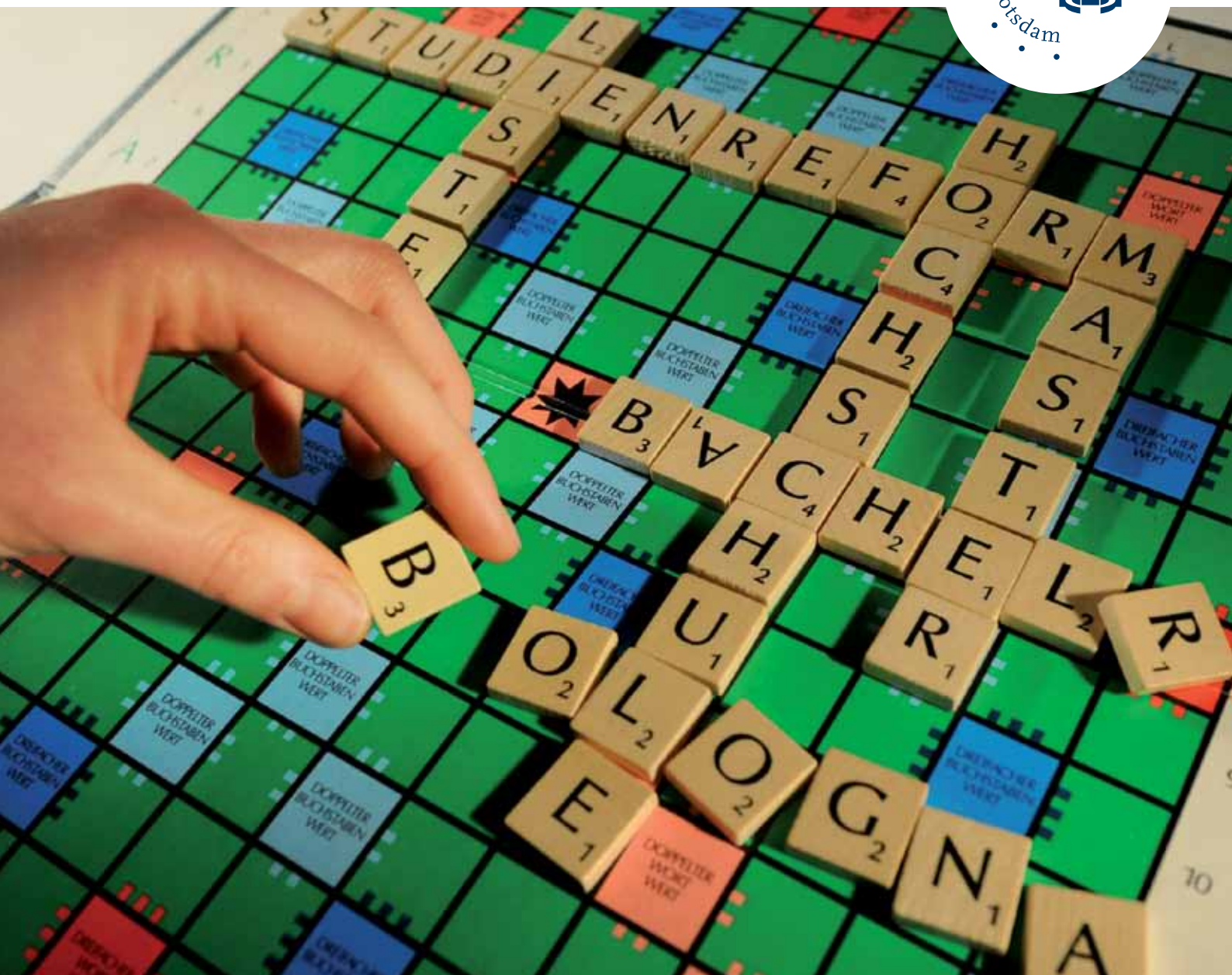


Portal

Das Potsdamer Universitätsmagazin

1/2010

ISSN 1618-6893



Reform der Reform – Bologna in der Korrektur

Außerdem in diesem Heft:

Schleudersitz Juniorprofessur? 16/17

Signalrot im Wiesengrün.....31

Inhalt 1/2010

Campus & Leute



Ein eingeschlagener Feuermelder und viele Fragen . . .	3
Forum: Was uns auf den Nägeln brennt	4-7
Qualitätssicherung in der Lehre: Studierende fordern Nachbesserungen	4/5
Vizepräsident Dr. Thomas Grünwald über Studien- situation und Forderungskatalog	6/7
Arbeit am Runden Tisch erfolgreich	8
Effektiver studieren	9

Eine Uni für alle	10
Sich selbst verstehen	11
Wenn die Psyche streikt	11
Erleben, was Schule ausmacht	12/13
Den Start leichter gemacht	14
Aus dem Senat	15
Schleudersitz Juniorprofessur?	16/17
Fit für die Anforderungen der Zukunft	18
Freiraum im „Goldenen Käfig“	19
Paddeln in der Königsklasse	20
Buchtipps	21
Lange Nacht: Programm-Ideen gesucht!	21
Schreiben mit sqb	22
Personalia: Ehrungen und Nachruf	22/23

Wissenschaft & Forschung



Unpräzise, aber optimal	26
Fahnder im Inneren der Pflanzen	27
Völkerrecht verletzt	28
Endlich Gewissheit: Wasser auf dem Mond	29
Einzeller hochgerechnet	30
Signalrot im Wiesengrün	31
Fünf vor Zwölf	32
Nach Nachwuchswissenschaftler auf der MEDICA	33

Universität und Gesellschaft



Der Menschlichkeit verpflichtet	37
Jahresauftakt mit Hindernissen	38/39
Unterwegs in Argentinien	40
Botschafter ohne Diplomatenpass	41
Mit dem Schlafsack nach Kopenhagen	42
Kommentar: Prinzip Klingelbeutel	42

Neu ernannt	24
Rufe	25
Neu bewilligt	34-36
Tipps und Termine	43

Impressum

Portal – Das Potsdamer Universitätsmagazin
ISSN 1618 6893

Herausgeber: Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Redaktion: Birgit Mangelsdorf [bm] (verantwortlich),
Petra Görlich [pg]

Mitarbeit: Antje Horn-Conrad [ahc], Andreas Peter [ap]

Anschrift der Redaktion: Am Neuen Palais 10,
14469 Potsdam
Tel.: (0331) 977-1675, -1474, -1496 · Fax: (0331) 977-1130
E-Mail: presse@uni-potsdam.de

Online-Ausgabe: www.uni-potsdam.de/portal

Titelfoto: Karla Fritze

Fotos/Abbildungen: Wenn nicht anders vermerkt – alle von
Karla Fritze, Uni Potsdam

Layout und Gestaltung: unicom-berlin.de

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 25. März 2010

Formatanzeigen: unicom MediaService,
Tel.: (030) 509 69 89 - 15, Fax: - 20
Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 2, www.hochschulmedia.de

Druck: Druckerei H. Heenemann

Auflage: 5.000 Exemplare

Nachdruck gegen Belegexemplar bei Quellen- und Autoren-
angabe frei.

Die Redaktion behält sich die sinnwahre Kürzung eingerei-
chter Artikel, einschließlich der Leserbriefe, vor. Portal finden
Sie online, zum Teil mit aktuellen Ergänzungen, unter
www.uni-potsdam.de/portal.

Ein eingeschlagener Feuermelder und viele Fragen

Auch an der Universität die gültige Spielregel: Mitbestimmung über demokratisch gewählte Gremien

Er ist aus gutem Grund in jedem öffentlichen Raum zu finden – der Feuermelder. Brandmelder helfen Leben retten – deshalb steht das Auslösen eines Feuermelders ohne triftigen Grund auch unter Strafe.

VON BIRGIT MANGELSDORF

Der Nachdruck, mit dem sich Feuermelder ins Bewusstsein der Leute „lärmen“, verleitet Menschen immer wieder dazu, sie zu missbrauchen. Nun kennt auch die Chronik der Universität Potsdam einen derartigen Fall. Fast fünfhundert Gäste – Mitarbeiter und Freunde der Hochschule – folgten dem Programm beim Neujahrsempfang am Griebnitzsee, als ein Feueralarm die festliche Atmosphäre sprengte. Zwei an der Besetzung des Audimax beteiligte Studierende stürmten das Rednerpult und riefen noch einmal drastisch ihre Forderungen in den Saal, unter anderem die nach mehr Mitbestimmung.

Der Feuermelder als Instrument der demokratischen Auseinandersetzung? Ist das – selbst nach den Ereignissen in den vergangenen Wochen – wirklich ein angemessener Weg?

Es ist viel geredet worden in den vergangenen Monaten. Offenbar auch viel aneinander vorbei. Ganz sicher sind die Strukturen einer Universität kompliziert; aber doch nicht so verstellt, dass sich die Beteiligten nicht gemeinsam ans Finden von Lösungen machen könnten.

Das Stichwort „Mitbestimmung“ ist an allen Hochschulen des Landes ein heiß diskutiertes. Auch in Potsdam, jedenfalls von Teilen der Universitätsgemeinschaft. Insbesondere der Gruppe von Studierenden, die fast zehn Wochen das Audimax blockierte. Auch bei der Beratung der neuen Grundordnung im Senat wurde um das Thema gestritten. In der Breite der Hochschulgemeinschaft gab es allerdings kaum Zu- oder Widerspruch. Jedenfalls nicht in der Öffentlichkeit.

Mitbestimmung ist ein probates Mittel gegen Allmachtsansprüche und deshalb unverzichtbar. In kaum einem anderen Land wurden Mitwirkung und Mitbestimmung in den vergangenen Jahrzehnten so vielfältig und fest in den Strukturen des Staates und der Gesellschaft verankert



Nur im Ernstfall zu bedienen: Schon beim Feuermelder aus der Gründerzeit galt dieser Grundsatz.

Foto: doktorblog.yourbasel.ch/Leuppi

wie hierzulande. Das ist gut so, erst Recht mit Blick auf die Geschichte der Deutschen.

An der Universität regeln Hochschulgesetz und Grundordnung die Rahmenbedingungen für das Mitwirken der unterschiedlichen Statusgruppen. Und auf den ersten Blick eröffnen sich für die verschiedenen Gruppen ebenso viele Möglichkeiten. Hauptsächlich im Senat und in den Gremien. Beide werden nach rechtmäßigen und demokratischen Wahlen besetzt. Wahlen an denen sich jeder beteiligen kann, der es möchte.

Wie immer steckt auf den zweiten Blick der Teufel im Detail. Belege für ungenutzte Chancen finden sich an jedem Campus der Uni. Stichwort Wahlen: Egal ob Studierendenparlament, Gleichstellungsbeauftragte, Personalrat – die Wahlbeteiligung ist bei keiner dieser Gelegenheiten Anlass zum Jubeln. Fragt man weiter nach, dann hört man überall Klagen über unbesetzte Stühle in Kommissionen und beratenden Gremien. Etwa bei den Sitzungen der Kommissionen für Lehre und Studium, und zwar an allen Fakultät. Mit der neuen Grundordnung sind Studienkommissionen auf der Fachebene möglich geworden. Halbpäritätisch mit Studierenden und Lehrenden besetzt, sollen sie genau an den Stellen ansetzen,

an denen in Studium und Lehre die Dinge nicht gut laufen.. Bleibt zu hoffen, dass das auch wirklich funktioniert. Wer etwas verändern will, muss sich beteiligen. An dieser Binsenweisheit hat und wird sich nichts ändern.

Weitere Beispiele gefällig? Seit mehr als anderthalb Jahren versucht das Akademische Auslandsamt gemeinsam mit den Fachschaften Projektarbeit für ausländische Studierende auf die Beine zu stellen – vergeblich. Leitbild-Diskussion? Vom Großteil der Universitätsgemeinschaft ignoriert und quasi im Sande verlaufen. Auch die Reaktionen auf den Blog zum Runden Tisch fallen ausgesprochen spärlich aus. Dabei schien es doch als wäre das Bedürfnis nach Meinungs Austausch besonders groß.

Die Wirklichkeit ist eine andere. Festzustellen ist eine Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Ein Forderungskatalog aufzustellen, geht schneller als die mühselige Kleinarbeit des Alltags. Mit unsinnigen Aktionen – wie dem Einschlagen eines Feuermelders ohne Grund – findet sich der Weg ins Rampenlicht leicht. Für die sachliche Arbeit in Gremien und Ausschüssen ist es weit aus schwieriger.



Was uns auf den Nägeln brennt

Glaubhaften Berichten zufolge, waren es die Mönche des Mittelalters, die mit brennenden Lichtern auf den Nägeln in die Frühmette zogen, um im Schein der Kerzen ein Loblied auf den Herrn zu singen. Das war mitunter eine schmerzhaft Angelegenheit. Jedenfalls geistert seit Jahrhunderten der Satz von den „Dingen, die uns auf den Nägeln brennen“ durch den deutschen Sprachraum. Schenkt man martialischeren Überlieferungen Glauben, dann bezieht sich die Redewendung gar auf eine Folterpraxis, bei der den Opfern glühende Kohlestücken auf oder gar unter die Nägel gelegt oder gesteckt wurden. Wie auch immer: Unter der Überschrift „Was uns auf den Nägeln brennt“ wird sich die Portal-Redaktion von nun an in jeder Ausgabe dem stellen, was Ihnen, den Leserinnen und Lesern der Universitätszeitung, auf den Nägeln brennt, Ihren Problemen, Ihren Anregungen, Ihren Meinungen.

Die Debatte zur Qualitätssicherung in der Lehre geht weiter:

Studierende fordern Nachbesserungen

In Universitätsstädten der Bundesrepublik und Österreichs überschatteten in den letzten Monaten unübersehbare Studierendenproteste den normalen Studienbetrieb. Auch die Universität Potsdam war davon betroffen. Studierendenvertreter besetzten vom 4. November 2009 bis 15. Januar dieses Jahres das Audi max, um auf vorhandene Missstände in der Studiensituation hinzuweisen. Erarbeitet haben sie einen Forderungskatalog, über den Studierendenvertreter und Hochschulleitung am Runden Tisch diskutieren.

Wir haben während der Besetzungswochen Hochschulangehörige aller Statusgruppen gefragt, ob und warum sie den Protest der Potsdamer Studierenden unterstützen. Portal spiegelt noch einmal das Stimmungsbild dieser Tage wider. Von den zahlreichen Antworten, die uns erreichten, veröffentlichen wir an dieser Stelle einen Teil. Mehr dazu findet sich unter www.uni-potsdam.de/portal.

Die Redaktion

„ Ich finde den Bildungsstreik etwas schwierig. Insofern, dass das eine ganz kleine Gruppe ist, die sich im Audimax hinsetzt und es besetzt. Der Betrieb geht normal weiter und die Uni hat nun ein zweites Audimax in Form eines Zeltes aufgestellt. Somit ist die Grundlage für die Besetzung ein bisschen weg und der Sinn dieser Besetzung geht verloren. Zu den Punkten, die gefordert werden: Sie sind auf jeden Fall sinnvoll. Es ist klar, dass etwas verändert werden muss. Die Frage ist nur: Wie wird das verändert, und wann wird es verändert?

Mathias Völzke (Germanistik und Musik; 3. Fachsemester)

universitären Lehr- und Forschungsgemeinschaft. Von einer solchen „Gemeinschaft“ kann nicht mehr gesprochen werden, wenn Lehr- und Forschungsinhalte nach ökonomischen Gesichtspunkten festgelegt werden.

Anonym (Soziologie, Philosophie, 3. Fachsemester)

„ Im Prinzip finde ich den „Bildungsstreik“ und die studentischen Forderungen ganz richtig. Letztere könnten aus meiner Sicht noch deutlich präziser und radikaler ausfallen.

Prof. Dr. Thomas Jahnke (Professur für Didaktik der Mathematik)

„ Die Besetzer der verschiedenen Universitäten übernehmen eine Verantwortung, der sich im Grunde jeder Studierende bei Eintritt in das Universitätsleben verpflichtet fühlen sollte. Sie besteht in der Erhaltung der



Weithin sichtbare Plakate kündeten vom Unmut Studierender.



In der Potsdamer Innenstadt gingen im November Schüler und Studenten für eine bessere Bildung auf die Straße.

Foto: Klaer

ein bisschen nach außen zeigt. Ich finde es gut, dass man versucht, etwas zu machen. Nur die Art und Weise, wie es gemacht wird...

Anonym (Germanistik, 5. Fachsemester)

„ Das Mittel der Besetzung zur Durchsetzung der politischen Ziele ist insoweit okay, sofern dabei keine anderen Leute bei der Ausführung ihres Studiums gestört werden. Also: legitimes Mittel, aber mit Schranken. Was ich von den Forderungen halte, soweit sie mir bekannt sind: Teilweise berechtigt, aber teilweise fern der Realität.

Markus Heilig (Politik und Verwaltung, öffentliches Recht; 3. Fachsemester)

„ Wie so häufig bin ich mit manchen Ansichten der Studenten durchaus einig, insbesondere was die Bachelor-Ausbildung angeht. Ich meine allerdings nicht, dass grund-

sätzlich jeder, der Bachelor ist, den Weg zum Master einschlagen können sollte. Hier muss es schon Qualitätsmaßstäbe geben. Ebenso häufig bin ich aber mit den Methoden nicht einverstanden. So lehne ich die Besetzung als Ausdruck einer Form von Gewalt strikt ab, die der Studentenschaft ebenso wenig wie der Professorenschaft zusteht. In der Universität als einer „Republik des Geistes“ sollten andere Diskurswege beschritten werden.

Prof. Dr. Eckart Klein
(em. Öffentliches Recht)



Besetztes Audimax: Ort, um eigene Forderungen zu formulieren.

Ich unterstütze den Streik sehr, aber nicht uneingeschränkt. Der Streik ist unbedingt notwendig, obwohl ich viele Kritikpunkte nicht teile. Mir geht es bei einer Nachbesserung des Bachelors in erster Linie um meine ganz persönliche Gestaltungsfreiheit im Studium. Nicht unterstützen kann ich Forderungen nach einem kostenlosen Semesterticket. Ein Student hat kein Recht auf einen kostenlosen Transport. Nichtsdestotrotz sind die Demonstrationen und die Besetzung der Audimax bei uns und anderswo angemessen und wichtig, um auf das -oft fehlende - Bewusstsein in der Bevölkerung für die Defizite in der Bologna-Reform aufmerksam zu machen. Bologna ist verbesserungsbedürftig. Warten wir ab, was die versprochenen Änderungen bringen. Sollten sie zu keinem spürbaren Erfolg führen, wird weiter demonstriert.

Patrick Schünemann (Soziologie, Politik und Verwaltung; 3. Fachsemester)

Nichts gegen den Bologna-Prozess, aber seine übereilte, konfliktgeladene Umsetzung macht Studierende und Lehrkräfte krank. Die Entrümpelung der Curricula ist dank der Partikularinteressen einzelner Fächer beziehungsweise Lehrstühle überwiegend misslungen. Die Erhöhung der Mobilität, Flexibilität und Durchlässigkeit wird durch neue Hindernisse – etwa enge Zeitfenster, Anerkennungshürden – konterkariert. Der Leistungspunkt, gedacht als schlichte Hilfsgröße des Zeitaufwandes, ist zum Universalinstrument der Portionierung und Rationierung von Bildung und zum Indiz für disziplinäre Kräfteverhältnisse pervertiert. Maßnahmen der Leistungsmessung haben sich verselbständigt; Prüfungs- und Stoffmenge gehen ungesunde Allianzen ein.

All dies findet in einem wissenschaftspolitischen Klima statt, das einerseits den Sparzwang predigt und andererseits mit widersprüchlichen Boni lockt: Steigende Studienanfängerzahlen werden ebenso belohnt wie Forschungsexzellenz in elitären Zirkeln. Für die Massenfächer sind die curri-

cularen Normwerte bis auf Weiteres außer Kraft gesetzt. In überfüllten Seminaren hat didaktischer Erfindungsreichtum kaum eine Chance. Der Betreuungsaufwand ist enorm gestiegen, die Personalausstattung nicht. Als Lückenbüßer müssen Lehrkräfte in Mini-Jobs herhalten, die keine nachhaltige Entlastung bringen können. Gestiegen ist auch der Verwaltungsaufwand, der dann teilweise an die Dozenten delegiert wird. Beherrzte Umsteuerung tut Not! Von der Hochschulleitung erwarte ich mehr Skepsis gegenüber dem Mainstream und mehr Vertrauen in die Urteils- und Gestaltungskraft der Betroffenen vor Ort.

Dr. Uta Sändig, Institut für Germanistik

Obwohl ich noch in einem alten Studiengang studiere, ist mir der Bachelor- und Masteralltag aus den gemeinsamen Lehrveranstaltungen sowie der hochschulpolitischen Gremienarbeit bestens bekannt. Wenn mir der Bildungsstreik eine Erkenntnis gebracht hat, dann die: Der Wind an der Uni weht rauer. Besonders zu Semesterbeginn siegt die Hatz nach den nächsten Credits über den persönlichen Wissensdurst. Erkenntnis als Studienziel ist irrelevant geworden. „Individuallösung“ heißt das Gebot der Stunde, nicht „gemeinsames Engagement“. Und in demselben Maße, in dem „Solidarität“ und „Mitmenschlichkeit“ zu inflationär gebrauchten Politikmaximen verkommen, scheint mir ihre Bedeutung als Handlungsmotiv bei vielen abzunehmen. Umso erstaunlicher ist deshalb, was an den Universitäten seit dem Sommer letzten Jahres passiert. Wer hätte gedacht, dass die zweite Protestwelle vom Herbst bis ins neue Jahr hinüberreicht? Das ist erstaunlich und zugleich dringend notwendig, denn die Probleme sind zahlreich und allseits bekannt: vom Raum-mangel über die unzumutbare Betreuungsrelation bis hin zum Bachelor-Master-Übergang. Die Studienbedingungen mögen sich von Fach zu Fach unterschiedlich gut oder schlecht gestalten, doch die Forderung nach mehr sozialer Gerechtigkeit und echter Chancengleichheit kann keiner

ignorieren. Die soziale Selektion im Bildungssystem muss ein Ende haben, denn Bildung ist ein Menschenrecht und muss deshalb jedem ohne künstliche Schranken zur Verfügung stehen. Der Kritik an den verschiedenen Formen des Protests möchte ich ein Sprichwort entgegenhalten: Hoffen ist schlechter Ersatz für Handeln.

Nadine Lilienthal, Studentin
(Slavistik, Politikwissenschaft, Soziologie)

Wesentliche Kritikpunkte der Studierenden am „Bologna-Prozess“ teile ich, insbesondere hinsichtlich der Verschulung des Studiums, der fehlenden Stellen im Mittelbau und der daraus resultierenden Überfüllung der Lehrveranstaltungen. Besetzungen von Universitätsräumen finde ich weniger sinnvoll.

Prof. Dr. Thomas Ebeling (Professur für Organisations- und Verwaltungssoziologie)

Gute Lehre als Mythos

Die Diskussion um die „gute Lehre“ führt oft zu utopischen Erwartungen an die universitären Möglichkeiten. Lehrende können diesen Träumen nur begrenzt gerecht werden. Denn „gute Lehre“ bedeutet große Herausforderungen: Der Stoff muss inhaltlich so aufbereitet werden, dass die Studierenden ihn auch verstehen. Also muss neben der Sachlogik auch die Lern-Logik des Gehirns berücksichtigt werden. Eine Methode an sich garantiert noch keinen Lernerfolg. Methoden müssen passend zum Inhalt und Lehrziel eingesetzt werden. Das erfordert analytische Kompetenz: Welche Stärken und Schwächen haben die jeweiligen Methoden? Wofür eignen sie sich, wofür nicht? Methodeneinsatz erzwingt auch Leitungskompetenz, um unerwünschte gruppendynamische Effekte aufzufangen. Auch muss man in der Lage sein, unvorhergesehene Gruppenprozesse kreativ aufzugreifen, um nicht mit starrem Konzept an den Studierenden vorbei zu reden. Geeignete Lehrtexte und –mittel müssen gefunden werden, die sowohl inhaltlich passen als auch didaktisch gut sind.

Diese Probleme kann man nur mit einer fundierten didaktischen Ausbildung und einer großen Lehrerfahrung lösen. Lehrende an der Universität sind jedoch keine gelernten Pädagogen. Das lobenswerte und hochwertige Angebot des Netzwerks Studienqualität Brandenburg kann eine Lehrerbildung nicht ersetzen. Die Diskussion um „gute Lehre“ sollte deshalb keine Luftschlösser bauen, sondern realistische Maßstäbe entwickeln, die der Uni als besonderem Lernort angemessen sind.

Michael Lohmann, Allgemeine Soziologie,
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Auf dem Weg zu besseren Studienbedingungen

Vize-Präsident Thomas Grünewald im Gespräch über die Situation in der Lehre und Punkte des studentischen Forderungskatalogs

Seit Monaten ist die Universität Potsdam geprägt von Auseinandersetzungen um die vorhandene Studiensituation. Studierendenvertreter haben vor Wochen Kernpunkte ihrer Kritik formuliert. Die Hochschulleitung nimmt in ihrem Bemühen um eine Verbesserung der Lehre diese Forderungen ernst. Gemeinsam mit den Studierenden diskutiert sie deshalb nun am eigens dafür eingerichteten Runden Tisch die Themen. Portal-Redakteurin Petra Görlich sprach mit dem Vizepräsidenten für Studium und Lehre, Dr. Thomas Grünewald.

Die Universität führt seit Jahren eine Studienreform mit dem Ziel einer verbesserten, forschungs- wie auch arbeitsmarktorientierten Lehre durch. Dennoch kritisieren Studierendenvertreter die vorhandene Situation stärker denn je. Wie ordnen Sie den Protest ein?

Zunächst einmal sollten wir aus jeder Kritik etwas Nützliches für die Verbesserung des beschriebenen Prozesses ziehen. Dennoch muss man den studentischen Forderungskatalog differenzieren.

Ein Kernpunkt der Kritik sind die Anwesenheitslisten, deren Abschaffung die Studierenden fordern. Welche Bedeutung haben sie überhaupt im Studienablauf?

Anwesenheitspflicht spielt eine ganz unterschiedliche Rolle in den Lehrveranstaltungen. In den allermeisten von ihnen hat sie keine Bedeutung für die Frage, ob der Leistungsnachweis erbracht wird oder nicht. Es gibt natürlich gleichwohl Veranstaltungen, bei denen entsprechende Listen geführt werden. Das ist aber die Minderheit.

Inwieweit war es vor diesem Hintergrund möglich, die Forderung der Studierenden zu erfüllen?

Der Senat hat inzwischen dazu am 21. Januar dieses Jahres einen entsprechenden Beschluss gefasst. Danach ist die Anwesenheit nicht maß-



Thomas Grünewald: Vereinfachtes Prüfungsrecht kommt.

geblich für die Vergabe von Leistungspunkten. Anwesenheit ist nicht Teil, sondern gegebenenfalls Voraussetzung der Leistungserfassung. Die Listen selbst sind künftig sanktionslos. Neu gefasst wurden übrigens auch die Festsetzung der Teilnehmerzahl und Regelungen zur Anwesenheit in bestimmten Lehrveranstaltungen.

Heiß diskutiert wird auch der Übergang vom Bachelor zum Master. Die Studierenden wollen den freien Zugang zu allen Masterstudiengängen erzwingen. In welcher Größenordnung ist denn dieser Zugang in der Vergangenheit verwehrt worden?

Die Masterzulassung ist ein harter politischer Punkt. Um den wird wirklich gerungen. Die Universität Potsdam teilt hier den Standpunkt der Kultusministerkonferenz und der im Rahmen des Bologna-Prozesses bedeutsamen europäischen Instanzen. Demnach ist der Zugang zum Masterstudium an bestimmte qualitative Anfor-

derungen gebunden. Dazu stehen wir. Zugleich schafft es die Universität Potsdam erfolgreich, allen qualifizierten Bewerberinnen und Bewerbern einen Platz im Masterstudium anbieten zu können. Durch eine vorausschauende Kapazitätspolitik ist sichergestellt, dass wir genauso viele Masterplätze haben wie wir auch brauchen. Unabhängig von der politischen Diskussion um diesen Punkt. Wenn Bewerberinnen oder Bewerber bisher abgelehnt wurden, so ist das selten passiert und lag dann an fehlender fachlicher Qualifikation, nicht an zu wenigen Studienplätzen.

Gestritten wurde bisher ebenfalls über die viertelparitätische Mitbestimmung in den Gremien. Wie beurteilen Sie denn eigentlich den heute schon vorhandenen Einfluss der Studierenden in den Gremien?

Bei der Forderung nach der Viertelparität geht es ja um die Beschlussgremien. Das muss man

Die Chronologie der Ereignisse

04.11.2009 | Vollversammlung der Studierenden im Audimax mit dem Entschluss von Studenten, darunter Vertreter des ASTA, „einfach sitzen zu bleiben“.

05.11.2009 | Erstes Gespräch der Universitätspräsidentin mit den besetzenden Studenten.

08.11.2009 | Die Universitätspräsidentin stellt sich Fragen der Besetzer im Audimax. Ein Angebot, den

Protest in andere zentrale Räume am Campus Neues Palais zu verlagern, wird abgelehnt.

09.11.2009 | Die Hochschulleitung sucht das Gespräch mit dem MWFK. Von dort kommt Gesprächsangebot.

10.11.2009 | Die Besetzer beschließen einen an die Uni-Leitung und das MWFK gerichteten Forderungskatalog.

11.11.2009 | Gespräch mit Ministerin Münch.

17.11.2009 | Großdemonstration von Studenten und

Schülern in Potsdam. Die Universitätspräsidentin unterbreitet den Besetzern das Angebot eines Runden Tisches. Der Vorlesungsbetrieb im Ersatzzelt am Campus Neues Palais beginnt.

20.11.2009 | Erneutes Gespräch zwischen Besetzern, Uni-Leitung und Wissenschaftsministerin Münch.

26.11.2009 | Die Versammlung der Fachschaften der UP solidarisiert sich mit dem Protest.

27.11.2009 | Offener Brief der Präsidentin.

15.12.2009 | Vollversammlung der Studierenden.

fein unterscheiden. In den Beratungsgremien wie beispielsweise in den Kommissionen für Lehre und Studium auf der Ebene der Fakultäten oder in der LSK des Senates haben wir schon in der Vergangenheit eine erhebliche Beteiligung der Studierenden gehabt. Aber hier ist eben keine Entscheidung möglich. Das Verfassungsrecht der Bundesrepublik schreibt vor, dass die Beschlussgremien von Universitäten eine Professorenmehrheit haben. In den beratenden Gremien zeichnet sich unsere Universität durch eine starke Repräsentanz der Studierenden aus. In dieser Tradition steht die neue Grundordnung der Universität, die der Senat noch kurz vor Weihnachten verabschiedet hat. Sie sieht ein fein ausbalanciertes System von studentischer Mitbestimmung in allen Beratungsgremien vor, die für Grundfragen von Lehre und Studium zuständig sind. So werden erstmals halbparitätische Studienkommissionen in den Fächern eingerichtet. Für die Kommissionen für Lehre und Studium der Fakultäten ist eine Drittelparität vorgesehen. Der zentralen Kommission für Lehre und Studium des Senates gehören immerhin fünf Studierende bei zehn bis 13 Mitgliedern an. All das zeigt, wie viel Gewicht die Stimme der Studierenden hat.

Die Hochschule hat das Recht, Zwangsexmatrikulationen vorzunehmen. Wie oft passiert dies denn?

Das brandenburgische Hochschulgesetz erlaubt den Hochschulen in der Tat die Exmatrikulation unter streng definierten Bedingungen. Wir haben bisher, soweit ich weiß, davon nie Gebrauch gemacht.

Seit geraumer Zeit arbeitet die Universität an einem Modell für ein Teilzeitstudium. Wie weit sind die Vorbereitungen gediehen?

Der Senat hat bereits im Sommer 2009 beschlossen, dass zum Frühjahr 2010 eine allgemeine Teilzeitregelung für alle Fakultäten vorliegen soll. Das werden wir planmäßig erreichen. Die LSK wird in einer ihrer nächsten Sitzungen den Entwurf für diese

Regelung beraten. Ich hoffe, dass der Senat sie dann sehr schnell beschließen kann.

Die Universität plant seit längerem, das Prüfungssystem zu vereinheitlichen. In den Bachelorstudiengängen ist der Prüfungsdruck offensichtlich zu groß. Wann wird das verändert?

Im letzten Jahr hat die Universität die neue „Allgemeine Ordnung für Bachelor- und Masterstudiengänge“ beschlossen. Dieser allgemeinen Ordnung folgt jetzt auch das inzwischen vom Senat beschlossene Pendant für die lehrerbildenden Bachelor- und Masterstudiengänge. Beide sind dann die gültigen Prüfungsordnungen für die Universität Potsdam. Alle Fächer sind gegenwärtig dabei, ihre fächerspezifischen Anforderungen gemäß diesen allgemeinen Ordnungen auszugestalten. Dieser Prozess wird das Jahr 2010 einnehmen. Im Rahmen der Umsetzung wird das Prüfungssystem der Uni dann vereinfacht und vereinheitlicht. Die Zahl der Modulteilprüfungen geht erheblich zurück. Die Kultusministerkonferenz hat noch im Dezember beschlossen, dass grundsätzlich jedes Modul nur mit einer einzigen Prüfung abzuschließen ist. Das heißt, im Regelfall gibt es künftig eine Prüfung pro Modul und nicht mehr mehrere. Die Fächer werden dies bei der Überarbeitung ihrer Prüfungsordnungen berücksichtigen. Ich hoffe, dass wir vom Wintersemester 2010/11 an das neue Prüfungsrecht haben.

Komplett umgestellt

Mit der Einführung des Bachelor-Studienganges Psychologie zum Wintersemester 2009/2010 hat die Universität Potsdam die Umstellung aller Studiengänge auf die in Bologna 1999 beschlossene neue, gestufte Studienstruktur abgeschlossen. Einzige Ausnahme bildet der Studiengang Rechtswissenschaften. Er schließt nach wie vor mit dem Staatsexamen ab und soll vorerst auch in dieser Form erhalten bleiben.

Red.

Nicht nur „Reförmchen ohne Ressourcen“



„Mit Kreativität, über die diese Universität in reichem Maße verfügt, und dem nötigen Augenmaß für das Wichtige und das Machbare werden wir uns in diesem Jahr der weiteren Verbesserung

der Qualität von Lehre und Studium widmen. Dafür engagieren sich alle, wirklich alle an der Universität. Den Studierenden ist dabei ein nicht zu unterschätzender Impuls gelungen. Mit dem Ausklang des vergangenen Jahres haben sie in 70 Hochschulinrichtungen, auch in Potsdam, lautstark auf die Situation aus ihrer Sicht hingewiesen.

Bei den Entscheidungsträgern in Politik und Gesellschaft ist angekommen, dass die „Reform der Reform“ mehr als ein „Reförmchen ohne Ressourcen“ sein muss. Zusätzliche Mittel sind die Voraussetzung für eine Bologna-konforme Überarbeitung des jetzt Erreichten. Dies muss auf Grundlage der gelebten deutschen Hochschultradition geschehen. Der Kosmos Universität lebt von der intrinsischen Motivation seiner Glieder.

Der an dieser Stelle gern formulierte Verweis der Politik auf die Autonomie der Hochschulen läuft insofern ins Leere, als – im Wortsinn – die Luft zum Atmen langsam knapp wird.

Oder anders formuliert: Kapazitätsverordnung und Curricularwerte sind rechnerische Größen. Sie bilden aber nicht den tatsächlichen Betreuungsaufwand erfolgreicher, universitärer Studiengänge ab. Ohne zusätzliches Geld wird eine Verbesserung der Betreuungsrelation, eine Verbesserung der Lehr- und Forschungssituation an deutschen Universitäten nicht möglich sein. Für das Land Brandenburg, dessen auch finanzielle Situation wir alle gut kennen, ist dies eine große Herausforderung.“

Aus der Neujahrsansprache von Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, Präsidentin der Universität Potsdam

Abstimmung zur Legitimierung der Audimax-Besetzung findet mit zehn Ja-Stimmen keine Mehrheit.

16.12.2009 | Der Runde Tisch konstituiert sich.

17.12.2009 | Der Senat der UP beschließt eine neue Grundordnung. Angebot an die Besetzer zur zeitwei-

ligen Nutzung der Audimax-Foyerräume. Bedingung, das Audimax bis zum 22. Dezember freizugeben.

18.-20.12.2009 | Bildungstreikkongress im Audimax.

21.-22.12.2009 | Uni-Leitung mahnt Besetzer, über das Angebot vom 17. Dezember zu entscheiden.

23.12.2009 | Die protestierenden Studenten erklären, eine fristgemäße Freigabe des Audimax sei unmöglich. Uni-Leitung erklärt daraufhin die Hinfalligkeit des Angebots.

05.01.2010 | Besetzende Studenten wollen zum 8. Januar das AUDIMAX freigeben und umzuziehen. Da das Angebot der Uni-Leitung nicht mehr besteht, scheitert das Vorhaben.

08.01.2010 | Der Runde Tisch tritt zur ersten inhaltlichen Beratung zusammen. Die Besetzer räumen das Audimax und besetzen widerrechtlich dessen Foyerräume.

15.01.2010 | Die Besetzung endet.

Arbeit am Runden Tisch erfolgreich

Großplenum für Mitte April dieses Jahres geplant

Vier inhaltliche Sitzungen des Runden Tisches fanden bis zum Redaktionsschluss der „Portal“ statt. Inzwischen haben die Treffen zu einer gewissen Routine gefunden.

Im Abstand von einer Woche oder 14 Tagen finden sich Studierendenvertreter, Hochschullehrer und Angehörige der Hochschulleitung freitags zu Sitzungen im Haus 6 am Standort Griebnitzsee ein. Was noch im Dezember kaum vorstellbar war, beweist sich als machbar und erfolgreich: Gemeinsam werden die Probleme von Studium und Lehre analysiert und wird nach Lösungen gesucht. Und das in einer konstruktiven, ergebnisorientierten Atmosphäre. Bei den Januar-Treffen wurden Vorschläge zur Qualitätsverbesserung von Lehrveranstaltungen diskutiert.

Konkret vereinbart wurde die Einrichtung von zwei Arbeitsgruppen. Die erste wird sich mit der Frage beschäftigen, wie in künftigen Berufungsverhandlungen die didaktischen Qualifikationen der Bewerber besser abgebildet werden können. Die Koordination dieser Arbeitsgruppe hat die Kanzlerin der Universität, Dr. Barbara Obst-Hantel, übernommen. In der zweiten Arbeitsgruppe werden sich Studierende und Lehrende mit den praktischen Möglichkeiten der Verbesserung der Lehrevaluationen beschäftigen. Vertreter der Studierenden haben vorgeschlagen, künftig regelmäßige Feedback-Gespräche in den Seminaren zu etablieren, in denen Studierende sich direkt mit ihren Dozenten über die Qualität der Lehrveranstaltungen verständigen können. Bislang erfolgt

die Bewertung hauptsächlich über die Auswertung entsprechender Fragebögen, die über das Online Evaluations-Portal der Universität organisiert werden. Der Leiter des Zentrums für Qualitätsentwicklung, Philipp Pohlenz koordiniert die Zusammenarbeit in dieser Arbeitsgruppe.

Verabredungsgemäß wurden die Gespräche von Studierendenvertretern und Hochschulleitung begleitet von einer Reihe von Experten. So waren unter anderem Vertreter des Zentrums für Qualitätsentwicklung und vom Netzwerk Studienqualität Brandenburg, sqb, einbezogen. Auch Prof. Ilse Wischer, Studiendekanin der Philosophischen Fakultät, und Prof. Patrick O'Brien, Studiendekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, brachten ihre Expertise in die Gesprächsrunden mit ein.

Mit Beginn der Februar-Sitzungen wird eine professionelle Moderatorin in die Gesprächsführung am Runden Tisch einbezogen. Die Gesprächsleitung liegt weiterhin bei Prof. Dr. Erhard Stölting, emeritierter Soziologe der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und der Universität eng verbunden. In der Vorbereitung befindet sich ein Großplenum Runder Tisch, das vorbehaltlich der Verfügbarkeit von Räumen am 13. April 2010 stattfinden soll. Alle aktuellen Informationen finden sich im Blog Runder Tisch auf der Homepage der Universität Potsdam. Auf Anregung der Studierenden wurde er vom Intranet in das Internet verlegt, um so einen unkomplizierteren Zugang aller Universitätsangehörigen zur Seite zu gewährleisten.

bm



*Besuchermagnet
Lange Nacht der*

Wissenschaften: Erneut soll ein attraktives Programm möglichst viele Neugierige anlocken.

Programm-Ideen gesucht!

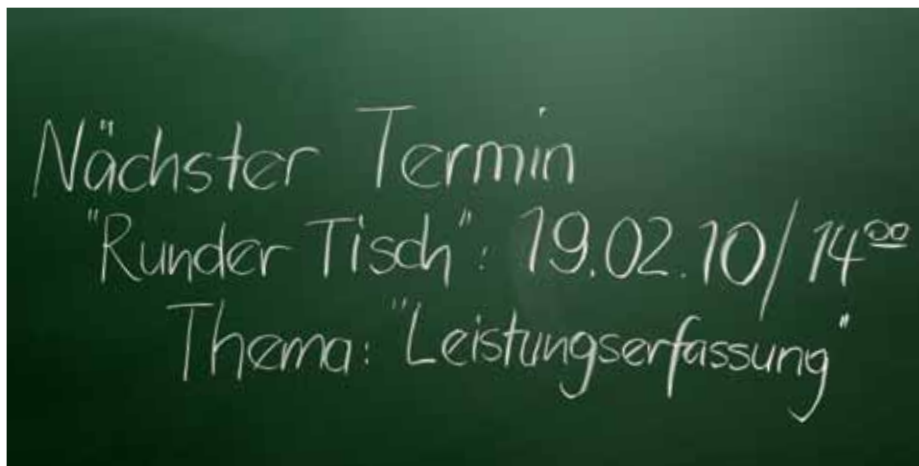
Die Universität Potsdam gehört auch 2010 zu den Veranstaltungsorten der Langen Nacht der Wissenschaften. Am 5. Juni ist es soweit: Dann wird von 17.00 bis 1.00 Uhr der Campus Golm erneut zur großen Wissensmeile. Die Vorbereitungen dafür sind bereits in vollem Gange.

Die Mitarbeiter der Potsdamer Hochschule sind nun aufgefordert, ihre Ideen zum Programm einzubringen. Gefragt sind interessante Projekte und jede Menge Engagement. Ob Vorlesungen, Präsentationen, Ausstellungen oder musikalische Darbietungen, alles ist erlaubt. Denkbar und gewünscht sind auch Performances, Lesungen, Live-Musik und Theater. Ziel ist es, den Besuchern der „Klügsten Nacht des Jahres“ die Möglichkeit zu bieten, auf die vielfältigste Art und Weise Einblick in den universitären Alltag zu erhalten. Die Gäste sollen am 5. Juni das breite Spektrum an Wissenschaftseinrichtungen und Forschungsinhalten kennen lernen. Damit das Programm rechtzeitig fertig ist, müssen die Mitarbeitern des Presseferates die Anmeldungen der Veranstaltungsangebote schon bis zum 15. Februar vorliegen.

Im Juni 2009 hatte sich die Universität Potsdam mit großem Erfolg erstmalig neben vielen anderen Wissenschaftsinstitutionen aus Potsdam und Berlin an der Langen Nacht der Wissenschaften beteiligt. Damals waren rund 4.000 Besucher nach Potsdam-Golm gekommen. *Red.*

Die Anmeldung der Veranstaltungsbeiträge erfolgt per Online-Formular unter www.uni-potsdam.de/lnw.

Kontakt: Andrea Benthien, Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Tel.: 0331/977-1423



Effektiver studieren

Frank Kügler schwört auf seinen neuen E-Learning-Kurs

Bei der Ende 2009 zum zweiten Male an der Universität Potsdam ausgetragenen E-Learning Tagung konnte sich Dr. Frank Kügler aus dem Department für Linguistik in besonderem Maße freuen. Gehörte er doch zu den Gewinnern des „eLearning-UP-Award“. Gepunktet hatte er mit einem Moodle-Kurs, der seine Einführungsveranstaltung in den Bachelorstudiengängen Theoretische Linguistik, Computerlinguistik und Patholinguisik begleitet. Der Kurs ist nach Ansicht der Wettbewerbsjury ein gelungenes Beispiel für die Verbesserung der Lehrsituation in einer Großveranstaltung wie dieser.

VON PETRA GÖRLICH

Zunehmend halten digitale Medien Einzug in Lehrveranstaltungen. Dass das nicht ganz zufällig passiert, hat sich längst herumgesprochen. Schließlich bedarf es neuer Mittel, wenn die alten nicht mehr greifen. Linguist Frank Kügler stand genau vor diesem Problem, als er sich für die Erarbeitung eines Moodle-Kurses zur Begleitung seiner eigenen Einführungsverlesung entschied. Denn es ist eigentlich ein Seminar, in dem die mehr als 100 künftigen Linguisten vor ihm sitzen. Beiden Seiten, Lehrendem wie Studierenden, will er mit seinem Kurs zu einer im Hörsaal ansonsten unmöglichen, intensiven Kommunikation verhelfen. Das Szenario unterscheidet sich von ähnlichen Angeboten dadurch, dass es nicht nur das Vor-



Lehren und Lernen im Wandel: Wer heute studiert, kommt am E-Learning nicht mehr vorbei.

Die Preisträger

Der eLearning-UP Award 2009 wurde insgesamt dreimal vergeben. Zwei gleichberechtigte Preise zu je 2000 Euro gingen an Christoph Lehker vom Sprachenzentrum, Bereich Deutsch als Fremdsprache, und an Frank Kügler vom Department für Linguistik. Einen Sonderpreis in Höhe von 1000 Euro bekam eine Initiative Studierender. Bei den Projekten handelt es sich im Einzelnen um:

- „Deutsch lernen an der UP – flexibel, lernkonzentriert, anwendungsorientiert“ (Lehker)
- „Interaktive Studienbegleitung zu einer Einführungsveranstaltung“ (Kügler)
- „ScholarWiki – Eine MediaWiki-Farm als Personal Learning Environment“ (Studierenden-Initiative)

Insgesamt lagen mehr als ein Dutzend Einreichungen vor. Mehr zu den Projekten über agelearning@uni-potsdam.de

lesungsmaterial selbst, einschließlich Folien und mehr, enthält, sondern auch andere Elemente von Moodle nutzt. Funktionen wie etwa das Glossar oder der Test erlauben es, den jeweiligen Stoff interaktiv vor- oder nachzubereiten. Zudem gibt es regelmäßige Feedbacks zu den einzelnen Sitzungen. „Hier können wir uns zur Veranstaltung austauschen, Verständnisschwierigkeiten bei einzelnen Inhalten und Lernzielen ausräumen, über die gestellten Übungsaufgaben diskutieren“, erklärt Kügler. „So wird der Inhalt der Vorlesung gemeinsam noch einmal reflektiert.“

Das Angebot kommt offensichtlich an. Obwohl die Kursteilnahme völlig freiwillig ist, machen alle Studierenden mit. „Dadurch, dass die Übungsaufgaben zu den Klausuren hinführen, lässt sie sich tatsächlich kaum jemand entgehen“, bestätigt Kügler. Die ebenfalls integrierte Online-

Sprechstunde klappe dagegen noch nicht so recht. Warum das so ist, weiß er nicht. Vielleicht sei es die Verbindlichkeit der schriftlichen Fragestellung, die störe. Er kann es nur vermuten.

Über Moodle laufen ebenso die geforderten Klausuren. Wenn auch anders als zunächst geplant. Denn Kügler hatte ursprünglich angestrebt, in einem Computer-Pool die Arbeiten von allen Studierenden schreiben lassen zu wollen. Doch das scheiterte an den dafür nicht vorhandenen Platzkapazitäten. Jetzt können die Studierenden eine entsprechende Funktion im System nutzen, um beispielsweise Hausaufgaben-Klausuren zu schreiben.

Durch den neuen Kurs entfällt der früher übliche, durch das Bachelor-Punktesystem nicht mehr zu integrierende Tutor. Eine Hilfskraft, die die technischen Details umsetzt, steht Kügler aber nach wie vor zur Seite. Nicht nur das sieht der Wissenschaftler als einen Vorteil seines neuen Angebotes. „Für die Studierenden bietet es die große Chance von zu Hause aus bequem und vor allem sehr selbstständig arbeiten zu können“, so sein erwartet positives Resümee.

Bestärkt durch den eigenen Erfolg, ermuntert der Uni-Dozent auch Lehrende anderer Fächer dazu, die zum Teil immer noch vorhandene Scheu vor dem E-Teaching abzulegen. Es sei weniger eine Frage des Alters als eine der Zeit, schätzt er ein. Mann müsse eine Menge investieren, bis das Projekt funktioniere. „Aber es lohnt sich“, ist sich der Wissenschaftler sicher.

Die zweite E-Learning Tagung hatte unter dem Motto „Studienqualität verbessern – E-Learning interaktiv, kooperativ und studienzentriert“ gestanden. Organisator war die Arbeitsgruppe eLearning der Uni Potsdam.

Mehr Infos: www.uni-potsdam.de/agelearning/

Institute vereinigt

Seit 1. Januar 2010 hat die Universität ein neues Institut: das Institut für Erd- und Umweltwissenschaften. Hervorgegangen ist es aus der Zusammenlegung der bisherigen Institute für Geoökologie und für Geowissenschaften. Mit der Vereinigung beider Einrichtungen ist die bestehende enge Zusammenarbeit in Forschung und Lehre institutionalisiert worden.

Red.

Eine Uni für alle

Pilotprojekt zu barrierefreiem Studium an der Uni Potsdam abgeschlossen

Was in der Gesellschaft längst noch nicht überall selbstverständlich ist, funktioniert an der Universität Potsdam offenbar bereits ganz gut: Das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung. Zumindest kommen die Teilnehmer eines gerade beendeten Pilotprojekts genau zu dieser Einschätzung. „Eine Universität für alle- Studium und Behinderung“, so der Titel des Projekts, das sie durchführten. Sein Ziel: Ein barrierefreies Studium für jeden Studierenden. Um ihm ein Stückchen näher zu kommen, zogen Studierende mit und ohne Behinderung/chronischer Krankheit von Anfang an gemeinsam an einem Strang. Schnell war klar, dass vor allem die „Barrieren in den Köpfen“ der Kommilitonen ein echtes Hindernis darstellen, das es zu überwinden gilt. Am Projekt der Uni beteiligt war auch die Beratungsstelle Studium und Behinderung des Deutschen Studentenwerks (DSW).

VON PETRA GÖRLICH

Als 2007 die ersten Ideen zum Projekt „Eine Universität für alle“ entstanden, wusste keiner der zunächst fünf beteiligten Studierenden, ob es gelingen würde, die Köpfe und Herzen der Kommilitonen für das Thema Studieren mit Behinderung aufzuschließen. Das

es schließlich gelungen ist, mag daran liegen, dass von Beginn an Studierende mit und ohne Behinderung/chronischer Krankheit gemeinsam an Konzept und Realisierung arbeiteten. Das Gelingen befördert, hat ganz sicher auch die Tatsache, dass sich das Projekt in ein bereits bestehendes Konzept einfügen ließ. Bereits seit 1997/98 existiert an der Potsdamer Hochschule eine Tutorenwerkstatt, in der sich ältere Semester für Studienanfänger engagieren und ihnen beim Start ins Uni-Leben helfen.

Angeleitet von der Behindertenbeauftragten für Studierende, Dr. Irma Bürger, organisierte die Gruppe zwei Workshops, in denen die Inhalte für die Tutoren-Veranstaltungen entwickelt wurden. Heraus kam am Ende ein ganzes Modul für die Werkstatt. „Unser Ziel war es, in den jeweils 90minütigen Schulungen Ängste zu nehmen. Wir wollten zeigen, dass es gar nicht so schwer ist, aufeinander zuzugehen“, erinnert sich Christoph Beier. Er ist einer derjenigen, die von Beginn an das Projekt begleiteten. Wie auch Bürger schätzt er besonders den Einsatz seiner Studienkollegen mit Behinderung und deren Rolle als Experten zum Thema. „Sie vermitteln uns ein gutes Gefühl dafür, wie man gleichberechtigt

miteinander umgeht“, verrät Bürger. Außerdem sei das bei den Tutoren-Seminaren eingebrachte eigene Erleben und Wissen von unschätzbarem Wert gewesen. Studierende mit sichtbaren oder nicht sichtbaren Behinderungen können eben aus der eigenen Erfahrung besser Auskunft geben zur Härtefallregelung, zum Nachteilsausgleich und zur praktischen Zusammenarbeit mit Dozenten und Studierenden. Ihre Bereitschaft, Einblick in den eigenen Studienalltag zu gewähren, habe die Veranstaltungen deutlich bereichert. Als besonders beeindruckend hat sich ein von einer Studentin der Medienwissenschaften gemeinsam mit dem Audiovisuellen Zentrum der Hochschule produzierter Film erwiesen, in dem Studierende mit Behinderung zu Wort kommen. In den Werkstatt-Seminaren ging es jedoch nicht nur um viel Praxis, sondern auch um Theorie. Begriffe, Gesetze, politische Fragen standen hier zur Diskussion. Oft habe die Zeit gar nicht gereicht, alles zu klären, so Beier. Die sehbehinderte Antje Samoray, seit 2008 mit im Team, bestätigt dies. „Was wir angeboten haben, ist auf einen sehr fruchtbaren Boden gefallen“, sagt sie. „Wir waren überrascht, wie offen uns die Studierenden begegneten. Es gab interessante Fragen. Der Informationsbedarf war größer als erwartet.“ Weil das so ist, will die Gruppe um Bürger nun unbedingt weitermachen. Jenes positive Feedback von Teilnehmern in der Uni und von externen Experten im Deutschen Studentenwerk spornt sie an. Geplant ist deshalb, das Know-how des in Potsdam künftig fest in die Tutorenwerkstatt integrierten Moduls auch anderen Universitäten zur Verfügung zu stellen.

Irma Bürger und ihre studentischen Mitstreiter freuen sich über den unerwartet großen Erfolg des Projekts. Auch, weil dieser die Chance bietet, das Thema Studieren mit Behinderung erneut in den verschiedensten Uni-Gremien auf den Tisch zu bringen. Denn obwohl die Universität Potsdam in Behindertenangelegenheiten bereits eine Menge getan hat, gibt es auch hier noch Nachholbedarf. So müssen nach Ansicht der Behindertenbeauftragten für Studierende die baulichen Bedingungen verbessert und trotz bereits vorhandenen großen Engagements die Sensibilität von Dozenten und Vorsitzenden von Prüfungsausschüssen weiter erhöht werden. An bundesdeutschen Hochschulen studieren durchschnittlich acht Prozent der an ihnen immatrikulierten jungen Leute mit einer Behinderung oder chronischen Krankheit.



Hat gut Lachen: Studium und Behinderung gehen für Annemarie Kleinert inzwischen gut zusammen.

Sich selbst verstehen

Mit psychologischer Beratung aus der Krise



Hilft, wenn es mal nicht weitergeht: Psychologin Birgit Klöhn.

„Ich weiß nicht, was sie gemacht hat, aber es hat geholfen. Im Grunde hat sie einfach nur zugehört und die richtigen Fragen gestellt“, sagt Maria über Birgit Klöhn in der psychologischen Beratungsstelle der Universität.*

Maria hatte die Psychologin aufgesucht, weil sie den Tod ihrer Mutter nicht verkraften konnte. Sinnlos sei alles geworden, erinnert sich die junge Doktorandin, ihre Arbeit am Forschungsthema, die Promotion, der ganze Studienaufenthalt hier in Deutschland. Lange habe sie sich mit Selbstvorwürfen gequält: Hätte sie nicht schon während der schweren Krankheit bei ihrer Mutter sein müssen, zu Hause in Brasilien? „Aber das wollte meine Mutter nicht. Sie war ein Workaholic, hat bis zum Schluss gearbeitet. Niemals hätte sie geduldet, dass ich mein Studium hier abbreche“, redet sich Maria die immer wieder aufkeimenden Zweifel aus dem Kopf. Mit Birgit Klöhn hatte sie über alles offen sprechen können. Geduldig sei die Psychologin gewesen, auch wenn Maria unter Tränen die Stimme versagte und ihr die deutschen Worte nicht einfallen wollten.

Schritt für Schritt ging es aufwärts. Maria lernte, mit der Trauer umzugehen und sich allmählich wieder auf die Arbeit zu konzentrieren. Auch vom wissenschaftlichen Betreuer gab es viel Rückhalt. Wenn alles gut geht, wird sie im nächsten Jahr promovieren.

Und danach? Der Tod der Mutter hatte Marias bisherige Pläne ins Wanken gebracht. Plötzlich stellte sie vieles in Frage, verstand sich oft selbst nicht mehr. Dass sie inzwischen wieder etwas mehr Klarheit gewonnen hat, verdankt sie Birgit Klöhn. „Wir haben häufig darüber diskutiert, was andere von mir erwarten und was ich wirklich selbst erreichen möchte“, sagt Maria und denkt dabei an ihren Vater, der in Brasilien als Physikprofessor arbeitet. Häufig empfand sie aus seiner Richtung einen Erwartungsdruck, den es, wie sich herausstellte, gar nicht gab. Birgit Klöhn hatte sie ermutigt, mit dem Vater darüber zu sprechen. Viel reden und einander zuhören, weiß Maria jetzt, ist das, was in Krisensituationen wirklich zählt.

ahc

**Name von der Redaktion geändert*

Wenn die Psyche streikt

Bei im Studium auftretenden psychischen Problemen können sich Studierende der Universität Potsdam an die Psychologische Beratungsstelle der Hochschule wenden. Die Serviceeinrichtung wird seit Mai vergangenen Jahres von Diplom-Psychologin Birgit Klöhn geleitet.

Etwa 20 Studierende pro Woche sind es gegenwärtig, die bei Klöhn um einen Beratungstermin bitten. Weitere Ratsuchende kommen in ihre offenen Sprechstunden. Was die Akademiker in spe veranlasst, Hilfe zu suchen, sind Arbeits- und Konzentrationsstörungen, Prüfungs- und Redeängste, aber auch Familienkonflikte oder ganz persönliche Krisen. Vor allem seien es in letzter Zeit depressive Verstimmungen, Selbstwert- oder Motivationsprobleme, insbesondere aber Prüfungsängste gewesen, die die jungen Leute den nicht immer leichten Schritt in die Beratungsstelle machen lassen. Zu groß ist oft die Angst, als psychisch krank stigmatisiert zu werden. Klöhn beruhigt in diesen Fällen, macht klar, gemeinsam nach Lösungen suchen zu wollen. Mitunter reichen bereits ein oder zwei Gespräche aus, um die Situation des Einzelnen zu verbessern. Es können aber auch schon einmal bis zu zehn Treffen werden.

Kommt Klöhn selbst nicht weiter, empfiehlt sie therapeutische Einrichtungen, spezielle Beratungsangebote, Selbsthilfegruppen oder Fachärzte. „Ich mache Beratung, keine Psychotherapie“, betont sie den Unterschied. Bei schweren psychischen Störungen müsse sie passen, suche aber zusammen mit ihrem Klienten nach dem geeigneten therapeutischen Angebot.

Ein enger Kontakt besteht zum Uni-Institut für Psychologie sowie den psychotherapeutischen Ambulanzen der Potsdamer Hochschule und der Freien Universität Berlin. Zudem erhält Klöhn vor Ort Unterstützung von so genannten Studiencoaches. Angedockt an die Studienberatung der Uni, stehen sie ebenfalls Studierenden zur Seite, die sich im Studienalltag überlastet fühlen. Zudem gibt es erste Planungen für einen Beratungs-Chat. pg

Offene Sprechstunden:

Di.: 14.00 – 17.00 Uhr
Fr.: 10.00 – 12.00 Uhr. Feste Gesprächstermine erfolgen nach Vereinbarung.

Ort: Uni-Komplex Am Neuen Palais 10,
Haus 8, Raum 0.82

Tel.: 0331/977-1830

E-Mail:

psychologische-beratung@uni-potsdam.de

Erleben, was Schule ausmacht

Zentrum für Lehrerbildung der Uni arbeitet weiter am Feinschliff für das Praxissemester

Das an der Universität Potsdam in der Lehrerausbildung obligatorisch angebotene Praxissemester geht in seine vierte Runde. In der Vergangenheit haben beteiligte Studierende dabei nicht immer nur gute Erfahrungen gesammelt. (Portal berichtete in seiner Ausgabe 7-12/09). Redakteurin Petra Görlich hakte nach. Mit apl. Prof. Dr. Brigitte Duvinage und Dr. Jörg-W. Link von der Arbeitsgruppe Praxisstudien am Zentrum für Lehrerbildung (ZfL) sprach sie über bestehende Defizite, aber auch Fortschritte in der Ausgestaltung des 2008 eingeführten Ausbildungsabschnittes.

Können Sie verstehen, wenn sich einige Studierende im Praxissemester so gar nicht zurechtfinden und gehörig erschrecken?

Duvinage: Im gewissen Grade schon. Das Praxissemester ist ein neues Element im Studium. Die Studierenden haben ja bis zum Eintritt in das Semester noch keine derart komplexe schulpraktische

Ausbildungsphase erlebt. Eigentlich sind die Erfahrungen, die die Studierenden bei ihren ersten beruflichen Schritten sammeln, nicht unbedingt ein Spezifikum des Praxissemesters. Es ist eher das, was man schon seit Jahrzehnten als so genannten Praxischock beschreibt. Aber hierin steckt nach unserer Ansicht auch eine große Chance für das Praxissemester.

Die Absprachen mit den Schulen scheinen ein Problem zu sein. Wie erfolgen sie überhaupt?

Duvinage: Schon vor der Einführung des Instruments Praxissemester hat das Zentrum für Lehrerbildung Schulleiterberatungen durchgeführt, in denen es um Ziele und Inhalte des Praxissemesters ging. Außerdem laden wir die Mentoren, die unsere Studierenden begleiten, zu Vorbereitungsveranstaltungen ein. Das soll auch dazu dienen, den ersten Kontakt zwischen Studierenden und Mentoren herzustellen. Nicht immer klappt das, aber meist schon.

Das klingt nicht danach, dass damit bereits alles optimal laufen könnte...

Link: Wir wissen, dass hier noch einiges zu tun ist und nehmen das Problem sehr ernst. Es ist in diesem Zusammenhang bereits eine Mentorenqualifizierung begonnen worden, bei der Lehrer, die eine ganz wichtige Funktion als Mentoren übernehmen, entsprechendes Know-how bekommen. Sie können sich bei diesem in Kooperation mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung erfolgenden Qualifizierungsprojekt zum Ausbildungslehrer weiterbilden. Damit werden Kompetenzen, die die

Studierenden mit Recht einfordern, künftig an vielen Schulen vertreten sein.

Worin liegt eigentlich nach Ihrer Ansicht der Vorteil des Praxissemesters im Vergleich zum früher üblichen Vorbereitungsdienst?

Link: Im Praxissemester erleben und gestalten die Studierenden zum ersten Mal über einen längeren Zeitraum hinweg Schulalltag. Es gibt zudem keine Bewertungs- und Benotungssituation für die Studierenden wie es im Vorbereitungsdienst der Fall ist. Es geht vor allem um Beratung, Standortbestimmung und natürlich das Schärfen des Blicks auf das Aufgabenfeld Schule. Die Absolventenbefragungen, die das ZfL regelmäßig nach dem Praxissemester durchführt, geben deutliche Hinweise darauf, dass wesentliche mit dem Praxissemester verbundene Ziele auch erreicht werden. Das Meinungsbild insgesamt ist sehr positiv. Vor allem heben die Studierenden die konstruktiven Beratungen durch die Ausbildungsteams und die Rückmeldungen über ihre individuelle Entwicklung nach den Hospitationen durch Mitglieder der Teams lobend hervor.

Die Uni bietet parallel zur ersten großen Praxiserfahrung begleitende Seminare an. Sehen Sie Reserven, diese noch praxisbezogener zu gestalten?

Duvinage: Kaum. Es ist nicht zu vergessen, dass wir ein universitäres Stu-



Brigitte Duvinage: Hält Anspruch des Praxissemesters mit dem Jobben nebenbei nicht für vereinbar.

Praxissemester – Zahlen und Fakten:

Dauer: 14 Wochen, dazu eine Vor- und eine Nachbereitungswoche

Aktuelle Teilnehmer: 150 Studierende

Geplante Teilnehmer pro Semester: 200 bis 225 Studierende

Einzugsgebiet: gesamtes Land Brandenburg

Entfernung der Schulen: nicht weiter als 90 Fahrminuten

Stellenvermittlung: über Zentrum für Lehrerbildung

Kooperationspartner: Landesinstitut für Lehrerbildung Potsdam (LaLeB)



Praxissemester in der Schule: Chance, den eigenen Standort zu bestimmen.

Foto: Stiebitz

dium anbieten. Nach unserer Ansicht ist mit der Konzeption des Praxissemesters eine wirklich sinnvolle Studienorganisation gegeben. Und das, indem einerseits die praktischen Erfahrungen, die die Studierenden in der Schule machen, aus fachdidaktischer und erziehungswissenschaftlicher Perspektive theoretisch begleitet und reflektiert werden. Andererseits, indem wir mit den Kollegen aus der zweiten Phase gemeinsam die Seminare konzipieren, gestalten und evaluieren. Das ermöglicht es, Unterricht und Schule in ihrer Facettenvielfalt praxisnah und problemorientiert zu diskutieren.

An der Universität Potsdam erwerben alle Studierenden, die kein Lehramt anstreben, im so genannten Studiumplus die für den Arbeitsmarkt wichtigen Schlüsselkompetenzen. Auch Lehrer müssen sie beherrschen, wenn sie sich an den Schulen erfolgreich durchsetzen wollen. Wie eignen sie sich diese denn an?

Link: Sie berühren hier gerade ein Kernproblem von Lehrerbildung. In den Studienordnungen ist das nicht speziell ausgewiesen. Gleichwohl stellen Vermittlungskompetenzen einen Kern des Lehrerberufes und der Lehrerbildung überhaupt dar. Insofern sind sie – im Gegensatz zu anderen Studiengängen – auch Bestandteil der pädagogischen und fachdidaktischen Ausbildung. Dennoch scheint dies nicht ausreichend zu sein. Hier müssen Lösungen gefunden werden. Das ist ein schwieriger Prozess.

Die Studierenden können in den fast drei Monaten des Praktikums nicht jobben. Dazu fehlt die Zeit. Für Studierende mit Kindern ist dies ein besonders großes Problem. Wie gehen Sie damit um?

Link: Das ist in der Tat in Einzelfällen ein großes Problem. Wir müssen hier zwei Ebenen unterscheiden: die grundsätzliche und die Einzelfall-Ebene. Die grundsätzliche ist, dass das Praxissemester ein fest integrierter Bestandteil des Studiums ist. In seiner vorgegebenen Form ist daran nicht zu rütteln. Wir sorgen aber zumindest dafür, dass Eltern jeweils in Schulen nahe des eigenen Wohnsitzes vermittelt werden. Das löst das Problem zwar nicht insgesamt, hilft jedoch. Wir können tatsächlich nichts anbieten, was einen finanziellen Ausgleich darstellen würde.

Duvina: Wir bemühen uns in Kooperation mit den Studienfachberatern auf das im Master verankerte Praxissemester zu orientieren und raten dazu, sich langfristig finanziell darauf vor-



Jörg-W. Link: Will mehr Sicherheit bei der Ausfinanzierung des Praxissemesters.

zubereiten. Wir denken, dass sich beim grundsätzlichen Aufbau des Praxissemesters künftig nichts ändern wird. Ein Praxissemester, bei dem es möglich ist, nebenbei noch jobben zu gehen, würde dem Anspruch eines solchen Semesters nicht gerecht. Die Studierenden müssen hier auch erfahren, was Schule im Kontext ausmacht. Es ist kein Halbtagsjob, den die jungen Leute da anstreben.

Die Weichen sind offensichtlich gestellt. Welchen weiteren Handlungsbedarf sehen Sie bezüglich des Praxissemesters noch?

Link: Wir wollen unsere Konzeption weiterentwickeln, das Miteinander aller Beteiligten noch enger gestalten. Und natürlich liegt uns am Herzen, aus der Selbsteinschätzung der Studierenden heraus Rückschlüsse auf die begleitenden Seminare zu ziehen und diese noch mehr an den Erfahrungen aus der Praxis zu orientieren. Wir müssen uns auch darum kümmern, dass das Praxissemester ausfinanziert wird. Das gilt vor allem für die Absicherung der Ausbildungsteams, die aus Vertretern der Fachdidaktiken und der Erziehungswissenschaft sowie aus Fach- beziehungsweise Hauptseminarleitern des LaLeb und den Mentoren bestehen.

Wie sieht es denn mit der Finanzierung aus?

Link: Von der Hochschulleitung ist uns zugesagt worden, dass bei steigenden Studierendenzahlen im Praxissemester das dafür notwendige Personal mitwächst. Mit ersten befristeten Stellen ist das tatsächlich auch passiert. Es gibt über eine Anschubfinanzierung auch Mittel für Sach- und Reisekosten. Wir sehen die positiven Ansätze, sehen aber auch Probleme, die noch zu lösen sind.

Welche sind das beispielsweise?

Duvina: Man muss überlegen, ob man eine Daueraufgabe wie das Praxissemester über befristete Stellen abfedern kann. Soll das Praxissemester, so wie es ist, weitergefahren werden,

muss dafür gesorgt werden, dass das in dieser Konstruktion auch gelingen kann. Da ist noch Entwicklungsbedarf, was die Finanzierung durch beide beteiligte Ministerien – Bildungs- wie Wissenschaftsministerium im Land – angeht. Wir brauchen mehr Planungssicherheit.

Das hängt auch eng mit dem Stellenwert insgesamt, dem die Universität der Lehrerbildung zumisst, zusammen. Sind Sie da zufrieden?

Link: Zweifellos hat die Lehrerbildung in Potsdam einen herausgehobenen Stellenwert. Das ist unbestritten. Das Zentrum für Lehrerbildung ist evaluiert worden und ist anerkannt als wichtige Anlaufstelle für alle an der Lehrerbildung Beteiligten. Es sind auch notwendige Ausschreibungen erfolgt. Insofern ist einiges passiert, um die Lehrerbildung sichtbar zu stärken. Dennoch, ich habe es gerade angedeutet, hapert es immer noch an einigen Stellen mit der Ausfinanzierung. Da muss man unterscheiden zwischen Sonntagsreden und dem Alltag, der montags beginnt.

Projekt zur Bildungsforschung

Mit einem Forschungsprojekt zur Professionalisierung der Praxisphasen im Studium hat sich die Universität Potsdam erfolgreich am bundesweiten Rahmenprogramm „Empirische Bildungsforschung“ beteiligt. „Evidenzbasierte Professionalisierung der Praxisphasen in außeruniversitären Lernorten – Forschung zu Praxiskonzepten unterschiedlicher Fachdisziplinen und deren berufsorientierende Wirksamkeit (ProPrax)“ lautet sein Titel. Es will die Qualität und Wirksamkeit von Praxiskonzepten und Praxisphasen in unterschiedlichen Fachdisziplinen empirisch-vergleichend untersuchen und Folgerungen für eine Verbesserung der Praxisphasen ziehen. Berücksichtigt werden dabei sowohl geisteswissenschaftliche als auch naturwissenschaftliche Studiengänge sowie das Praxissemester im Rahmen des Lehramtsstudiums. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert das dreijährige Vorhaben mit 280.000 Euro. Seine Leitung haben Prof. Wilfried Schubarth und die Doktoren Karsten Speck und Andreas Seidel aus dem Department Erziehungswissenschaft der Humanwissenschaftlichen Fakultät übernommen. **Red.**

Auskünfte erteilt Prof. Dr. Wilfried Schubarth unter Tel.: 0331/977-2176, -2157 oder E-Mail: wilfried.schubarth@uni-potsdam.de.

Zur MIT in Boston

Bereits zum zweiten Male nahm die Universität Potsdam an der Ende Januar ausgetragenen größten europäischen Karrieremesse in den USA teil. Zur European Career Fair (ECF) am Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Boston waren Prof. Dr. Bernd Walz, Vizepräsident für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, sowie die Geschäftsführerinnen der Potsdam Graduate School, Dr. Heike Kückmeister, und des Potsdam Research Network „pearls“, Dr. Babette Regierer, gereist. Es sei erneut eine hervorragende Gelegenheit gewesen, die Alma mater und die sie umgebende Forschungsregion zu präsentieren, so die Einschätzung des Teams nach der Rückkehr. Die jährlich stattfindende ECF will europäische Arbeitgeber und Institutionen mit hochqualifizierten Absolventen und Studenten aus den USA zusammen bringen. Für die Aussteller bietet sie eine gute Gelegenheit, die „besten Köpfe“ für offene oder geplante Stellen im Bereich Forschung und Lehre in Europa zu erreichen. Rund 3.000 Besucher waren diesmal gekommen.

Red.

Für Langzeitstudierende

Die Philosophische Fakultät hat für Langzeitstudierende am Historischen Institut und am Institut für Germanistik eine neue Anlaufstelle geschaffen, bei der sie Beratung und Coaching erhalten. Ziel ist es, möglichst viele der Studierenden doch noch erfolgreich zum Studienabschluss zu führen. Das Angebot wurde nötig, weil es ab dem 30.9.2012 in den auslaufenden Studiengängen Magister und Staatsexamen keine Prüfungsmöglichkeiten mehr gibt. Das seit Anfang November vergangenen Jahres bestehende neue Beratungsangebot richtet sich insbesondere an Studierende ab dem zehnten Semester, die aus unterschiedlichen Gründen in Zeitverzug geraten sind. Das Coaching unterstützt bei Fragen zur Studien- und Prüfungsordnung beziehungsweise zur Organisation, hilft bei der Reintegration in das universitäre Umfeld, beim Abbau von Prüfungsängsten und auch bei Problemen des Zeitmanagements und der Stressbewältigung. Ab Sommer 2010 sind Übungsseminare zur Vorbereitung auf anstehende Prüfungsgespräche und Klausuren geplant.

Steffi Bahro

Historisches Institut, Magister Hauptfach:

Steffi Bahro sbahro@uni-potsdam.de; Magister-Nebenfächer und Staatsexamen: Marion Fachini fachini@uni-potsdam.de

Institut für Germanistik, germanistische Sprachwissenschaft: Philip Bracker bracker@uni-potsdam.de; germanistische Literaturwissenschaft: Dr. Kai Christian Ghattas ghattas@uni-potsdam.de
Info: www.uni-potsdam.de/u/dekanat_philfak1/studium.htm, www.uni-potsdam.de/germanistik/studium/Beratungsangebot_Langzeitstudierende.doc

Den Start leichter gemacht

Unterstützung für neue Uni-Professoren durch Coaching-Programm



Neuberufenenworkshop: Gelegenheit auch für die Professoren Silke Leimkühler, Jürgen Mackert und Andreas Zimmermann (v.l.n.r.), sich näher kennen zu lernen.

Damit neu an die Universität Potsdam berufenen Professoren ein guter Start an der Einrichtung ermöglicht wird, hat die Hochschule im vergangenen Jahr ein Neuberufenenprogramm aufgelegt. Mit seinen Angeboten trifft es offensichtlich genau den Nerv der Betroffenen. Das machte auch ein im November durchgeführter erster Neuberufenen-Workshop deutlich.

Aufgebaut hat das Coaching für die Neuberufenen Charlotte Reinisch, Projektmitarbeiterin im Präsidialamt/Kanzlerbüro. Inzwischen weiß sie, dass sich der Service schon in den Berufungsverhandlungen durchaus als Standortvorteil erweist. Für die studierte Sozialwissenschaftlerin ist dies zusätzliche Verpflichtung. Das von ihr unterbreitete Angebot richtet sich nach dem zuvor ermittelten Bedarf. Sie hat bereits dabei geholfen, Umzugsmodalitäten zu klären, Stellen für mitgebrachte Partner zu suchen, passende Wohnungen oder Kitaplätze in deren Nähe zu finden. Reinisch unterstützt zudem bei Belangen, die die Uni selbst betreffen. „Erstberufene und so genannte alte Hasen fragen jeweils andere Dinge nach“, konstatiert sie, die selbst erst seit einem Jahr an der Alma mater tätig ist. Je nach vorhandener Erfahrung gäbe es ein unterschiedliches Bedürfnis, sich in Weiterbildungen Führungskompetenzen, Konfliktbewältigungsstrategien oder auch Wissen zur Organisation eines Lehrstuhls anzueignen. Auf ein einheitlich großes Interesse dagegen stoße das Bemühen, möglichst früh alles rund um die Strukturen der Hochschule zu erfahren. Genau dies berücksichtigte denn auch der erste Neuberufenen-Workshop im

November vergangenen Jahres. Die „Neuen“ erhielten dabei einen Tag lang Einblicke in fast alle Dezernate, lernten wichtige Ansprechpersonen kennen, bekamen unter anderem Informationen zum Qualitätsmanagement in der Lehre oder zum Umgang mit den Zielvereinbarungen. Das kam an. Nicht nur Reinisch zeigte sich im Anschluss sehr zufrieden. Die beteiligten Professoren waren es auch. So freute sich etwa Ernährungstoxikologe Burkhard Kleuser über das zusammengestellte Programm. „In kompakter Weise bekam man hier die Struktur der Universität vermittelt und lernte auch gleich noch die verantwortlichen Dezernenten kennen. Das erspart zum einen viel Zeit und ist zum anderen einfach netter als auf der unpersönlichen Ebene.“ Auch Historiker Iwan D'Aprile unterstrich den Erfolg der Veranstaltung. Für die tägliche Zusammenarbeit sei dieses Coaching sehr hilfreich. „Es erleichtert das Miteinander und ist in dieser Form wohl nur an einer mittelgroßen Universität möglich“, so sein Eindruck. „Das ist ein Standortvorteil, der genutzt werden sollte.“

Reinisch will den Workshop nun regelmäßig anbieten. Darüber hinaus gibt es Pläne für einen Führungsworkshop noch in diesem Monat und einen Workshop im Frühjahr, der sich der optimalen Lehrstuhl-Organisation widmen soll. Im Gespräch ist auch ein Mentoring-Programm für Neuberufene. Hier könnten erfahrene Professoren ihre neu hinzugekommenen Kollegen in den ersten Wochen ihrer Tätigkeit mit der Kultur der eigenen Fakultät vertraut machen. Ob das Projekt umgesetzt wird, entscheidet sich in den nächsten Monaten.

pg

Aus dem Senat

In der 168. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 19. November 2009 wurden unter anderen folgende Beschlüsse gefasst:

Vizepräsidenten

Der Senat wählte Dr. Thomas Grünewald und Prof. Dr. Dieter Wagner als Vizepräsidenten der Universität Potsdam wieder. (Mehr dazu Portal S. 23)

Hochschulinformationstag

Der Senat stimmte der Durchführung des Hochschulinformationstages am 18. Juni 2010 durch. Die Informationsveranstaltungen finden für alle Fächer auf dem Campus Griebnitzsee statt.

Vorlesungszeiträume

Beschlossen wurden die Vorlesungszeiträume für das Wintersemester 2010/11 und das Sommersemester 2011.

Vorlesungszeiträume

WS 2010/11

01.10. - 11.10.2010 (Belegung Puls)
04.10. - 15.10.2010 (Einführungstage)
18.10. - 12.02.2011 (Vorlesungszeit)
21.02. - 31.03.2011 (Prüfungen/Praktika)

SoSe 2011

01.04. - 08.04.2011 (Belegung Puls)
11.04. - 23.07.2011 (Vorlesungszeit)
25.07. - 30.07.2011 (Prüfungen/Praktika)
01.08. - 31.08.2011 (Sommerpause)
01.09. - 30.09.2011 (Prüfungen/Praktika)

Mehr Infos unter: www.uni-potsdam.de/studium/rahmentermine/html

Wesentlicher Bestandteil der Sitzung war die Fortführung der Diskussion zur Änderung der Grundordnung der Universität Potsdam. Dabei spielten insbesondere die Zusammensetzungen der Kommissionen für Lehre und Studium auf zentraler Ebene und Fakultätsebene, die neu einzurichtenden Studienkommissionen in den Fakultäten sowie die Öffentlichkeit der Gremiensitzungen eine Rolle.

In der 169. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 17. Dezember 2009 wurden unter anderen folgende Beschlüsse gefasst:

Grundordnung

Der Senat stimmte der Grundordnung der Universität Potsdam mit den Neufassungen der Artikel 10, 15 (3) und 23 (3) zu. Derzeit liegt

der Text dem brandenburgischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur zur Genehmigung vor.

Ordnungen

Der Senat empfahl der Präsidentin die Genehmigung der Ordnung für den Masterstudiengang „Sportwissenschaft – Leistungssport“ (mit der Überarbeitung der Kontaktzeiten in den Modulbeschreibungen) und für die Zulassungsordnung für diesen Studiengang. Ebenfalls zur Genehmigung durch die Präsidentin ist die Ordnung für den Erasmus Mundus Masterstudiengang „M.Sc. European Masters in Clinical Linguistics“ empfohlen worden.

Änderungssatzung

Der Senat empfahl der Präsidentin die Genehmigung der Ersten Satzung zur Änderung der Ordnung für den Masterstudiengang „Bioinformatik“.

Denomination

Beschlossen wurde die Denomination der W2-Professur für Computergrafik und Multimedia in W2-Professur für Komplexe Multimediale Anwendungssysteme mit der Funktion eines CIO.

Sitzungstermine

Der Senat stimmte den Sitzungsterminen des Gremiums ab April 2010 zu.

Senatssitzungen 2010

21.04.2010
19.05.2010
16.06.2010
14.07.2010
22.09.2010 (bei Bedarf)
20.10.2010
17.11.2010
15.12.2010

MenschenRechtsZentrum

Der Senat schlug der Präsidentin vor, Prof. Dr. Andreas Zimmermann aus der Juristischen Fakultät als Vorstand und geschäftsführenden Direktor des MenschenRechtsZentrums zu bestellen. Vorgesehen ist eine Amtszeit von vier Jahren.

Weitere Informationen sind über Kerstin Fangmann, Geschäftsstelle des Senates, Tel.: 0331/977-1771, E-Mail: fangmann@uni-potsdam.de erhältlich

Nutzerbeirat

Der Senat bestellte die Mitglieder des Nutzerbeirates der Universitätsbibliothek für die Amtszeit bis 31.12.2011. Es handelt sich dabei um: Prof. Dr. Ralf Pröve (Philosophische Fakultät), Prof. Dr. Jens Petersen (Juristische Fakultät), PD Dr. Eberhard Schröder (Humanwissenschaftliche Fakultät), Prof. Dr. Uwe Schilde (Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät), Prof. Dr. Detlev Hummel (Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät), Mathias Holland als Vertreter der Studierenden (Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät) und Dr. Ulrike Michalowsky (Direktorin der Universitätsbibliothek). pg

Angebote der Begabtenförderung

an der Universität Potsdam und die Namen der Ansprechpartner sind im Internet abrufbar unter: www.uni-potsdam.de/begabtenfoerderung

Nächste Runde bei „Mentoring für Frauen“

Studentinnen und Promovendinnen aller Fachbereiche können sich noch bis zum 19. Februar dieses Jahres um die Teilnahme am Programm „Mentoring für Frauen – Gemeinsam Zukunft gestalten“ bewerben. Das Projekt startet im Mai dieses Jahres in seine nächste Runde und richtet sich insbesondere an diejenigen Frauen, die den Berufseinstieg vor sich haben und von praxiserfahrenen Experten lernen wollen. Je einer Studentin wird dabei eine beruflich erfahrene Mentorin oder ein Mentor aus der Wirtschaft, Politik oder Verwaltung der Region Berlin-Brandenburg zur Seite gestellt. Die ausgewählten Mentees bekommen neben dieser insgesamt zehn Monate dauernden Partnerschaft auch spezielle Trainings. Außerdem können sie an Netzwerktreffen und konkreter Projektarbeit teilnehmen.

Anliegen des schon seit fünf Jahren existierenden Angebots ist es, die berufliche Chancengleichheit im Land Brandenburg weiter zu befördern. Bisher haben bereits 160 Studentinnen brandenburgweit vom Mentoring-Programm profitiert. Red.

Weitere Infos zum Programm sind unter www.mentoring-brandenburg.de oder bei Nicole Körner im Career Service der Univ Potsdam unter Tel.: 0331/977-1400, nkoerner@uni-potsdam.de erhältlich.



Juniorprofessuren Universität Potsdam

2002 bis Januar 2010: **35 (davon 10 Frauen)**

davon in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät: **16**

davon Tenure-Track an der UP (realisiert oder avisiert): **9**

davon Ruf von außen angenommen: **7**

Januar 2010: **14 (davon 5 Frauen)**

Juniorprofessoren müssen Kompetenz nachweisen: In der Lehre, wie hier Iwan-Michelangelo D'Aprile, ...

Schleudersitz Juniorprofessur?

Mutig stürzen sich Nachwuchswissenschaftler in das Abenteuer Forschung und Lehre

Wenn Strukturen im Hochschulbereich verändert werden, stößt das naturgemäß nicht sofort auf grenzenlose Begeisterung. Deshalb reichte 2002 das Spektrum der Reaktionen auf die Einführung von Juniorprofessuren von Zustimmung bis zu Ablehnung, je nach Fächerkultur. Derzeit gibt es in Deutschland insgesamt etwa 800 Juniorprofessuren, an der Universität Potsdam sind es gegenwärtig 14.

VON DR. BARBARA ECKARDT

Insbesondere in den Naturwissenschaften und in den Sprachwissenschaften ist die Juniorprofessur inzwischen recht gut etabliert. In den Geisteswissenschaften wird dagegen nach wie vor größerer Wert auf die Habilitation gelegt. Die Universität Potsdam gehörte zu den ersten Hochschulen, die bereits 2002 in allen Fakultäten Juniorprofessuren eingerichtet hat. Dem Ziel, damit die Profilbereiche der Universität zu stärken und die Zusammenarbeit mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen auszubauen, ist man durch diese Maßnahme durchaus näher gekommen. Die Juniorprofessur ermöglicht den Nachwuchswissenschaftlern größere Unabhängigkeit. Die Universität erreicht eine Verjüngung des Hochschullehrerpersonals

und eine Erhöhung des Anteils von Frauen unter der Professorenschaft. Der Vizepräsident für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, Prof. Dr. Bernd Walz, und der Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Reimund Gerhard, sehen mit der Planung und Einrichtung von Juniorprofessuren eine besondere Verpflichtung gegenüber dem Nachwuchs, aber ebenso eine Chance bei der längerfristigen Personalplanung.

Juniorprofessor der ersten Stunde war 2002 an der Universität Potsdam der Physiker Jens Eisert. Er begrüßt es, dass Juniorprofessuren in Deutschland eingerichtet wurden, um einen richtig erkannten Makel der deutschen Universitätslandschaft zu korrigieren. Vielen jungen begabten Forscherinnen und Forschern seien zu wenige Möglichkeiten gegeben worden, sich zu profilieren, früh wirklich selbstständig zu arbeiten und Verantwortung zu übernehmen. Die Umsetzung der seiner Meinung nach richtigen Idee hänge in hohem Maße von der Fachrichtung ab. „In meinem Fach gab und gibt es die vielzitierten starken Abhängigkeiten von Assistenten eher selten.“ Jens Eisert meint auch, dass die Juniorprofessur wieder nur eine Profilierungsstelle ist, allerdings mit einer größeren Anzahl von Lehr-

verpflichtungen und mehr Verwaltungsaufgaben verbunden. Insofern sei die Verbesserung nur graduell. Der Physiker ist sich nicht sicher, ob die Juniorprofessur eine echte Alternative zu guten und begehrten Dauer- oder Tenure-Track-Stellen für Nachwuchswissenschaftler in Großbritannien und in den USA darstellt. Zukunftsträchtiger erscheint es ihm, mit wirklichen Perspektiven versehene Stellen auszuschreiben, ohne falsche Versprechungen zu machen. Jens Eisert, seit 2008 ordentlicher Professor für Quanteninformation an der Universität Potsdam, ist davon überzeugt, dass die Juniorprofessur eine Chance bietet, auch wenn Forschung immer mit einem Risiko verbunden ist. „Das Forschen kann, aber muss nicht funktionieren, und letztlich wird keine Struktur einen Rosengarten versprechen können.“

Juniorprofessuren sind nur auf sechs Jahre befristet. Wie geht es aber danach weiter? Der Naturwissenschaftler Prof. Dr. Martin Wilkens kritisierte von Anfang an, dass „den jungen Wissenschaftlern mit hervorragenden Leistungen sehr häufig keine eindeutige Option für eine Professur gegeben wird. Wenn das nicht gelingt, können wir das Konzept aufgeben. Wir würden dann die mutigste Generation verraten.“ Deshalb plädiert er dafür, eine Juniorprofessur nur dann

Zahlen und Fakten

Im Jahre 2002 wurde in Deutschland die Juniorprofessur eingeführt. Damit ist ein neuer Karriereweg eröffnet, der dem wissenschaftlichen Nachwuchs einen weiteren Zugang zur Professur ermöglicht. Junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Alter von Anfang 30 mit herausragender Promotion und ohne die bisher übliche Habilitation erhalten die Möglichkeit, eigenständig zu lehren und zu forschen und sich für die Berufung auf eine Lebenszeitprofessur zu qualifizieren. Nach drei beziehungsweise vier Jahren erfolgt eine anspruchsvolle Zwischenevaluation. Die Juniorprofessur ist auf längstens sechs Jahre befristet. Das Brandenburgische Hochschulgesetz sieht vor, dass „Juniorprofessoren, die sich bewährt haben, ... nach Ende ihres Dienstverhältnisses auf Antrag die Lehrbefähigung zuerkannt und die Lehrbefugnis verliehen werden“ soll.

einzurichten, wenn die Tenure-Track-Option, also eine Ernennung zum Professor auf Lebenszeit ohne erneutes Berufungsverfahren nach erfolgreicher Evaluation, gegeben ist. Der Wissenschaftler sieht die Hochschule in der Pflicht, Perspektiven für den Nachwuchs zu öffnen und warnt davor, den „Schwarzen Peter“ anderen zuzuschieben.

Beispielhaft war das planmäßige Tenure-Track-Verfahren in der Biochemie der Universität Potsdam. Juniorprofessorin Silke Leimkühler erhielt eine Professur auf Lebenszeit, nachdem der

Stelleninhaber in den Ruhestand ging. Hier griff das Konzept der so genannten vorgezogenen Berufung durch eine Juniorprofessur. Mit dieser Strategie werden zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Der Juniorprofessor erhält langfristig eine Perspektive, und eine lange Vakanz der Professur wird vermieden.

Derzeit arbeitet die Universität Potsdam an einem Konzept zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Postdoc-Phase. Das Konzept enthält auch die Empfehlung, Juniorprofessuren nur dann einzurichten, wenn sie mit Tenure-Track-Optionen verbunden sind. Weil die Juniorprofessuren auf sechs Jahre befristet sind, betrachtet sie Bernd Walz als „Schleudersitz“. Denn die völlig selbstständig arbeitenden Wissenschaftler „stehen unter enormem Erfolgsdruck“. Nur drei beziehungsweise vier Jahre haben sie bis zur strengen Zwischenevaluation zur Verfügung. In dieser kurzen Zeit müssen sie Drittmittel für die eigene Ausstattung und eigene Mitarbeiter einwerben. Wenn Juniorprofessoren nach sechs Jahren keine Stelle finden, fallen sie in ein tiefes Loch, „das System spuckt sie aus“, meint Bernd Walz. Mit Sorge betrachtet er, dass hochqualifizierte Nachwuchswissenschaftler, die es nicht schaffen, einen Ruf zu bekommen, ins Ausland gehen. „Das können wir uns nicht leisten, die besten Nachwuchswissenschaftler sind dann weg, hochqualifiziert, aber für den deutschen Arbeitsmarkt verloren.“

So hart trifft es Martin Ostermeyer glücklicherweise nicht. Dennoch hat er zu Beginn dieses Jahres die Universität Potsdam gen Wirtschaft verlassen. Bei ihm gab es keine Tenure-Track-Option. Das schmerzt ihn. Im Jahre 2004 trat er seine Juniorprofessur für Nichtlineare Optik an. Er plädiert dafür, Tenure-Verfahren von Anfang an zu ermöglichen, positive Evaluation selbstverständlich vorausgesetzt. Auch Martin Ostermeyer findet die Idee der Juniorprofessur und die damit verbundene Möglichkeit der frühen selbstständigen Arbeit gut, „aber von der gesetzgebenden Seite aus nicht fertig gestaltet“. Mit den Erfahrungen von heute würde der Physiker trotz seines großen Interesses nicht noch einmal mit dem Neuaufbau des Themengebietes Quantenoptik in eine Juniorprofessur an die Universität Potsdam gehen. Die Einarbeitung in das Thema hätte ihn viel zu viel wertvolle Zeit gekostet. Diese Zeit könne ohne Tenure-Track an einer Universität, in der das Themengebiet nicht zum Profil der Einrichtung gehört, nicht wieder aufgeholt werden. Trotzdem bereut er seine Zeit an der Uni keineswegs, hat sich gerne auch über sein eigentliches Wissenschaftsgebiet hinaus engagiert, war begeisterter Hochschullehrer. Umso mehr ist er enttäuscht, dass letztlich dem formalen Bewerbungsverfahren größere Beachtung geschenkt

Symposium Juniorprofessur

Sechs Jahre Juniorprofessur: Zustand und Perspektive nach der Juniorprofessur

Zeit: 4. und 5. März 2010

Ort: Universitätsstandort Golm, Karl-Liebknecht-Straße 24-25, Haus 25, Hörsaal F.001

Kontakt: Prof. Dr. Andreas Taubert, Tel.: 0331/977-5773, E-Mail: ataubert@uni-potsdam.de

wurde als der Bewertung der Gesamtpersönlichkeit. Vielleicht führt ihn sein Weg später einmal an eine Hochschule zurück. Derzeit bleibt Martin Ostermeyer der Universität Potsdam als Privatdozent in der Lehre erhalten.

Isabell Wartenburger dagegen hat seit 2007 die Stiftungs juniorprofessur mit Tenure-Track-Option für Neurokognition der Sprache mit dem Schwerpunkt Neurolinguistik inne. Diese Juniorprofessur wird vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft aus Mitteln der Claussen-Simon-Stiftung finanziert. „Mich hat die Bewerbung auf diese Juniorprofessur sehr gereizt, da sie mir einen relativ frühen Einstieg ins Hochschulsystem ermöglicht“, sagt sie. Isabell Wartenburger findet es gerade am Beginn der Professur wichtig und hilfreich, dass das Lehrdeputat in den ersten drei Jahren begrenzt ist, weil so mehr Zeit für die Organisation von Forschung und Lehre bleibt. Kürzlich konnte sie eigene Laborräume beziehen. Sie hat engen Kontakt zu den Fachkollegen, woraus sich für sie viele neue Themengebiete und Kooperationen ergeben.

Im Gegensatz zu den Naturwissenschaften, wo die Habilitation keine entscheidende Rolle mehr spielt, setzen sich in den Geisteswissenschaften die Juniorprofessuren nur schwer durch. Der Dekan der Juristischen Fakultät, Prof. Dr. Hartmut Bauer, bestätigt die herausragende Rolle der Habilitation in seiner „Buchwissenschaft“ und begründet damit die vergleichsweise geringe Zahl von Juniorprofessuren, derzeit sind es zwei.

Mit Blick in die Zukunft ist schon jetzt zu verzeichnen, dass die Zahl der Juniorprofessuren zurückgeht. Da sich die Einrichtung dieser Professuren kostenneutral gestalten soll, die Stellen rekrutieren sich aus dem akademischen Mittelbau, ist die Bereitschaft, neue Juniorprofessuren einzurichten, eher begrenzt. Reimund Gerhard plädiert trotzdem dafür, auch zukünftig die Bedingungen für Juniorprofessuren zu schaffen. Und Jens Eisert findet es wichtig, „denen Mut zuzusprechen, die sich auf das Abenteuer Forschung und Lehre einlassen“.



...und in der Forschung.

Fit für die Anforderungen der Zukunft

Ausbildung für Geographielehrer an der Universität Potsdam wird reformiert

Aktuelle und brisante Themen, wie Rohstoffknappheit, Klimawandel und Naturkatastrophen, sind in aller Munde. Deshalb ist es geboten, dass diese hochkomplexen Probleme Eingang in den Schulunterricht finden. Ein wichtiger Ort dafür ist der Geographieunterricht. Deshalb wird an der Universität Potsdam an einem zukunftssträchtigen Konzept dafür gearbeitet.

VON DR. BARBARA ECKARDT

Geowissenschaftliche Forschung hat in Potsdam eine mehr als 150jährige Tradition. Auch deshalb entwickelte sich die Region in den vergangenen Jahren zu einem weltweit führenden Zentrum geowissenschaftlicher Forschung. Einzigartige Studienangebote, anwendungsbezogene Forschung und hervorragende Angebote in der Nachwuchsförderung sind hier zu finden. Vielfältige Kooperationen sind entstanden. So gibt es seit kurzem das Verbundprojekt PROGRESS. Universitäre, außeruniversitäre und industrielle Partner verfolgen damit gemeinsam das Ziel, neue Impulse in der internationalen Georischen-, Klimafolgen- und Governanceforschung zu geben.

Der Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Reimund Gerhard, sieht durch diese Rahmenbedingungen für das Land Brandenburg die Riesenchance gegeben, den Geographieunterricht in der Oberstufe moderner zu gestalten und dort aktuelle Forschungsthemen aufzugreifen. „Es wäre unverständlich, wenn der Standort Potsdam seine Stärken auf diesem Gebiet nicht auch in der Lehrerbildung zum Tragen bringen würde.“ Vor dem Hintergrund dieses enormen Forschungspotenzials will die Universität Potsdam die Lehrerbildung in Geographie reformieren. So werden Geographielehrer aus Potsdam künftig neben dem bisherigen Angebot Kenntnisse über die Verletzlichkeit der Gesellschaft gegenüber Erdrisiken erwerben. Die Studierenden sollen auch fachdidaktisch dazu befähigt werden, kompetenzorientierten Unterricht gestalten zu können. „Wir arbeiten ständig an der Verbesserung und Vervollkommen unseres Studienangebotes“, sagt Studiendekan Prof. Dr. Patrick O'Brien. Deshalb wird der fachübergreifende Studiengang die Sozialwissenschaften, Wirtschaft und



Künftige Geographielehrer sollen auch zu den Hintergründen zunehmender Naturkatastrophen wie dem Elbehochwasser 2002 kompetent Auskunft geben können.

Foto: André Künzelmann, UFZ Leipzig

Naturwissenschaften verstärkt miteinander verbinden. Dazu werden gemeinsame Module erarbeitet, um die Wissenschaftsgebiete künftig noch besser zu verknüpfen. Auf fachlicher Ebene wird daher im Profilbereich Erdwissenschaften eine Professur für Geographie und Naturrisikoforschung neu eingerichtet. Reimund Gerhard betont die Wichtigkeit der Neuausrichtung dieser Professur für die Fakultät und deren Brückenfunktion zwischen der Geographie und den anderen geowissenschaftlichen Fächern. Die Professur wird am Institut für Erd- und Umweltwissenschaften angesiedelt und hat eine direkte Verbindung zum Institut für Geographie. In Lehre und Forschung wird der Inhaber der Professur die Themenbereiche Umgang mit Naturgefahren und Naturrisiken sowie Verwundbarkeit der Gesellschaft gegenüber Klima- und Umweltänderungen vertreten.

„Die Hochschule stellt sich damit den veränderten Anforderungen an wissenschaftliche Bildung und Ausbildung. Die Reform des Geographiestudiums steht im Zusammen-

hang mit der strategischen Neuausrichtung der erdwissenschaftlichen Fächer“, sagt der Vizepräsident für Lehre und Studium, Dr. Thomas Grünewald. Bei einer externen Evaluation der Fächer Geographie, Geoökologie und Geowissenschaften durch eine internationale Expertengruppe im vergangenen Jahr sind Potenziale zur zukünftigen Ausrichtung der Lehrerbildung in Geographie benannt worden. So empfehlen die Gutachter, das naturwissenschaftliche Verständnis künftiger Geographielehrer zu stärken. Um diese Empfehlungen umzusetzen, wird an einem Lehrerbildungskonzept gearbeitet, das binnen Jahresfrist den Studierenden angeboten werden soll. Ziel ist es, wissenschaftliche Kooperationen und ein modernes Lehrangebot zu entwickeln, das für die Zukunft eine stabile und hochwertige Ausbildung sicherstellt und gleichzeitig die besonderen Forschungsstärken des Standortes fruchtbar macht. In einer paritätisch aus Studierenden und Lehrenden zusammengesetzten Studienkommission werden die Vorschläge aller Beteiligten gebündelt und neue Ideen entwickelt.

Freiraum im „Goldenen Käfig“

Baukulturpreis 2009 für das Physikgebäude in Golm



Großzügige Treppen und Foyers bieten Raum zur Kommunikation.

Es besitzt Ausstrahlung. Nicht nur wegen seiner besonderen Farbe. Am aufstrebenden Wissenschaftsstandort Golm setzt das neue Physik- und Astronomiegebäude der Universität einen architektonischen Glanzpunkt. Für ihre „rigorose Konsequenz“ in der Gestaltung erhielten „Böge Lindner Architekten“ aus Hamburg im vergangenen Jahr den Baukulturpreis des Landes Brandenburg.

Gold schimmerndes Aluminium umhüllt die Fassade. Brennt die Sonne, verdecken die zum Lichtschutz heruntergeklappten Metallplatten auch die Fenster. Hermetisch abgeschlossen wirkt dann der Kubus des Golmer Physikgebäudes. Wie ein „Goldener Käfig“...

Schnell hatte das Haus seinen Spitznamen weg. Doch wer dort forscht und studiert, fühlt sich keineswegs gefangen. Vielmehr scheint das Gebäude ein Brutkasten für Ideen zu sein. Inspirierend nennen die Wissenschaftler die Atmosphäre, die die Architekten hinter der metallenen Hülle geschaffen haben. Großzügige Foyers bieten Raum zur Kommunikation und öffnen durch hohe Glasfronten den Blick in den grünen Innenhof. Der wiederum spendet Tageslicht für die Hörsäle und lädt in Pausen dazu ein, die Gedanken schweifen zu lassen. „Solchen Zwischenzonen widmen wir uns gern mit besonderer Hingabe“, erzählt Jürgen Böge. „Flure, Treppen, Foyers – das sind Räume, in denen sich Menschen begegnen und miteinander kommunizieren kön-

nen.“ Die Art, wie sie gestaltet sind, wirke sich entscheidend auf die Arbeitsweise aus, meint der Architekt. Im Institut für Physik und Astronomie, das nicht selten internationale Gäste empfängt, haben die Foyers in noblem Grau mit schwarz-rot-goldenen Akzenten auch repräsentativen Charakter angenommen.

Komplizierter war es, die Arbeitsbereiche im Institut aufeinander abzustimmen. Labors und Büros sollten sich gegenüber liegen, wobei aus funktionalen Gründen unterschiedliche Anforderungen an die Raumhöhen bestanden, erklärt der Architekt. Die „luxuriös“ hohen Räume hätten jetzt den schönen Nebeneffekt, im Sommer für ein angenehmes Klima zu sorgen. Auch das Sonnenschutzsystem scheine zu funktionieren. Wenn die Klappen unten sind, könne man durch das gelochte Metall noch immer gut hindurchschauen, so Böge. Auf die Frage, warum er für die Außenhülle des Gebäudes Gold gewählt habe, reagiert der Hamburger mit Verwunderung: „Aber das ist doch Ihre Farbe. Überall in Potsdam ist sie zu finden.“ Für den im Wandel befindlichen Ortsteil Golm, der preußischen Glanz bislang vermissen ließ, wirkt die Brillanz des Gebäudes eher wie ein Signal. So ruhig sich der rechteckige, zur Straße hin geschlossene Bau in den Campus einfügt, so sehr erregt das blitzende Metall Aufsehen. „Anstoß“, nennt es die Jury, die „Böge Lindners“ Neubau 2009 mit dem Brandenburgischen Baukulturpreis auszeichnete. „Anstoß hinsichtlich der Materialwahl an diesem Ort und Anstoß für Fragen des Inhalts.“

ahc





Feiert nun auch im Soloboot beeindruckende Erfolge: Uni-Student Ronald Rauhe vom KC Potsdam.

Foto: Reuters

Paddeln in der Königsklasse

Sportstudent Ronald Rauhe will auch bei den Olympischen Spielen in London im Einer-Kanu sitzen

Ronald Rauhe gehört zu den Aushängeschildern des brandenburgischen Spitzensports. Der Sportmanagement-Student an der Universität Potsdam wurde bisher einmal Olympiasieger, vierzehnmal Weltmeister und vierzehnmal Europameister im Kanurennsport. 2009 sahen ihn seine Fans nun erstmals nicht wie gewohnt im Zweier, sondern im Einer von Sieg zu Sieg paddeln. Er holte zweimal Gold im Einer über 500 und 200 Meter bei den Weltmeisterschaften in Kanada und wurde als Solist auch Vizeeuropameister. Mit dem 28-Jährigen sprach Portal-Redakteurin Petra Görlich.

Zunächst ganz herzlichen Glückwunsch zum zweiten Platz, den Sie bei der Umfrage nach dem beliebtesten Sportler des Landes Brandenburg 2009 belegen konnten. In Ihrer nahezu beispiellosen Karriere haben Sie sehr viele ähnliche Preise und Anerkennungen bekommen. Was bedeutet Ihnen dies grundsätzlich?

Natürlich reagiert jeder Sportler anders auf Würdigungen. Ich selbst hole mir daraus Motivation für die nächsten Aufgaben. Es gibt mir Kraft beispielsweise an solchen Tagen im Winter, an denen es morgens gar nicht gemütlich ist und man sich trotzdem quälen muss. Persönliche Anerkennung tut, glaube ich, jedem gut.

Im K2 haben Sie gemeinsam mit Tim Wieskötter viele große Erfolge gefeiert. Warum wechselten Sie dennoch 2009 plötzlich die Bootsklasse?

Tim Wieskötter und ich waren nicht ganz zufrieden mit dem 2. Platz bei den Olympischen Spielen in Peking. Wir hatten uns aber eigentlich fest vorgenommen zu beweisen, dass wir es besser können. Das anschließende Training im Winter lief auch gut, aber dann war es leider so, dass Tim einen relativ schweren Infekt bekam. Er fiel für mehrere Monate aus. Das war eine schwieri-

ge Phase für mich. Denn es war nicht das, was ich geplant hatte. Zunehmend zerschlug sich dann auch die Hoffnung, die Saison noch im K2 bestreiten zu können und so nutzte ich die Möglichkeit, in den Einer zu steigen.

Das ist die Königsklasse...

Ja. Es ist schon eine Auszeichnung, das Boot fahren zu dürfen. Das ist Prestige.

Sind Sie nicht eigentlich lieber Mannschaftssportler?

Schon. Aber ich war dennoch sehr glücklich, wie das letzten Endes, wenn auch aus einer Notsituation heraus, gelaufen ist. Da ging ein Kindheitstraum in Erfüllung.

Inwieweit ist es eine andere Art des Trainings?

Da hat sich natürlich etwas geändert, weniger die Belastung betreffend. Die Kopfgeschichte ist eine andere. Ich sitze alleine im Boot. Im Zweier arbeitet man miteinander, diskutiert Dinge aus, kritisiert sich gegenseitig. Jetzt musste ich plötzlich alles mit mir selbst austragen. Das war eine ganz schöne Umstellung. Ich habe ein, zwei Rennen gebraucht, um mit der neuen Situation klar zu kommen.

Ist der Zweier für Sie endgültig passé?

Ja, zumindest in naher Zukunft werde ich allein unterwegs sein.

Also auch bei den nächsten Olympischen Spielen 2012 in London?

Es ist ja so, dass man in unserem Sport das olympische Programm geändert hat. In London 2012 wird es den 500 Meter-Zweier, den ich in den letzten Jahren gefahren bin, und auch den 500 Meter-Einer nicht mehr geben. Dafür sind die 200 Meter mit hereingenommen worden. Dieser

Sprint reizt mich. Auf ihn werde ich mich konzentrieren.

Sportlich scheint demnach alles super zu laufen.

Wie sieht es mit dem Studium aus?

Ich habe im vergangenen Wintersemester zielstrebig gearbeitet. Wenn alles gut geht, werde ich mein Studium im Sommer abschließen können.

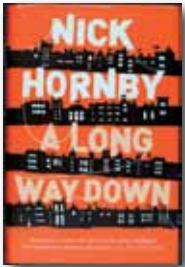
Die Universität ist Partnerhochschule des Spitzensports. Kommt Ihnen das zugute?

Im Institut für Sportwissenschaft erlebe ich eine große Unterstützung. Hier kommt mir sehr viel Verständnis und Wertschätzung entgegen. Im Bereich Betriebswirtschaftslehre, der an der Sportmanagement-Ausbildung beteiligt ist, hat man es als Leistungssportler ungleich schwerer. Die Kooperationsbereitschaft gestaltet sich eher schwierig. Das finde ich schade. Dabei geht es nicht um Geschenke an uns, sondern darum, beispielsweise auch einmal Klausuren zu anderen als den üblichen Terminen schreiben zu können. Aber grundsätzlich hat die Hochschule natürlich ein Herz für den Leistungssport und erfüllt den bestehenden Kooperationsvertrag mit Leben.

Fischer beste Sportlerin

Fanny Fischer, Studentin der Universität Potsdam, ist im Dezember zu „Brandenburgs Sportlerin des Jahres 2009“ gewählt worden. Die für den KC Potsdam startende Kanutin konnte dabei mit deutlichem Vorsprung ihre Klub-Kameradin Katrin Wagner-Augustin und die Judoka Romy Tarangul hinter sich lassen. Fischer wurde 2008 in Peking Olympiasiegerin im K4 500 Meter. An der Potsdamer Hochschule studiert sie Sporttherapie und Prävention. *Red.*

Buchtipp



Am Silvesterabend, auf dem Dach eines Londoner Hochhauses treffen sich zufällig vier Menschen, die das gleiche im Sinn haben: das eigene Leben mit dem Sprung in die Tiefe zu beenden. Da aber keiner von ihnen

bereit ist, diesen letzten Sprung vor den Augen fremder Menschen zu vollziehen, fangen sie an, sich gegenseitig ihre Geschichten zu erzählen. Vier Menschen, die nicht unterschiedlicher sein könnten – Martin, der ruinierte Frühstücksfernsehstar, Maureen, eine einsame Frau mittleren Alters, deren einzige Beziehung einen schwer behinderten Sohn zur Folge hatte, Jess, eine aufmüpfige, laute und freche Teenagerin, Tochter eines Politikers, und JJ, ein Rockmusiker, der von der Band und seiner Freundin verlassen wurde – bilden nun ungewollt eine Gemeinschaft, eine sonderbare Selbsthilfegruppe, deren Mitglieder sich zwar nicht mögen, aber doch brauchen und offensichtlich einander helfen können. Sie schließen einen Pakt und geben sich und dem Leben noch zunächst ein paar Wochen, dann schließlich noch weitere drei Monate Zeit, um am Ende das Leben doch lebenswert zu finden. Die Frage nach Leben oder Tod bildet jedoch nicht die eigentliche Spannung des Romans, da schon am Anfang klargestellt wird, dass sich diese Selbstmordkandidaten für das Leben entscheiden werden. Der Roman konzentriert sich vielmehr auf den Weg, den die Charaktere gehen müssen, um zu dieser Einsicht zu gelangen. Trotz des düsteren Themas, das sich durch das gesamte Buch zieht, ist Hornbys Roman alles andere als düster und depressiv.

Er ist witzig, lebendig und dynamisch, bleibt aber trotzdem nicht an der Oberfläche und lässt die tatsächlichen Probleme nicht unausgesprochen. Der Perspektivenwechsel – die Geschichte wird abwechselnd durch die vier Hauptfiguren erzählt – erlaubt jeder Figur, ihren Standpunkt und ihre Gefühle zu erläutern, aber auch dem Leser, sich in die Gefühlswelt und die Sichtweise der einzelnen Charaktere hineinzusetzen.

Ein weiteres tolles Hornby-Buch, das ich jedem empfehlen kann!

Nick Hornby:

A Long Way Down
Kiepenheuer&Witsch, 2005

Mit der Reihe "Buchtipp" will Portal künftig dabei helfen, sich auf dem Buchmarkt besser orientieren zu können und schnell das Richtige für den eigenen Lesegeschmack zu finden. Uni-

Angehörige empfehlen an dieser Stelle Bücher, die sie in jüngster Vergangenheit besonders beeindruckt haben. Die Reihe setzt diesmal Larisa Subasic vom Akademischen Auslandsamt der Uni fort.



Beste Gründer-Uni

Die Universität Potsdam ist Ende 2009 zum ersten Mal Gesamtsieger im Wettbewerb „Vom Studenten zum Unternehmer: Welche Universität bietet die besten Chancen?“ geworden. Das wurde vom Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie und Tourismusforschung der Ludwig-Maximilians-Universität München ermittelt, der das Ranking zum wiederholten Male erstellt. Den zweiten Platz belegte die BU Wuppertal, die TU Dresden den dritten. Schon bei früheren Wettbewerbsrunden landete die Universität Potsdam immer auf vorderen Rängen. Nun hat es zum Spitzenplatz gereicht. Die Wertung basiert auf acht unterschiedlich gewichteten Kriterien. So wurde beispielsweise die Qualität der Wissensvermittlung und Betreuung im Hinblick auf Unternehmensgründungen begutachtet, und das sowohl inner- als auch außerhalb des universitären Rahmens. Berücksichtigung fanden auch die hochschulpolitischen Rahmenbedingungen, die externe Vernetzung und Ausgründungsaktivitäten. Insgesamt erreichte die Potsdamer Hochschule 285 von 400 möglichen Punkten. An der größten akademischen Bildungseinrichtung des Landes Brandenburg werden diese Aktivitäten seit 2004 außerordentlich erfolgreich vom Institut für Gründung und Innovation der Universität Potsdam – BIEM CEIP gebündelt. Die Einrichtung wertet den Sieg im Uni-Gründer-Ranking 2009 als „Lohn“ für die konsequenten Anstrengungen der letzten Jahre in Sachen Unternehmensgründungen. **Red.** Portal stellt eine der Gründungsaktivitäten auf S. 27 näher vor.

Neue Räume

Das Zentrum für Wissens- und Technologietransfer an der Uni Potsdam hat einen neuen Hauptsitz. Er befindet sich seit Dezember vergangenen Jahres auf dem Uni-Komplex Am Neuen Palais, Haus 9, Räume o.Z17-22. Damit sind nun Mitarbeiter des Career Service, des Instituts für Gründung und Innovation – BIEM CEIP, sowie der UP Transfer GmbH unter einem Dach vereint. Den neuen Standort wollen sie nutzen, um ihren Service vernetzt noch attraktiver als bisher zu gestalten. **Red.**

Anzeige

UNI EXKURSIONEN

Jetzt planen!
Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententarife.

Tel. 0 38 34-855 339
Studentenreisebüro, Jens Böhme
info@goAtlantis.de, www.goAtlantis.de

Programme für den Technologietransfer

Das brandenburgische Ministerium für Wirtschaft und Europaangelegenheiten hat kürzlich seine neue Förderrichtlinie „Brandenburger Innovationsgutscheine“ gestartet. Das Programm wendet sich an kleine und mittlere Unternehmen im Land, die gemeinsam Kleinprojekte im Umfang von rund 10.000 Euro mit Hochschulen oder Forschungsinstituten Innovationsvorhaben durchführen möchten. Umgesetzt wird das vorerst bis 2011 ausgelegte Projekt von der ZukunftsAgentur Brandenburg zusammen mit den im Netzwerk „iq brandenburg“ organisierten Technologietransferstellen, darunter UP Transfer.

Zuvor hatte bereits Berlin im Oktober vergangenen Jahres das Programm „TransferBonus“ aufgelegt, das Berliner Mittelständlern den Zugang zur Kooperation mit der Wissenschaft in der Hauptstadtregion erleichtern soll. Hintergrund für die Initiativen ist die Tatsache, dass es bislang für Projekte dieser Art keine attraktive Fördermöglichkeit gab. **Red.**

Infos: www.iq-brandenburg.de und
www.transferbonus.de, Info/Antragstellung über:
uptransfer@uni-potsdam.de, Tel. 0331/977-1119

Schreiben mit sqb



Das Netzwerk Studienqualität Brandenburg (sqb) hält auch für 2010/2011 für die Lehrenden der Brandenburger Hochschulen wieder interessante Angebote bereit. Eines davon beschäftigt sich mit dem Schreiben wissenschaftlicher Texte.

Im Studium sind sie oft Quelle der Frustration, und zwar für die, die sie schreiben, wie für die, die sie lesen müssen. Das gilt zumindest für das Gros der Hausarbeiten, Referate und Abschlussarbeiten. Die Studierenden leiden beim Verfassen, die Dozenten beim Lesen. Wen wundert's?

In den USA gehören fortgesetzte Schreibkurse zum integralen Bestandteil des Studiums. Hierzulande existiert landläufig jedoch die Meinung, die Schreibausbildung werde in der Schule abgeschlossen, im Studium kämen nur noch ein paar Normen dazu. Der Rest sei Begabung.

Eine irriige Annahme. Schreiben ist in erster Linie ein Handwerk, das man lernen kann. Dafür wird in der Schule nur der Grundstein gelegt. Das Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit ist außerdem ein sehr komplexer Prozess, in dem viele verschiedene Probleme zu lösen sind. Für deren Bewältigung gilt, was für jeden anderen Problemlösungsprozess auch gilt: Man muss ihn verstehen lernen, verschiedene Strategien der Problemlösung kennen und Routine entwickeln. Das betrifft nicht nur die schreibintensiven Fächer. Auch in den Natur- und Ingenieurwissenschaften ist Schreiben viel mehr als Hinschreiben und die wesentliche Kommunikationsform in Studium sowie im Beruf. Deswegen braucht gute Lehre eine entwickelte Schreibdidaktik, deren Grundlagen sqb jetzt mit interdisziplinären und einzelnen fachspezifischen Angeboten vermitteln möchte. Neben der anschaulichen Darstellung von Ergebnissen der Schreibprozessforschung werden verschiedene Methoden der Schreibdidaktik und Übungen vorgestellt, die in alle Lehrveranstaltungen integriert werden können.

Bei Anfragen stellt sqb übrigens auch individuell zugeschnittene Weiterbildungsangebote zusammen. **Till Heyer-Stuffer, Geschäftsführer sqb**

Eine Übersicht über das gesamte Programm des Netzwerkes ist unter www.sqb-brandenburg.de zu finden. Die entsprechende Broschüre wurde an alle Hochschullehrenden versandt.

Personalia

Leibniz-Preis 2010 an Peter Fratzl



Prof. Dr. Peter Fratzl, Honorarprofessor an der Universität Potsdam, gehört zu den neuen Leibniz-Preisträgern, die die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) im November benannte.

Fratzl ist Direktor am Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung in Potsdam-Golm. An die Universität Potsdam wurde er 2009 als Honorarprofessor für die Physik der Biomaterialien berufen. Der Wissenschaftler beschäftigt sich mit unterschiedlichsten Fragestellungen natürlicher Materialien wie Knochen und Pflanzen und erforscht insbesondere deren mechanische Eigenschaften. So analysiert er den Zusammenhang zwischen Eigenschaften und Struktur der biologischen Materialien und entwickelt bestimmte neue Werkstoffe, die biologische Strukturen oder Prozesse nachahmen. Die oft in Kooperation mit Medizinerinnen und Biologen durchgeführten Arbeiten liefern wichtige Erkenntnisse zur Behandlung von erkranktem Knochengewebe und insbesondere zur Osteoporose. Zudem schaffen sie die Basis für die Entwicklung neuer oder optimierter Materialien für den Knochenersatz und für die regenerative Therapie von Hartgewebe.

Die offizielle Preisverleihung findet am 15. März in Berlin statt. Insgesamt werden eine Wissenschaftlerin und neun Wissenschaftler den seit 1986 jährlich von der DFG vergebenen Preis für Spitzenleistungen in der Forschung bekommen.

Folkert Uhde „Kulturmanager 2009“



Folkert Uhde, Dozent am Institut für Musik und Musikpädagogik der Universität Potsdam und zugleich Chef des Berliner Veranstaltungshauses „Radialsystem“ ist mit dem Ehrentitel „Kulturmanager des Jahres 2009“ ausgezeichnet worden. Die Jury würdigte seine Fähigkeit, neue Formate zu schaffen, die in einem dialogischen Prinzip unterschiedliche Sparten und Genres miteinander verbinden. Für das Potsdamer Uni-Institut ist die Ehrung Uhdes auch Ausweis des Innovationspotenzials des Studiengangs Musikwissenschaft und der hier vorherrschenden Qualität von Lehre und Forschung. Um den

Titel beworben hatten sich 85 Kulturmanager aus dem deutschsprachigen Raum. Folkert Uhde war am Ende einer der beiden Sieger. Foto: Jost Schilgen

Wolf-Rüdiger-Bub-Preise



Anlässlich des Tages der Juristischen Fakultät wurden im November des vergangenen Jahres erneut Wolf-Rüdiger-Bub-Preise vergeben. Als beste Studentin wurde **Dana Burchardt** (l.) geehrt. Sie bestand die erste juristische Prüfung mit der Note „gut“. Bester Student ist **Marc Rosenau**, der die erste juristische Prüfung ebenfalls mit „gut“ bestand. Beste französische Studentin der Universität Paris X-Nanterre im gemeinsamen Deutsch-Französischen Studiengang Rechtswissenschaften an der Universität Potsdam ist **Alexandra Sagalovitch** (6.v.l.). Als beste Promovendinnen und Promovenden wurden ausgezeichnet: **Dr. Marcus Kurt** (2.v.l.), **Dr. Ralf Willer** (3.v.l.), **Dr. Roza Pati** (Bildmitte), **Dr. Katharina Klingel** (5.v.l.) und **Dr. Bert-Sebastian Dörfer** (r.). Alle Preisträger erhielten jeweils 1.200 Euro.

Potsdamer Wilhelm von Humboldt Preis 2009



Beim Tag der Juristischen Fakultät 2009 erhielt **Leo Costamante** den Potsdamer Wilhelm von Humboldt Preis 2009. Er ist mit 500 Euro dotiert und anerkennt besondere Leistungen von Studie-

renden und Nachwuchswissenschaftlern aus Berlin und dem Land Brandenburg auf dem Gebiet der Rechtsphilosophie. Den Preis vergibt die Potsdamer Wilhelm von Humboldt Vereinigung zur Förderung der Rechtsphilosophie e.V., die 2003 von Professoren der Uni Potsdam, Rechtsanwälten und Richtern gegründet wurde.

Vizepräsidenten wiedergewählt

Die Vizepräsidenten der Universität Potsdam für Studium und Lehre beziehungsweise Wissens- und Technologietransfer, Dr. Thomas Grünewald und Prof. Dr. Dieter Wagner sind vom Senat der Hochschule in einer geheimen Wahl



für eine weitere Amtszeit bestätigt worden.

Thomas Grünewald ist seit 1. April 2007 hauptamtlicher Vizepräsident für Studium und Lehre an der Hochschule. Seine Wiederwahl ins Amt

erfolgte einstimmig. Die Amtszeit beträgt sechs Jahre vom Tag der Ernennung an.



Dieter Wagner kam 1993 an die Uni, als er den Ruf auf die Professur für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Organisation und Personalwesen erhalten hatte. Inzwischen hat er

zahlreiche Funktionen ausgeübt. Seine Amtszeit begann am 1. Januar 2010 und dauert drei Jahre.

In den Ruhestand verabschiedet



Am 20. Februar 2010 wird **Prof. Dr. Annedore Pregel** mit einem Symposium von der Uni in den Ruhestand verabschiedet. Es steht unter dem Titel „Subjektivität als pädagogische und philosophische Herausforderung“. Gastvorträge beschäftigen sich dabei beispielsweise mit Themen wie Subjektivität und Entfremdung, Subjektivität und Kritik oder Geschlechterdifferenz und Subjektphilosophie.

Annedore Pregel hatte seit 2002 die Professur für „Grundschulpädagogik/Anfangsunterricht unter besonderer Berücksichtigung sozialen Lernens und der Integration Behinderter“ an der Potsdamer Uni inne. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehörten der Anfangsunterricht, die Heterogenität in der Bildung, Integrationspädagogik, Leistungsvielfalt und anderes mehr.

Nachruf

Trauer um Christa Karasch

Scimus enim quoniam, si terrestris domus nostra huius habitationis dissolvatur, quod aedificationem ex Deo habeamus domum non manufactam aeternam in caelis.
2 Korintha 5,1

Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 31.12.2009 im Alter von 52 Jahren unsere Kollegin Christa Karasch.

Frau Karasch hatte zum Wintersemester 1997/98 ihre Tätigkeit als Lehrkraft für Latein und Altgriechisch am Sprachenzentrum aufgenommen. Sie unterrichtete vor allem Latein, wobei sich ihre Kurse insbesondere an Studierende althilologischer Studiengänge richteten. Ob bei der Lektüre klassischer Autoren wie Cicero, Tacitus und Vergil, bei der Rezeption von Texten des Historikers Einhard oder der Carmina Burana, immer verstand es Christa Karasch, bei den Studierenden Begeisterung für die lateinische Sprache und die antike und mittelalterliche Kultur zu entwickeln. Zur Lehrtätigkeit von Christa Karasch gehörten auch studienvorbereitende Lateinkurse für Histo-

riker, Romanisten und Anglisten. Insbesondere in diesen Kursen bewies sie ihr didaktisches Können und erleichterte den Studierenden dadurch den Zugang zur lateinischen Sprache. Es ist ihrer Initiative zu verdanken, dass in Kooperation mit der Professur für Klassische Philologie und dem Schulamt Potsdam die institutionellen Voraussetzungen für die Abnahme des Latinums und Graecums geschaffen wurden. Damit konnten die Studierenden der Universität Potsdam gezielt auf diese Prüfungen vorbereitet werden und eine an allen deutschen Hochschulen anerkannte Zugangsvoraussetzung erlangen. Durch zusätzliche spielerische und unterhaltsame Lernangebote im Internet gelang es Christa Karasch, Interesse für eine kontinuierliche, über den Unterricht hinausgehende Beschäftigung mit der lateinischen Sprache und der antiken Kultur zu wecken. Die Begeisterungsfähigkeit für ihr Fach übertrug sich auch auf andere Kolleginnen und Kollegen. Sie teilte diese Begeisterung auch mit den Lesern ihres Buches „Der Jesus-Zeuge. Ein Roman aus biblischer Zeit“. Wir verlieren mit Christa Karasch eine Mitarbeiterin, die sich in außerordentlich hohem Maße für die Ausbildung der Studierenden engagierte. Bereits von der Krankheit gezeichnet, führte sie noch im Sommersemester 2009 einen selbst erarbeiteten Online-Kurs mit tutorieller Begleitung von zu Hause aus durch und nahm die letzten Prüfungen zum Latinum und Graecum im September 2009 ab. Uns allen werden ihre Hilfsbereitschaft und ihre lebensbejahende Art schmerzlich fehlen.

Im Namen der Kolleginnen und Kollegen des Sprachenzentrums und der Klassischen Philologie
Dr. Doris Gebert

In eigener Sache

Das Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit hat neue Iagematerialien fertig gestellt. Zur Verfügung stehen ab sofort ein Film, Flyer und Broschüren jeweils in deutscher und englischer Sprache. Auch eine DVD mit Imagefilm, Fotos und weiteren Infomaterialien liegt vor. Interessenten können die Materialien in der Pressestelle der Uni erhalten. Zudem besteht erstmals die Möglichkeit, für Veranstaltungen auch Roll ups auszuleihen.

Red.

Kontakt: Sylvia Prietz, Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Tel. 0331/977-1474, E-Mail: presse@uni-potsdam.de



Neu ernannt

Iwan-Michelangelo D'Aprile wurde zum Juniorprofessor für Europäische Aufklärung ernannt. Zuvor hatte er an der TU Berlin, der Viadrina in Frankfurt/O., der UP sowie der Université de Versailles gelehrt.



Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Ideen- und Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts mit einem Fokus auf der Aufklärung in Brandenburg-Preußen. In den kommenden vier Jahren wird er als Projektmanager das von der EU im 7. Forschungsrahmenprogramm geförderte Marie-Curie-Initial Training Network ENGLOBE: Enlightenment and Global History betreuen. Daneben wird er seine Arbeit der Neuaufrichtung der Aufklärungsforschung im Rahmen des Profilschwerpunkts Frühe Neuzeit an der Philosophischen Fakultät widmen.

D'Aprile wurde 1968 in Berlin geboren. 2003 wurde er in Berlin mit einer Arbeit über „Die schöne Republik. Ästhetische Moderne im ausgehenden 18. Jahrhundert“ promoviert.

Carsten Beta wurde zum Professor für Biologische Physik am Institut für Physik und Astronomie ernannt. Er kommt vom Max-Planck-Institut für Dynamik und Selbstorganisation in Göttingen.



Zuvor hatte Beta bereits zwei Jahre lang am Institut als Juniorprofessor gearbeitet. Zu seinen gegenwärtigen Forschungsschwerpunkten gehören die Zytoskelettdynamik chemotaktischer Zellen sowie Strukturbildungsphänomene in nichtlinearen Reaktions-Diffusions-Systemen. Er wurde 1974 in Bremen geboren und studierte von 1996 bis 2001 Chemie an den Universitäten Tübingen und Karlsruhe sowie an der Ecole Normale Supérieure in Paris. Im Jahr 2004 promovierte Beta am Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin zum Thema „Controlling Chemical Turbulence in Surface Reactions“. Nach Postdoc-Aufenthalten in verschiedenen Ländern wurde er Arbeitsgruppenleiter am MPI für Dynamik und Selbstorganisation

in Göttingen, bevor er 2007 als Juniorprofessor an die Uni Potsdam kam.

Alexander Föhlisch wurde in einer gemeinsamen Berufung zum Professor für Physik am Institut für Physik und Astronomie und am Helmholtz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie (HZB) ernannt.



Föhlisch wird mit innovativen Röntgenmethoden höchster Energie-, Impuls- und Zeitauflösung Funktion und Dynamik auf atomaren Skalen erforschen. Er wurde 1970 in Stuttgart geboren und studierte Physik an den Universitäten Tübingen, SUNY at Stony und Hamburg. Die Promotionsphase erfolgte an der Advanced Light Source des Lawrence Berkeley National Laboratory in den USA und an der Universität Uppsala in Schweden zur Natur oberflächenchemischer Bindungen. Der Wissenschaftler wurde an der Universität Hamburg mit einer Arbeit zu „Ultrafast dynamics on the atomic scale“ im Fach Experimentalphysik habilitiert und lehrte als Privatdozent. Mit der Berufung wurde Föhlisch zugleich zum Direktor des Instituts der Methoden und Instrumentierung für Forschung mit Synchrotron Strahlung am HZB ernannt. Er ist Gastprofessor am Institute for Solid State Physics der Universität Tokyo und ist Mitglied des soft X-ray materials science consortium an der Linac Coherent Light Source des SLAC. Ebenso war er auch in Fragen der akademischen Selbstverwaltung an der Universität Hamburg tätig.

Olga Pollatos wurde zur Junior-Professorin für Emotions- und Motivationspsychologie am Department Psychologie ernannt. Ihr Weg nach Potsdam führte sie über Stationen wie München, Nottingham und San Diego.



Zu ihren gegenwärtigen Forschungsschwerpunkten zählen zum Beispiel neuronale Korrelate der Verarbeitung emotionaler Bilder und Gesichter sowie die Interaktion von Schmerzerleben und Emotionen.

Geboren wurde Olga Pollatos 1975 in Garmisch. Sie studierte Psychologie und Medizin an der TU Berlin und der LMU München, gefördert durch ein Hochbegabtenstipendium des Landes Bayern. Ihre Promotion 2004 und ihre Habilitation 2007 erfolgten in der Psychologie der LMU München. Ihr Promotionsverfahren in der Neuroradiologie wird 2010 abgeschlossen. Arbeits- und Lehrerfahrung hat sie durch ihre langjährige Tätigkeit als wissenschaftliche Assistentin in der Psychologie, als Assistenzärztin an der Neurologischen Klinik der LMU München sowie durch Forschungsaufenthalte und -kooperationen mit der Universität Nottingham, wo sie 2007 in einem Research Grant des British Council Researcher Exchange Programms tätig war, und der Universität San Diego.

Annette Schürmann-Bartsch wurde zur Professorin für Experimentelle Diabetologie an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und dem Deutschen Institut für Ernährungsforschung (DIfE) ernannt.



Sie studierte in Münster und Göttingen Biologie und habilitierte sich im Fach Pharmakologie. Nach ihrer Ernennung zur außerplanmäßigen Professorin der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen im Jahr 2002 wechselte Schürmann-Bartsch an das Rehbrücker Institut, wo sie ab August 2002 die Position der stellvertretenden Leiterin der Abteilung Pharmakologie einnahm. Im Jahr 2004 lehnte sie den Ruf der Justus-Liebig-Universität Gießen auf die C3-Professur für Pharmakologie und Toxikologie der Veterinärmedizin ab und übernahm im Oktober 2004 die Leitung der Arbeitsgruppe Endokrine Pharmakologie am DIfE. Im März 2009 erhielt die Forscherin den gemeinsamen Ruf der Heinrich-Heine-Universität und des Deutschen Diabetes Zentrums in Düsseldorf auf die W3-Professur für Pathobiochemie, den sie ebenfalls ablehnte. Ihre Forschungsschwerpunkte befassen sich mit der Genetik und den Pathomechanismen der Insulinresistenz und des Typ-2-Diabetes. Ziel ist es, Kenntnisse über die Funktion einiger Diabetes- und Adipositasgene zu gewinnen, um neue Strategien für therapeutische Ansätze zu entwickeln.

Promotionen

Dr. phil.

Antje Adler mit der Arbeit: „Gelebte Antike – Friedrich Wilhelm IV und Charlottenhof“ (7.10.2009);

Julie Glikman mit der Arbeit: „Parataxe et Subordination en Ancien Français. Système syntaxique, variantes et variation“ (5.12.2009, cotuelle de thèse Verfahren);

Elzbieta Sanocka-Pagel mit der Arbeit: „Das ästhetische Denken im Schaffen von Andrzej Stasiuk – eine Künstlerautobiographie im Kontext der Mythisierung Osteuropas“ (1.12.2009);

Elfriede Plöger mit der Arbeit: „Die Todesthematik im lyrischen Werk von Olga Orozco – eine intertextuelle Studie“ (15.12.2009) und

Natanael Riemer mit der Arbeit: „Wissensvermittlung im Judentum der Frühen Neuzeit anhand des Werkes ‚Beer Sheva‘“ (5.11.2009).

Dr. iur.

Susanne Claus mit der Arbeit: „Gewinnabschöpfung und Steuer – Dogmatik, Praxis, Reform“ (13.1.2010);

Franziska Oberhardt mit der Arbeit: „Die Aufsichtspflicht öffentlicher Einrichtungen nach § 832 BGB – im Spannungsfeld zur Amtshaftung“ (13.1.2010);

Henry Posselt mit der Arbeit: „Das dingliche Vorkaufsrecht für einen Vorkaufsfall – Ausübung eines Vorkaufsrechts nach dem Vermögensgesetz und wichtige Folgen“ (18.11.2009) und

Mario Schulz mit der Arbeit: „Das vertragliche Haftungssystem des Finanzierungsleasings, speziell bei Verbraucherbeteiligung, sowie weitere Aspekte des Verbraucherleasings“ (29.10.2009).

Dr. rer. nat.

Dennie Andresen mit der Arbeit: „Entwicklung von Microarrays für die Multiparameteranalytik und Etablierung einer Multiplex-OnChip-PCR“ (19.11.2009);

Borjana Arsova mit der Arbeit: „Functional characterization of two fructokinase-like proteins that potentially integrate metabolic and redox signals to control plastid gene expression“ (27.11.2009);

Paolo Ballato mit der Arbeit: „Tectonic and climatic forcing in orogenic processes: the foreland basin point of view, Alborz mountains, N Iran“ (27.11.2009);

Marion Becker mit der Arbeit: „Bedeutung eines hydrophoben Seitenkettenstapels für Stabilität, Faltung und Struktur des P22 Tail-spikeproteins“ (21.12.2009);

Achille Mayelle Bivigou Koumba mit der Arbeit: „Design, Synthesis and Characterisation of Amphiphilic Symmetrical Triblock Copolymers by the RAFT Process: Their Self-Organisation in Dilute and Concentrated Aqueous Solutions“ (23.11.2009);

Aldo Dall'Aglio mit der Arbeit: „Constraining the UV background with the proximity effect“ (24.11.2009);

Gero Decker mit der Arbeit: „Design and Analysis of Process Choreographies“ (17.12.2009);

Christina Diel mit der Arbeit: „Functional microspheres through crystallization of thermoresponsive poly(2-oxazoline)s“ (07.12.2009);

Mareike Dittmer mit der Arbeit: „Unterricht, E-Mail und Internet in Kombination für das Lernen im Chemieunterricht“ (18.12.2009);

Nadja Hädrich mit der Arbeit: „Control of photosynthetic carbon metabolism“ (14.12.2009);

Andrea Henze mit der Arbeit: „Chronic kidney disease and type 2 diabetes mellitus as factors influencing retinol-binding protein 4“ (07.12.2009);

Naomi Itonaga mit der Arbeit: „White Storks (*Ciconia ciconia*) of Eastern Germany: age-dependent breeding ability, and age- and density-dependent effects on dispersal behavior“ (30.11.2009);

Engin Karabudak mit der Arbeit: „Development of new detectors for the Analytical Ultracentrifuge: Multiwavelength UV/Vis Absorption (MWL-AUC); CCD Camera UV/Vis Absorption Detector (CCD-AUC); Static Light Scattering (SLS-AUC)“ (14.12.2009);

Michael Kirschbaum mit der Arbeit: „A microfluidic approach for the initiation and investigation of surface-mediated signal transduction processes on a single-cell level“ (02.12.2009);

Chandrasekaran Komalapriya mit der Arbeit: „Deciphering Dynamics Through Recurrences“ (21.12.2009);

Igor Kryvoruchko mit der Arbeit: „Functional Analysis of Arbuscular Mycorrhiza-related Genes in *Medicago truncatula* Gaertn“ (17.12.2009);

Christine Lausser mit der Arbeit: „Synthese und Charakterisierung funktionaler Mesokristalle“ (11.12.2009);

Tina Mailer mit der Arbeit: „Neon, Helium and Argon Isotope Systematics of the Hawaiian Hotspot“ (03.12.2009) und

Mohammad Mehrnia mit der Arbeit: „AtERF114, a transcription factor of the AP2/ERF super-family, controls plant architecture“ (11.12.2009) [...]

Alle weiteren Promotionen und Habilitationen

online unter: www.uni-potsdam.de/portal/feb10/

Rufe

Einen Ruf nach Potsdam haben angenommen:

Prof. Dr. Andrea Liese, Humboldt-Universität zu Berlin, auf die W 2-Professur für Organisations- und Verwaltungssoziologie in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

Dr. Flavia Adani, Department of Linguistics, UCLA, Los Angeles, auf die W 1-Professur für Sprachwerbsstörungen im Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften an der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

PD Dr. Stefanie Stockhorst, Universität Augsburg, auf die W 3-Professur Neuere deutsche Literatur im Institut für Germanistik an der Philosophischen Fakultät.

Dr. Alexandru Codilean, University of Glasgow, auf die W 1-Professur für Oberflächennahe Geochemie und Kosmogene Nuklidchemie im Institut für Erd- und Umweltwissenschaften der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und am Helmholtz-Zentrum Potsdam - Deutsches GeoForschungsZentrum (gemeinsame Berufung).

Dr. Sabine Zerbian, University of Witwatersrand, Johannesburg, auf die W 1-Professur für Experimentelle Phonologie/Phonetik im Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind inzwischen ernannt worden. Portal wird sie in der nächsten Ausgabe näher vorstellen.

Unpräzise, aber optimal

Wissenschaftler in Potsdam und Marseille untersuchen, wie effizient wir lesen

Eigentlich sind unsere Augenbewegungen sehr präzise. Im Laufe der Evolution hat sich deren Zusammenspiel mit der visuellen Wahrnehmung beim Menschen so herausgebildet, dass sie in der Regel wie ein Uhrwerk funktionieren. Beim Lesen aber scheint es an der gewohnten Exaktheit der Augen zu fehlen, wenn sie Wörter ansteuern. Gemeinsam mit Kollegen in Marseille wollen Wissenschaftler im Exzellenzbereich „Kognitionswissenschaften“ der Universität Potsdam wissen, was dahinter steckt. Ein Team um Neuro-Physiker und Psychologie-Professor Ralf Engbert wertet auf Buchstabenpositionen genau gemessene Lesespuren aus und ist dabei auf ein bemerkenswertes Prinzip in der Augensteuerung gestoßen. Menschen lesen zwar nicht präzise, aber trotzdem optimal.

VON PETRA GÖRLICH

Inzwischen ist der experimentelle Teil des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und ihrem französischen Pendant, der Agence Nationale de la Recherche, geförderten Projekts „Cross-language comparisons of eye movements in text reading“ abgeschlossen. Auf dem Tisch liegen Aufzeichnungen, die genau zeigen, wo unsere Augenbewegungen landen, wenn sie von einem Start- zum Zielwort springen. Der Verlauf dieser so genannten Sakkaden stellte Engbert und seine Mitsstreiter zunächst vor ein Rätsel. Ist er doch nicht so, wie die Grundlagenforschung zur Steuerung der Augenbewegungen es zunächst erwarten ließ. Offensichtlich landet der menschliche Blick zwar wie angenommen idealerweise in der Wortmitte, allerdings existieren sehr große Schwankungen in der Genauigkeit der Fixationsorte. „Wir beobachten eine glockenartige Verteilung bei den Landungen“, erläutert Engbert. „Je weiter die Wörter voneinander entfernt liegen desto näher am Anfang des Wortes endet die Sakkade. Ist der Abstand zwischen den Wörtern gering, verschiebt sich die Landung entsprechend nach hinten.“ Dennoch, so vermuten Engbert und sein Team, könnte es die optimale Art und Weise sein, wie wir Wörter mit den Augen ansteuern. Grund für seine Annahme ist eine in die Wissenschaft als Bayessche Schätzung eingegangene statistische Theorie. Die Formel gibt an, wie bedingte Wahrscheinlichkeiten optimal geschätzt werden können. Genau diese Schätzung nehmen wir Menschen vor, wenn wir lesen. „Wir verwenden

~~Jede Sprache der Welt besitzt eine Grammatik.~~

Eine Blickspur: Sie verrät, wie wir lesen.

die optimale Kombination aus dem, was wir sensorisch mit den Augen wahrnehmen, und dem, was unserem Vorwissen entspricht“, so das Fazit des Potsdamer Wissenschaftlers. Damit würden genau jene zwei Bedingungen angewendet, unter denen auch die Bayessche Regel funktioniert.

Um das zu belegen, ist zuvor eine große Menge an Daten im Potsdamer Blickbewegungslabor gesammelt worden. Über 200 Versuchspersonen lasen dabei mit kleinen Kameras vor den Augen Sätze aus einem riesigen Textschatzkorpus. Ein Computer zeichnete alles auf. Heraus kamen über 200.000 Fixationen, also Landepunkte innerhalb von Wörtern. Sie flossen am Ende in die Berechnung der Wahrscheinlichkeitsverteilungen ein und erlaubten es zu zeigen, dass die Regel im statistischen Mittel gilt.

Für die weitere Grundlagenforschung ist das Ergebnis auch deshalb von Bedeutung, weil die Experten immer noch darüber streiten, ob Augenbewegungen beim Lesen anders als bei anderen Aufgaben erfolgen. Engbert streitet das – nicht erst jetzt – ab. „Unsere Untersuchungen belegen, dass sich die statistischen Eigenschaften beim Lesen auf ein generelles Prinzip zurückführen

lassen und es sich hier nicht um etwas Spezielles handelt“, sagt er.

Die gemeinsam mit der französischen Seite betriebenen Forschungen dauern mindestens noch im nächsten Jahr an. Eine Reihe Fragen interessieren die Forscher noch. Wann etabliert sich diese Schätzung aus sensorischer Wahrnehmung und Erfahrungswissen? Worauf bezieht sich das Erfahrungswissen überhaupt? Für die Praxis wären die Antworten darauf von großer Bedeutung.

Wie ähnliche Studien an der Potsdamer Uni ist das aktuelle Projekt eingeordnet in eine groß angelegte Untersuchung von Blickbewegungen beim Lesen, die Exzellenzbereichs-Direktor Prof. Dr. Reinhold Kliegl koordiniert. Ralf Engbert selbst arbeitet im konkreten Forschungsvorhaben zusammen mit dem Psychologen André Krügel. Die Gruppe in Marseille leitet Francoise Vitu-Thibault, die bereits 2005 als Gastprofessorin in Potsdam weilte.

Die Zeitschrift „Psychological Science“ wird im März 2010 die Projektergebnisse veröffentlichen.

Lesen: Unsere Augen steuern dabei die Wörter mit einer ausgeklügelten Methode an.

Foto: Roese



Im Gewächshaus:
Die Knock-out-Varianten
einer Tomatenpflanze
müssen bewertet werden.

Fahnder im Inneren der Pflanzen

Uni-Ausgründung breecon will mit molekularem Analyseverfahren den Markt erobern

Gesünder essen, danach streben immer mehr Verbraucher vor allem in den reichen Industriestaaten der Welt. Wollen sich Nahrungsmittelproduzenten auf dem Markt behaupten, müssen sie sich diesem Anspruch stellen. Genau dieser Tatsache trugen der Biologe Dr. Uwe Hohmann und der Biochemiker Dr. Georg Strompen Rechnung, als sie im Sommer 2009 die breecon GmbH gründeten. Gemeinsam mit zwei Angestellten werben die beiden ehemaligen Mitarbeiter der Universität Potsdam und der Christian-Albrechts-Universität Kiel nunmehr mit ihren Dienstleistungen um die Aufmerksamkeit von Pflanzenzüchtern und Firmen der industriellen Biotechnologie.

VON PETRA GÖRLICH

Neue Sorten mit verbesserten Eigenschaften schneller auf den Markt bringen als bisher – genau bei diesem Anliegen will das breecon-Team Pflanzenzüchter unterstützen. Ihr Angebot: spezielle biotechnologisch-analytische Dienstleistungen, insbesondere molekulare Analyseverfahren. Das erspart Letzten vor allem viel Zeit, die sie ansonsten selbst in die Weiterentwicklung ihrer Pflanzen stecken müssten.

Natürlich ist die Konkurrenz auch für breecon groß. Die Potsdamer hoffen jedoch, sich mit der von ihnen bevorzugten Technologie durchsetzen zu können. „Was wir hier machen, ist wirklich einzigartig“, betont Georg Strompen. „Denn wir erzeugen neue Variationen in einzelnen Pflanzen und weisen sie mit unserer Technik auch nach.“

Unterstützen lassen sich Strompen und Hohmann von einem Gärtner und einer technischen Assistentin. Die beiden helfen insbesondere bei der Anzucht und Pflege der Pflanzen und

Samen. Bei den Labor-Analysen haben dann die beiden Wissenschaftler den Hut auf. Sie schauen quasi ins Innere ihrer grünen „Forschungsobjekte“. Dort suchen sie gezielt nach Variationen in denjenigen Genen, die für bestimmte Merkmale verantwortlich sind. Zu diesem Zweck wird die zuvor isolierte DNA verschiedener Pflanzentypen erhitzt und abgekühlt. „Wir prüfen dann, ob die gegebenenfalls eintretende Veränderung auf der DNA-Ebene letztlich auch zu einer veränderten Funktion des Proteins führt“, erklärt Hohmann das Vorgehen. Die Forscher fahnden vorrangig nach so genannten Knock-out-Varianten, also Varianten mit ausgeschalteter Gen-Funktion. Finden sie solche, können sie dem Züchter sagen, ob diese Varianten auf die menschliche Ernährung einen Einfluss haben. In der Konsequenz kann der Züchter so störende Eigenschaften seiner Pflanzen künftig reduzieren. Ein Beispiel hierfür ist etwa glutenfreier Weizen.

Das Angebot hat für den Kunden einen enormen Nutzen. In der Regel dauert es ein Jahr, bis ein Züchter die Elitelinien als Kreuzungspartner auswählen kann. Das breecon-Team kann auf molekularer Ebene dagegen schon wenige Tage nach der Aussaat, also im Keimlingsstadium, entscheidende Aussagen zur Sortenentwicklung treffen. Nach ein bis zwei Wochen sind die genetischen Marker bestimmt, eine überschaubare Pflanzenpopulation vorausgesetzt. Der Züchter



Samenkollektion: Die Fläschchen mit dem Saatgut kommen dauerhaft in die Samenbank von breecon.

erfährt so deutlich schneller als bislang, welche Gen-Funktion vorhanden und mit welcher Qualitätseigenschaft sie gekoppelt ist. So bekommt er wertvolles Know-how in die Hand, um seine Populationen in den nächsten Generationen erfolgversprechend zu testen und die für die Sortenentwicklung wichtigen Linien zu finden.

Erste Kunden sind große Saatgutfirmen aus dem In- und Ausland, die in Forschungs- und Entwicklungsprojekten ihr Saatgut biotechnologisch analysieren lassen. Züchter aus Brandenburg haben sich für eine Zusammenarbeit mit der Uni-Ausgründung jedoch noch nicht gefunden. Die Mitarbeiter von breecon wollen das in Zukunft gern ändern.

Begeistert sind Strompen und Hohmann noch immer vom Standort ihrer kleinen Firma im Wissenschaftspark in Golm: „Es gibt sehr gute Möglichkeiten zur Zusammenarbeit mit Instituten im Wissenschaftspark und überhaupt ein tolles Ambiente des Entrepreneurships“, so Strompen. Die breecon schätze die Unterstützung, die ihr durch das Brandenburgische Institut für Existenzgründung und Mittelstandsförderung und seines Centrums für Entrepreneurship und Innovation zukomme. „Ganz wichtig ist uns auch die Kooperation mit der UP-Transfer GmbH und mit der Universität Potsdam“, unterstreicht der Biochemiker. „Die Mitarbeiter dort helfen uns sehr, unsere Technologie zu vervollkommen und sie in den Markt zu transferieren.“ Noch, so Strompen, konzentrierte man sich dabei zwar allein auf die Pflanzenzucht. Eine spätere Anwendung in der Tierzucht oder in der medizinischen Diagnostik sei jedoch durchaus denkbar.

Mehr Infos: www.breecon.com

Völkerrecht verletzt

Andreas Zimmermann von der Universität Potsdam Gutachter in Verfahren zu Kosovo-Unabhängigkeitserklärung am Internationalen Gerichtshof in Den Haag

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen beschloss im Oktober 2008 auf Antrag Serbiens, beim Internationalen Gerichtshof ein Rechtsgutachten zu der Frage einzuholen, ob sich das Kosovo für unabhängig erklären durfte. Jetzt steht das Verfahren vor seinem Abschluss. Die Universität Potsdam ist auf ganz besondere Weise darin involviert. Denn Andreas Zimmermann, soeben an die Hochschule berufener Professor für Öffentliches Recht, vertritt zusammen mit drei anderen international renommierten Kollegen die Interessen der Republik Serbien.

VON ANDREAS PETER

Schon lange glaube ich, dass es einfacher ist, sich durch eine in China verfasste 100-seitige Anleitung für einen Dosenöffner zu quälen als deutsches Recht zu verstehen. Meine Vermutung, dass das auch für das Völkerrecht zutrifft, bestätigt mir Andreas Zimmermann. Geduldig erklärt er mir Unterschiede zwischen dem Internationalen Tribunal für das ehemalige Jugoslawien, dem Ständigen Internationalen Strafgerichtshof und dem Internationalen Gerichtshof (IGH). Die beiden Erstgenannten, lerne ich, können einzelne Menschen strafrechtlich zur Verantwortung ziehen. Der IGH, seit 1945 das Hauptrechtsprechungsorgan der UNO, sei hingegen zu einem ganz anderen Zweck geschaffen worden. Er beschäftigt sich nur mit Klagen zwischen Staaten. Es geht hier ausschließlich um Staatenverantwortlichkeit. Im konkreten Falle allerdings wird weder eine Klage Serbiens verhandelt noch wird es am Ende ein Urteil im eigentlichen Sinne geben. Eine Gutachten-

anfrage der UN-Generalversammlung sei es, die Klärung erfordert. „Gegenstand des Verfahrens ist also nicht die diplomatische Anerkennung des Kosovo, sondern die Frage, ob seine Unabhängigkeitserklärung völkerrechtswidrig war“, erläutert der Jura-Professor. Er selbst bejaht Letzteres. „Der Weltsicherheitsrat“, so Zimmermann, „hat 1999 das Kosovo unter internationale Verwaltung durch United Nations Interim Administration Mission im Kosovo (UNMIK) und KFOR gestellt, ohne es de jure aus dem Hoheitsbereich der Republik Serbien herauszulösen. Man wollte ausdrücklich eine Verhandlungslösung.“ Doch der damalige Vermittler, Finnlands Ex-Präsident Martti Ahtisaari, plauderte 2008 im US-Fernseher CNN ziemlich unverblümt aus, was Völkerrechtler wie Zimmermann schon längst vermuteten: Den Kosovo-Albanern habe man von Anfang an zu verstehen gegeben, dass sie keine Kompromisse gegenüber Serbien einzugehen bräuchten, weil die Unabhängigkeit im Prinzip beschlossene Sache sei. „Mit der Unabhängigkeitserklärung des Kosovo einseitig Fakten zu schaffen, stellt eine Verletzung des Völkerrechts dar“, argumentiert Zimmermann. „Das hat der Weltsicherheitsrat so nicht gewollt, sondern ausdrücklich eine einvernehmliche Lösung angestrebt.“ Als Alternative denkbar sei eine Autonomie wie im Falle Hongkong, auch eine Unabhängigkeit, dann aber mit Zustimmung des Sicherheitsrates und

Serbiens. Allein der Weltsicherheitsrat hätte das unbefristete Mandat für die internationale Verwaltung des Kosovo ändern können.

Selbst wenn der IGH jetzt der Argumentation der Juristen folgt, das Rad der Geschichte lässt sich bekanntlich nicht zurückdrehen. Zimmermann und seinen Kollegen wissen natürlich, dass sich Serbien nicht wieder mit dem Kosovo vereinen wird. „Im Völkerrecht gibt es, etwas salopp gesagt, keinen Gerichtsvollzieher“, so der Potsdamer Uni-Wissenschaftler. „Es obliegt den Organen der UNO, insbesondere dem Sicherheitsrat, aus dem Ergebnis des Gutachterverfahrens die Schlüsse zu ziehen.“

Die serbische Regierung steckt nach Einschätzung von Zimmermann in einem Dilemma. Denn in Betracht kommt nur eine friedliche Regelung mit Unterstützung der UNO. Andererseits will man aber an der territorialen Integrität Serbiens festhalten. Trotz aller Schwierigkeiten: Der Balanceakt könnte sogar einen positiven Nebeneffekt für das Land haben. „Ein IGH-Gutachten, welches die Völkerrechtswidrigkeit der einseitigen Loslösung des Kosovo bestätigt, könnte im Kontext der Annäherung Serbiens an die EU relevant sein“, so Zimmermanns Einschätzung. Das Verfahren in Den Haag soll noch in diesem Jahr abgeschlossen sein.

Anhörung im Dezember 2009: Gelegenheit für Potsdamer Jura-Professor Andreas Zimmermann, vor dem Internationalen Gerichtshof die Interessen Serbiens zu vertreten.

Foto: Frank van Beetz/Capital Photos –Courtesy of the ICJ



Endlich Gewissheit

Wasser auf dem Mond: Siegfried Franck zur Bedeutung der NASA-Entdeckung

Die NASA-Sonde „LCross“ brachte endlich die letzte Bestätigung. Was Wissenschaftler schon zuvor vermutet, aber noch nicht in größerem Umfang definitiv nachgewiesen hatten, steht nun fest: Es gibt Wasser auf dem Mond. Die Sonde „LCross“ hatte am 9. Oktober letzten Jahres, nachdem Sekunden vorher das Geschoss „Centaur“ in einen eisigen Mondkrater gestürzt war, die sich dabei entwickelnde Staubwolke auf ihre Zusammensetzung untersucht und entsprechende Daten zur Erde übermittelt. Portal-Redakteurin Petra Görlich fragte Siegfried Franck nach der Bedeutung des Forschungsergebnisses.

Haben Sie den endgültigen Nachweis von Wasser auf dem Mond so erwartet?

Ja. Bereits 2008 haben US-amerikanische Wissenschaftler winzige Spuren von Wasser in kleinen Glaskügelchen vulkanischen Ursprungs nachgewiesen. Diese Glaskügelchen sind Teil der Mondbodenproben, die von Astronauten der damaligen Apollo-Mission zur Erde gebracht wurden. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Analysentechnik jedoch noch nicht soweit entwickelt, um derart geringe Mengen von Wasser in den Mondbodenproben nachzuweisen. Somit hat die NASA-Sonde „LCross“ nur noch einmal bestätigt, was die Wissenschaftler schon vorher herausgefunden beziehungsweise vermutet hatten.

Das Wasser verrät etwas von der Entwicklungsgeschichte des Mondes. Wie und wann ist es vermutlich dorthin gekommen?

Dazu gibt es verschiedene Hypothesen. Die eine besagt, dass das Wasser in den kleinen Glaskügelchen durch vulkanische Prozesse aus dem Mondinneren an die Oberfläche gelangt. Die andere geht davon aus, dass das von der Sonde „LCross“ nachgewiesene Wasser durch Einschläge wasserreicher Meteoriten oder Kometen auf die Mondoberfläche gelangt ist. Einige Wissenschaftler vermuten aber auch noch eine andere Ursache. Nach ihrer Ansicht bilden Protonen der kosmischen Strahlung

beim Zusammentreffen mit Sauerstoffatomen aus Mondmineralien Wassermoleküle.

Wo Wasser ist, ist Leben. Gilt das auch für den Mond, der ja kein flüssiges Wasser hat?

Genau da ist das Problem. Da unter natürlichen Bedingungen das Wasser auf der Mondoberfläche nur im festen oder im gasförmigen Zustand existieren kann, ist dort kein Leben möglich.

Blümchen auf dem Mond sind also definitiv ausgeschlossen?

Ja, man wird dort nie welche pflücken können, höchstens auf einer Mondstation.

Welche Zukunftsvisionen haben Sie, wenn Sie an den Mond denken?

Viele Astrophysiker träumen davon, auf dem Mond sowohl



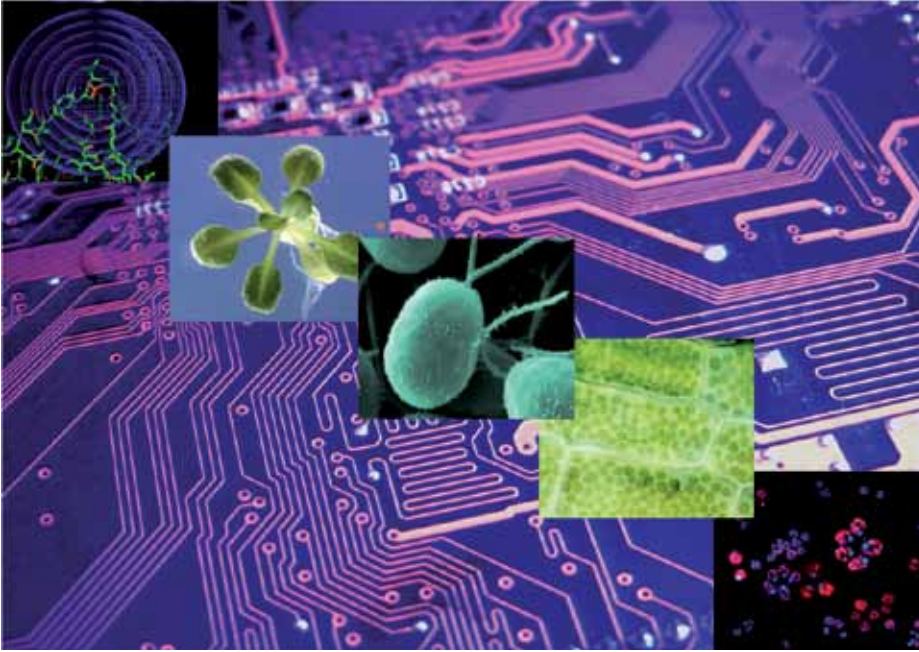
Siegfried Franck ist Professor für „Koevolution von Bio- und Geosphäre“ an der Uni Potsdam und am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung

optische Teleskope als auch Radioteleskope zu installieren, da dort in beiden Frequenzbereichen praktisch keine Störquellen auftreten. Außerdem könnte der Mond als Sprungbrett zum Mars benutzt werden.

*Oberfläche des Mondes:
Ließ zunächst kein Wasser vermuten.
Erst Bodenproben gaben Aufschluss.*

Einzeller hochgerechnet

Zentrum für Systembiologie GoFORSYS wurde „Ort im Land der Ideen“



Die an der Grünalge untersuchten Abläufe der Photosynthese werden am Computer nachgebildet.

Achtzehn Forscherteams gruppieren sich um einen Winzling, den Einzeller *Chlamydomonas reinhardtii*. Die Grünalge dient als Modellorganismus, an dem Wissenschaftler der Universität Potsdam und der Golmer Max-Planck-Institute für Molekulare Pflanzenphysiologie und Kolloid- und Grenzflächenforschung die komplexen Abläufe der Photosynthese aufdecken. Eine konzertierte Aktion von Biologen, Chemikern, Physikern, Mathematikern und Informatikern, die mit dem Verbundprojekt GoFORSYS eine deutschlandweit führende Forschungseinheit der pflanzlichen Systembiologie geschaffen haben. Im Dezember 2009 wurde es ausgezeichnet als einer von „365 Orten im Land der Ideen“.

VON ANTJE HORN-CONRAD

Ein grüner Fleck in einer Petrischale – viel mehr ist am Anfang nicht zu sehen. Schnell aber hat die auf einem Nährmedium gebettete Grünalge neue Generationen gebildet. Auch diese Eigenschaft macht sie zu einem begehrten Forschungsobjekt. Im Golmer Max-Planck-Institut für Molekulare Pflanzenphysiologie vermehrt sich die Alge unter den kontrollierten Bedingungen eines Photobioreaktors. Das in einem Glaskolben schwimmende Substrat wird mit einem automatischen Rührstab

in Bewegung gehalten. Über Schläuche gelangt ein mit Kohlendioxid angereichertes Luftgemisch hinein. Und hunderte von Leuchtdioden simulieren Tag und Nacht – in einem stählernen Mantel, der den Kolben umschließt.

Sind genügend Algen herangewachsen, ist Erntezeit. Dann stehen die Forscherteams Schlange, um Proben ein und derselben Kultur zu erhalten. „Nur wenn alle mit dem gleichen Material experimentieren, lassen sich die Ergebnisse vergleichen, ergänzen oder auch reproduzieren“, erklärt Dr. Claudia Falter, Koordinatorin des Projektes, in dem achtzehn Gruppen miteinander kooperieren. Parallel mit identischen Kulturen zu arbeiten und sich aus unterschiedlichem Blickwinkel einem gemeinsamen Forschungsthema zu nähern, das sei das Besondere an der Systembiologie. „Es geht uns nicht mehr nur darum, eine Momentaufnahme zu erhalten, sondern den vollständigen Film betrachten zu können“, erklärt Falter das Prinzip, das bei GoFORSYS auf die Photosynthese angewandt wird.

Wie reagiert das Algenwachstum auf wechselnde Umweltbedingungen? Welche Nährstoffzufuhr ist optimal? Und wie verändert die Intensität des Lichts den Stoffwechsel? Das sind die Fragen, die einen systembiologischen Ansatz erforderlich

machen. Im Photobioreaktor lassen sich all die verschiedenen Bedingungen künstlich herstellen und deren Auswirkungen auf die zellulären Prozesse in der Alge testen.

Nach den Experimenten treten die Theoretiker auf den Plan, denn die im Labor gesammelten Daten bilden das Fundament für Modellrechnungen. „Die Hälfte der GoFORSYS-Teams befasst sich neben der Datenauswertung damit, Modelle zu entwickeln, mit denen die komplexen biologischen Abläufe am Computer nachgebildet werden können“, so Koordinatorin Falter. In solchen Modellen können beispielsweise einzelne Komponenten ergänzt, verändert und mögliche Reaktionen der Organismen vorhergesagt werden. „Unser Ziel ist es, das erworbene Grundlagenwissen später auf Kulturpflanzen zu übertragen. Wenn der Zusammenhang von Photosynthese und Pflanzenwachstum genau analysiert ist, lassen sich die Bedingungen auch unter schwierigen realen Verhältnissen optimieren“, sagt die Wissenschaftlerin und denkt dabei an extreme Witterungen und nicht zuletzt an die wachsende Rolle der Energieerzeugung aus Biomasse. Gelänge es, Modelle zu etablieren, mit denen sich die zu erwartende Biomasseproduktion vorhersagen lässt, könnte das auch die Züchtung beeinflussen.

Die Chancen dafür sind gut. Das seit drei Jahren laufende Verbundprojekt GoFORSYS wurde im vergangenen Herbst positiv evaluiert und erhält nun bis Ende 2011 weitere Fördergelder des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Insgesamt 13 Millionen Euro fließen aus dem Förderprogramm „Biotechnologie – Chancen nutzen und gestalten“ in das Projekt. Mittel kommen auch vom brandenburgischen Wissenschaftsministerium und dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung. Und nicht zuletzt zeigt die Wahl zum „Ort im Land der Ideen“, welches Potenzial in dieser sich international rasant entwickelnden Querschnittstechnologie gesehen wird. Potsdam, so Falter, hat mit GoFORSYS die Möglichkeit, sich als Standort der pflanzlichen Systembiologie dauerhaft zu etablieren. Diesem Ziel widmet sich auch der Masterstudiengang Bioinformatik sowie die strukturierte Doktorandenausbildung in GoFORSYS, von der zahlreiche Master- und Promotionsstudenten profitieren.

Weitere Infos im Internet: www.goforsys.de



Signalrot im Wiesengrün

Forschung gegen den drohenden Verlust der Artenvielfalt

Störungsexperiment: Botaniker untersuchen die Artenvielfalt auf Wiesen und Weiden in der Schorfheide Foto: J. Heinze

Jeden Tag verliert die Erde 150 Arten ihrer Pflanzen und Tiere. Raubbau, Klimawandel, Besiedlung und Verschmutzung nehmen ihnen den Lebensraum und lassen den Reichtum der Natur in ungeahntem Tempo schwinden. Die Vereinten Nationen haben 2010 deshalb zum „Internationalen Jahr der Artenvielfalt“ erklärt. Eine Ermunterung für alle, die sich für den Erhalt der Biodiversität einsetzen, ob im Naturschutz oder in der Forschung, auch an der Universität Potsdam.

VON ANTJE HORN-CONRAD

Wie Klatschmohn leuchten die ins Grasland gesteckten Markierungen. Signalrote Achtungszeichen eines Störungsexperiments, mit dem Botaniker die Artenvielfalt auf Wiesen und Weideflächen im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin untersuchen. Eines von drei deutschen Biodiversitäts-Exploratorien hat dort, im Nordosten Brandenburgs, seine Zelte aufgeschlagen. Zwei weitere überwachen in der thüringischen Region Hainich-Dün und auf der Schwäbischen Alb die Veränderungen im Ökosystem.

Koordiniert wird dieses seit 2006 laufende und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Verbundprojekt an der Universität Potsdam. Eine Art Schaltzentrale für die Vielzahl der in den Exploratorien laufenden Untersuchungen befindet sich in der von Professor Jasmin Joshi geleiteten Arbeitsgruppe Biodiversitätsforschung und Spezielle Botanik. Landschaftsökologin Maren Gleisberg hält hier die Fäden zusammen, kanalisiert die Informationsflüsse, stellt Anträge, holt Genehmigungen ein. Immerhin nutzen fast 300 Wissenschaftler aus ganz

Deutschland, Österreich und der Schweiz die komfortablen Bedingungen in den teils bewirtschafteten Wiesen, Feldern und Wäldern der Exploratorien. „Wir brauchen solche langfristig angelegten großflächigen Studien, um die komplexen biologischen Wechselwirkungen in der freien Landschaft analysieren zu können“, erklärt Jasmin Joshi. Die zentrale Frage sei dabei, wie sich die Biodiversität auf die Ökosysteme auswirke. „Wenn eine Art ausstirbt“, so die Botanikerin, „kann das bereits negative Folgen für die Biomasseproduktion haben.“ Oder umgekehrt: „Je mehr Arten es in einer Wiese gibt, desto größer wird der Heuertrag sein.“ Nicht zu unterschätzen sei der Einfluss des Artenreichtums auf die Dienstleistungen von Ökosystemen, sagt Jasmin Joshi und meint deren Vermögen Nährstoffe zu speichern, Wasser zurückzuhalten, Blüten zu bestäuben.

Angeichts der Geschwindigkeit von Umweltveränderungen stelle sich zunehmend die Frage, wie schnell sich die bedrohten Organismen an die neuen Bedingungen anpassen können. Die Professorin verweist auf die Arbeit des Doktoranden Christian Schwarzer, der innerhalb des Graduiertenkollegs „Klimaplastischer Naturschutz“ von Uni Potsdam und Fachhochschule Eberswalde untersucht, wie sich glaziale Reliktarten in brandenburgischen Hochmooren an das wärmere Umfeld gewöhnt haben. Sind diese Pflanzen inzwischen resistenter gegen Klimastress als ihre nördlichen Verwandten? Wenn das so ist, nach welchen Mechanismen haben sich diese Arten dann herausgebildet? Die Antworten darauf können wertvolle Hinweise geben, wie der Naturschutz auf den Klimawandel reagieren muss, ist sich Jasmin Joshi sicher.



100 Klimastationen im Exploratorium Schorfheide zeichnen ganzjährig Temperatur und Feuchtigkeit im Boden und an der Luft auf.

Foto: M. Gleisberg

Ein groß angelegtes Forschungsprojekt mit dem Potsdamer Botanischen Garten soll in den kommenden Jahren Auskunft darüber geben, wie sich Wildpflanzen in Erhaltungskulturen unter dem Anpassungsdruck des Gartens verändern. „Sind sie dann in ihrer natürlichen Umgebung überhaupt noch lebensfähig“, fragt die Botanikerin mit Respekt vor der Entwicklungsleistung der Arten, die sich über Jahrmillionen herausgebildet haben und nun in kürzester Zeit unwiederbringlich verloren gehen. „Wir vergeben uns die Chance, überhaupt erst zu erkennen, wozu manche Organismen nützlich sind.“ Ohne zu wissen, wie sich das Fehlen einzelner Tier- und Pflanzenarten auf das gesamte Ökosystem auswirke, sei es absolut leichtfertig, ihr Aussterben einfach so hinzunehmen. Vom „Internationalen Jahr der Artenvielfalt“ erhofft sich Jasmin Joshi für das weltweite Problem mehr öffentliche Aufmerksamkeit. „Es ist toll, dass wir die Wasservorkommen auf dem Mond erforschen. Allerdings wissen wir noch immer nicht, wie viele verschiedene Lebewesen es hier auf der Erde gibt.“

Weitere Informationen zu den Biodiversitäts-Exploratorien:

Prof. Markus Fischer, Projektsprecher und Gastprofessor an der Uni Potsdam
www.biodiversity-exploratories.de

Fünf vor Zwölf

Wissenschaftler bemängeln fehlende Angebote der Wertebildung für benachteiligte Jugendliche in Kleinstadtregionen Brandenburgs



In ländlichen Regionen immer seltener anzutreffen: Das gemeinsame Kicken im Fußballverein. Verpasste Chance zur Wertebildung.

Jugendliche brauchen für ihre Identitätsfindung wertorientierte Angebote – mit Blick auf benachteiligte Jugendliche besteht in ländlichen Regionen erheblicher Nachholbedarf. Bei der Suche nach Werten, an denen es sich zu orientieren lohnt, werden gerade die hier Heranwachsenden häufig allein gelassen. Das jedenfalls stellte ein Team um Pädagogik-Professor Wilfried Schubarth und Dr. Karsten Speck erst kürzlich am Ende eines entsprechenden Projekts klar. Die Erziehungswissenschaftler hatten zuvor in zwei ausgewählten, peripher liegenden kleinstädtischen Milieus und deren Umfeld die Bedingungen für wertebildende Jugendarbeit unter die Lupe genommen. Danach kommt auf die Kommunalpolitiker vor Ort eine Menge Arbeit zu, wenn sie ihre Verantwortung für die junge Generation wahrnehmen wollen.

VON PETRA GÖRLICH

Werte, so die gängige Forschungsmeinung, können nicht vermittelt werden. Die Gesellschaft muss sie vorleben. In Zeiten wie dieser ist das schwieriger denn je. Immer mehr Jugendliche, erst recht

benachteiligte in ländlichen Regionen, vermissen bereits ein Umfeld, in dem sie humanistische Werte entwickeln können. Es fehlt an einem Milieu, das ihren Interessen und Wünschen entgegenkommt, an Räumen, in denen sie sich artikulieren können.

Schubarth und seine Mitarbeiter haben sich in zwei entlegene Gebiete in den Landkreisen Uckermark und Prignitz auf den Weg gemacht, um die Situation vor Ort in Augenschein zu nehmen. Sie führten unter anderem über 50 Interviews mit Jugendexperten, Akteuren in Vereinen und Jugendlichen selbst. Was dabei herauskam, ist eher ernüchternd.

Die Jugendarbeiter in beiden Regionen tun sich nach Schubarth's Einschätzung schwer, Angebote für solche Jugendliche zu entwickeln, die bildungsfern und oft auch anfällig für rechtsextreme Parolen aufwachsen – also für jene, die solche Angebote eigentlich dringend benötigen. Oftmals herrsche einfache Hilflosigkeit vor, so der Uni-Wissenschaftler. In den Kleinstädten selbst gäbe es zwar Projekte, aber die dringend notwendige Vernetzung der Einrichtungen untereinander fehle. Zudem mangle es am Dialog der Generationen. Die Folge: Gegensei-

tige Abgrenzung, ein unverständenes Fühlen der Jungen. Schubarth's Appell an die Kommunalpolitik ist eindeutig: Die Probleme der Jugendlichen müssen ernst genommen werden; man müsse auf den Nachwuchs zugehen. Ansonsten drohe weitere Entfremdung, Rückzug und das Gefühl des Ausgeschlossenseins.

Dabei gibt es in beiden untersuchten Regionen durchaus Einrichtungen, die Konzepte zur Jugendentwicklung haben. Die aber berücksichtigen offensichtlich die wertebildenden Potenziale von Jugendarbeit noch zu wenig. Werte wie Toleranz, Solidarität, Teamfähigkeit sollen zwar gefördert werden, aber die Vorstellungen über das Wie bleiben oft unklar.

Schubarth warnt in dem Zusammenhang vor Aktionismus. Wenn Wertebildung funktionieren solle, brauche es verlässliche, kontinuierliche Strukturen. „Diese sind gerade in den ländlichen Regionen nicht mehr gegeben“, so das Fazit des Forscherteams.

Einige wichtige Ergebnisse der Studie stehen übrigens noch aus. So bleibt abzuwarten, wie sich beide Kleinstadtmilieus im Einzelnen unterscheiden und welche Ursachen dafür eine Rolle spielen. Klar ist jedoch, dass die in der Jugend- beziehungsweise Bildungsarbeit tätigen Fachkräfte, unabhängig davon wie gut das pädagogische Know-how bereits ist, regelmäßige Weiterbildungsangebote benötigen. Ein nach wie vor aktuelles wie brisantes Thema ist dabei der Umgang mit Rechtsextremismus.

Die jetzige Recherche ist Teil eines größer angelegten Projekts zur Jugendforschung. Erste Ergebnisse werden in einer Tagung am 11. Februar 2010 vorgestellt. Fakten sollen auch Politikern vor Ort und dem 2007 von Bildungsminister Holger Rupprecht ins Leben gerufenen Runden Tisch zur Werte-Thematik zugehen.

Fachtagung

Thema: „Rückkehr der Werte? Wertebildung bei Jugendlichen. Bilanz und Perspektiven im Land Brandenburg

Zeit: 11. Februar, 9.30 bis 17.30 Uhr

Ort: „Großes Waisenhaus zu Potsdam“, Friedenssaal, Lindenstraße 34a, 14467 Potsdam

Mehr zum Projekt unter:

www.uni-potsdam.de/wertebildung

Nachwuchsforscher bei MEDICA



Besuch am MEDICA-Messestand: Winfried Tschöpe vom Kooperationspartner FILT Lungen- und Thoraxdiagnostik Berlin (l.) sowie Dr. Axel Warsinke, Uni Potsdam, (z.v.l.) konnten Interesse für neuestes Potsdamer Know-how wecken.

Foto: zg.

Auf der MEDICA in Düsseldorf, dem Weltforum der Medizin, war Mitte November vergangenen Jahres auch die Uni Potsdam präsent. Vor Ort stellte die vom Bundesforschungsministerium geförderte Nachwuchsforschergruppe „iPOC: Integrierte Proteinchips für die Point of Care Diagnostik“ ihre neuesten Forschungsergebnisse vor. Die Gruppe um Dr. Axel Warsinke baut gegenwärtig die Forschungsplattform für den Point of Care Testing (POCT) -Nachweis von Proteinen weiter aus. Mit Hilfe von POCT soll es künftig möglich sein, die Analyse des Gesundheitszustandes eines Patienten in der Arztpraxis, an einem Unfallort oder am Krankenhausbett schneller und besser durchführen zu können.

Die Forscher widmen sich dazu neuen technologischen Ansätzen für die Entwicklung von integrierten Lab-on-a-Chip Systemen zur Proteinbestimmung. Ähnlich wie bei den bekannten Blutzuckermessgeräten soll dabei die Analyse mit geringsten Blutmengen auskommen und deren Ergebnis binnen weniger Minuten vorliegen. Zunächst werden Chips für ausgewählte Proteine aus den Bereichen Diabetes und Herz-Kreislaufkrankungen entwickelt.

Nach Düsseldorf mitgebracht hatten die Potsdamer außerdem ein erstes Gerät einer kooperierenden Firma, das zur Erforschung von chronischen bronchialen und nasalen Atemwegserkrankungen dient.

Red.

Intelligent Strom sparen

Wissenschaftler der Universität Potsdam haben an der Professur für Technische Informatik eine neue Generation von Strommessgeräten entwickelt. Die Apparate können genau ermitteln, welchen Anteil die Waschmaschine, der Fernseher oder die Stereoanlage konkret am gesamten Stromverbrauch haben. Das System erfasst sogar den Leistungsverbrauch von Gerätegruppen oder ganzer Stromkreise. „Smart Meter“ nennen die Forscher um Christophe Bobda ihre Neuerung.

Die ermittelten Leistungsdaten werden dabei per Funk an einen zentralen Rechner übertragen, der neben der automatischen

Ansteuerung beispielsweise von Licht oder Fenstern auch die Darstellung des Verbrauchs übernimmt. Das neue Messgerät hilft dem Nutzer der Zukunft nebenbei auch, frühzeitig fehlerhafte Geräte zu identifizieren, indem Leistung, Strom und Spannung überwacht werden. Die genaue Lokalisierung der Kurzschlussquelle bereitet so ebenfalls keine Probleme mehr.

Noch allerdings gibt es diese neuartigen Strommessgeräte nicht auf dem Markt, sondern nur in einem Modellhaus. Auf Messen wie der CEBIT wurden sie bereits präsentiert.

Red.

Neue Materialien

Am Institut für Chemie der Universität Potsdam beschäftigt sich eine Arbeitsgruppe um Andreas Taubert, Juniorprofessor für Supramolekulare Chemie, mit der Herstellung, den Eigenschaften und der Anwendung neuer Hybridmaterialien. Das sind Materialien, die typische Eigenschaften von mineralischen Materialien, wie Härte oder Undurchlässigkeit, mit denen organischer Makromoleküle, wie elektrische Isolation oder Zähigkeit, kombinieren.

Tauberts Arbeitsgruppe kombiniert konkret Glaskörper mit Poren, deren Durchmesser nur wenige Nanometer (Millionstel Meter) betragen, mit so genannten ionischen Flüssigkeiten, organischen Salzen. Durch den Einbau der ionischen Flüssigkeit in ein Spezialglas entstehen makroskopische Bauteile, die zum Beispiel elektrisch leitfähig sind, Licht aussenden können und daneben noch magnetisch sind. Bemerkenswert ist das deshalb, weil damit ein Weg gefunden ist, die speziellen Salze doch noch als Bauteil für technische Anwendungen zu nutzen. Eigentlich sind sie aufgrund ihres bei Raumtemperatur flüssigen Zustands dafür nicht geeignet. Ein erstes brandenburgisches Unternehmen hat bereits Interesse an einer Zusammenarbeit bekundet.

Red.

Programme für den Technologietransfer

Das brandenburgische Ministerium für Wirtschaft und Europaangelegenheiten hat kürzlich seine neue Förderrichtlinie „Brandenburger Innovationsgutscheine“ gestartet. Das Programm wendet sich an kleine und mittlere Unternehmen im Land, die gemeinsam Kleinprojekte im Umfang von rund 10.000 Euro mit Hochschulen oder Forschungsinstituten Innovationsvorhaben durchführen möchten. Umgesetzt wird das vorerst bis 2011 ausgelegte Projekt von der ZukunftsAgentur Brandenburg zusammen mit den im Netzwerk „iq brandenburg“ organisierten Technologietransferstellen, darunter UP Transfer an der Universität Potsdam. Zuvor hatte bereits der Berliner Senat im Oktober vergangenen Jahres das Programm „TransferBonus“ aufgelegt, das Berliner Mittelständlern den Zugang zur Kooperation mit der Wissenschaft in der Hauptstadtregion erleichtern soll. Hintergrund für die Initiativen ist die Tatsache, dass es bislang für Projekte dieser Art keine attraktive Fördermöglichkeit gab.

Red.

Info und Antragstellung über: UP Transfer

E-Mail: uptransfer@uni-potsdam.de

Tel. 0331/977 1119

Mehr Infos: www.iq-brandenburg.de

und www.transferbonus.de

Neu bewilligt

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Dr. Markus Meßling aus dem Institut für Romanistik erhielt für die Emmy Noether Nachwuchsgruppe „Philologie und Rassismus. Diskurs und Gegendiskurs in Deutschland, Frankreich, Spanien und Italien im 19. Jahrhundert“ rund 470.000 Euro.

Prof. Dr. Barbara Höhle aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften erhielt für das Projekt „Crosslinguistic investigations on the development of rhythmic preferences in German and French infants“ gemeinsam mit **Dr. Thierry Nazzi**, Paris, 230.000 Euro.

Prof. Dr. Martin Ostermeyer aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielt für das Projekt „Demonstration and investigation of pulsed injected locked solid-state laser oscillators with high frequency stability due to gain gratings without any active stabilization“ rund 220.000 Euro.

Dr. Yannick Garcin aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Projekt „Reconstruction tropical African hydrology using hydrogen isotope ratios of lacustrine sedimentary biomarkers: a calibration transect across Cameroon“ rund 190.000 Euro.

Dr. Carsten Dosche und **Dr. Carsten Hille** aus dem Institut für Chemie erhielten für das Projekt „Zeitaufgelöste Laser-Fluoreszenzmikroskopie zur Detektion intrazellulärer Parameter am Beispiel der Funktionsanalyse eines Insektenepithels“ rund 178.000 Euro.

Über das Exzellenzcluster 302 der FU Berlin „Language of Emotion“ erhielten **Prof. Dr. Isabell Frohn-Wartenburger** aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften für das Projekt „Entwicklung der Interaktion von Emotionen Sprachverarbeitung über die Lebensspanne“ rund 170.000 Euro, **Prof. Dr. Elizabeth Couper-Kuhlen** aus dem Institut für Anglistik und Amerikanistik gemeinsam mit **Prof. Dr. Margrete Seltig** aus dem Institut für Germanistik für das Projekt „Emotive involvement in conversational storytelling“ rund 67.000 Euro sowie **Dr. Anette Kinder** aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften eine Anschubfinanzierung für das Vorhaben „Emotionales Lernen in einer Reaktionszeitaufgabe“ von rund 6.500 Euro.

Apl. Prof. Dr. Frank Spahn und **Dr. Carsten Henkel** aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielten für das Projekt „Protoplanetary Propellers in Perturbed Accretion Disk?“ rund 148.000 Euro. Frank Spahn erhielt außerdem gemeinsam mit Prof. Dr. Jürgen Blum von der Technischen Universität Braunschweig für das Projekt „Kinetik planetarer Ringe“ rund 148.000 Euro.

Prof. Dr. Philipp Richter aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielt für das Teilprojekt „The evolution of the warm-hot intergalactic medium in a hierarchically evolving Universe“ im Rahmen des Schwerpunktprogramms 1177 „Zeugen der kosmischen Geschichte: Bildung und Entwicklung von Galaxien, Schwarzen Löchern und ihrer Umgebung“ rund 141.000 Euro.

Dr. Ruben van de Vijver aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften erhielt für das Teilprojekt „The acquisition of voicing an vowel alternations in German morphophonology“ im Schwerpunktprogramm „Sprachlautliche Kompetenz: Zwischen Grammatik, Signalverarbeitung und neuronaler Aktivität“ rund 130.000 Euro.

Prof. Dr. Barbara Höhle aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften erhielt im Schwerpunktprogramm 1234 „Sprachlautliche Kompetenz: Zwischen Grammatik, Signalverarbeitung und neuronaler Aktivität“ für das Teilprojekt „Development of prosodic competence in early language acquisition: behavioral and neurophysiological investigations“ gemeinsam mit apl. Prof. Dr. Hubert Truckenbrodt rund 115.000 Euro. Prof. Dr. Isabell Frohn-Wartenburger aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften erhielt für das gleiche Teilprojekt rund 110.000 Euro.

PD Dr. Martin H. Trauth erhielt gemeinsam mit **Prof. Dr. Manfred Strecker**, beide aus dem Institut für Geowissenschaften, für die Fortsetzung des Projektes „The structural and environmental history of the Suguta Valley in the Northern Kenya Rift“ rund 112.000 Euro.

Prof. Dr. Sebastian Reich aus dem Institut für Mathematik erhielt gemeinsam mit **Dr. Marco A. Giorgetta** und **Dr. Peter Korn** für das Teilprojekt „Angepasste Raum-Zeit-Regularisierungen für das Atmosphären-Zirkulationsmodell ICON. Kennwort: STAR“ im Schwerpunktprogramm 1276 „Skalenübergreifende Modellierung in der

Strömungsmechanik und Meteorologie“ rund 73.000 Euro. **Sebastian Reich** bekam zudem gemeinsam mit **Prof. Dr. Harry Yserentant**, **Dr. Volker Grewe** und **Prof. Dr. Robert Sausen** für das Teilprojekt „Entwicklung eines Lagrangeschen Kerns für Klimamodelle“ rund 71.000 Euro.

Prof. Dr. Roland Oberhänsli aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für die Fortsetzung des Projektes „Dating of low-grade high-pressure Metamorphism and Lithofacies Analysis in the Afyon Zone; W-Anatolia (Türkei)“ rund 49.000 Euro.

Dr. Jens Kallmeyer aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Teilprojekt „Quantifizierung der mikrobiellen Zelldichte in tiefen Sedimenten des äquatorialen Pazifiks“ im Schwerpunktprogramm 527 „Bereich Infrastruktur - Integrated Ocean Drilling Program/Ocean Drilling Program (IODP/ODP)“ rund 45.000 Euro.

Prof. Dr. Ralf Engbert aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften erhielt für das Projekt „Visuelle Suche und Lesen bei Patienten mit Makuladegeneration-Augenbewegung und mathematischer Modellierung“ rund 25.000 Euro.

Dr. Wolfram Leitenberger aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielt für das Projekt „Annihilation freier Volumina und Eigenspannung in nanokristallinen metallischen Schichten“ gemeinsam mit **PD Dr. Harald Schmidt** von der Technischen Universität Clausthal rund 23.000 Euro.

Prof. Dr. Frank Scherbaum und **Dr. Matthias Ohrnberger**, beide aus dem Institut für Geowissenschaften, erhielten für das Projekt „Weitergehende Untersuchungen zur Theorie der H/V-Methode“ rund 22.000 Euro.

Apl. Prof. Dr. Jürgen Angelow aus dem Historischem Institut erhielt für die internationale wissenschaftliche Veranstaltung „Der erste Weltkrieg auf dem Balkan“ in Wien vom 12. bis 14.10.2009 12.000 Euro.

PD Dr. Jörg Koppitz aus dem Institut für Mathematik erhielt eine Beihilfe zur Initiierung und Intensivierung einer bilateralen Kooperation (Bulgarien) von 6.700 Euro.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Manfred Strecker aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Projekt „Spitzenforschung und Innovation in den Neuen Bundesländern – Progress – Potsdam Research Cluster for Georisk Analysis, Environmental Change and Sustainability“ gemeinsam mit **Axel Bronstert, Helmut Elsenbeer, Werner Jann** und **Frank Scherbaum** rund 5.600.000 Euro.

Prof. Dr. Dieter Wagner aus dem Bereich Wirtschaftswissenschaften erhielt für das Projekt „Frauen und ihre Karriereentwicklung in naturwissenschaftlichen Forschungsteams“ rund 646.000 Euro.

Prof. Dr. Reimund Gerhard aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielt für das Teilvorhaben „Charakterisierung und Materialmodelle neuer Elastomere für Mikro-Aktorik“ im Verbundvorhaben „Neue dielektrische Elastomere für aktorische Anwendungen in der Mikrosystemtechnik (PowerAct)“ rund 452.000 Euro.

Dr. Elmar Schmälzlin und **Prof. Dr. Hans-Gerd Löhmansröben** aus dem Institut für Chemie erhielten für das Projekt „HydroMic-Pro – Wasserstoff aus Mikroalgen: mit Zell- und Reaktordesign zur wirtschaftlichen Produktion“ rund 273.000 Euro.

Prof. Dr. Detlev Hummel aus dem Bereich Wirtschaftswissenschaften erhielt für das Projekt „Innovationsfinanzierung in den KMU der östlichen Bundesländer“ rund 236.000 Euro.

Prof. Dr. Agi Schröder-Lenzen aus dem Profilbereich Bildungswissenschaften erhielt für das Projekt „Betreuungsbiographien von Kindern im Vorschulalter. Eine Analyse des Sozioökonomischen Panels“ rund 84.000 Euro.

Dr. Hendrik Paasche aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Projekt „Schnelle und automatische Integration umfangreicher aerogeophysikalischer Datensätze zur Erstellung geologischer Karten“ im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit in Bildung und Forschung mit Südafrika rund 9.000 Euro.

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Über die Raumfahrt-Agentur des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt e.V. erhielt apl. **Prof. Dr. Frank Spahn** aus dem Institut für Physik und Astronomie für das Projekt „Analyse der Dynamik des interplanetaren Staubes anhand der CDA und UVIS-Instrumente auf der Cassini-Mission“ rund 428.000 Euro.

Über die Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen „Otto von Guericke“ e.V. erhielten **PD Dr. Harshadrai M. Rawel** aus dem Institut für Ernährungswissenschaft für das Projekt „Entwicklung eines Verfahrens zur Herstellung von Zitronensäure aus natürlichen Rohstoffen; Identifizierung, Charakterisierung und Verwertung biologisch aktiver Substanzen bei der Gewinnung von Zitronensäure“ rund 155.000 Euro und **Prof. Dr. Frank Bittmann** aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften rund 149.000 Euro für sein Projekt „Entwicklung einer Apparatur zum Nachweis einer wissenschaftlich fundierten Methodik für apparativ unterstützte und automatisierte Muskeltests mit anschließender Diagnose; Evaluation und wissenschaftliche Fundierung“.

Das Bundesverwaltungsamt fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Frank Mayer aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften erhielt für das

Projekt „Die Bestimmung von Energiebedarf und Energiebilanz im Spitzensport“ 28.500 Euro.

Prof. Dr. Ralf Brand aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften erhielt für das Projekt „Sportpsychologische Eingangsdiagnostik und Betreuung der Nationalmannschaft Behindertensport – Schwimmen“ rund 10.000 Euro.

Vom **Auswärtigen Amt** erhielt **Dr. Eva Lange** aus dem Historischen Institut für das Projekt „Konservierung, Restaurierung und Rekonstruktion einer Monumentalstatue von Ramses II“ rund 44.000 Euro.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Iwan D'Aprile aus dem Historischen Institut erhielt für das Projekt „COMPA/RAISONS: Aufklärung im französisch-polnisch-deutschen Vergleich“ im Rahmen des Programms „Lebenslanges Lernen“ rund 70.000 Euro.

Dr. Ingo Dreyer aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Nia-Poc - New interdisciplinary approaches to gain molecular insights into the regulation of plant potassium channels“ im Rahmen des projektbezogenen Personenaustauschs mit Chile - ALECHILE 2009 rund 10.000 Euro sowie für das Projekt „Syn-R-Gene - Synthetic gene-regulatory networks in microorganisms“ im Rahmen des projektbezogenen Personenaustauschs mit Kolumbien (PROCOL) 2009 rund 16.000 Euro.

Prof. Dr. Markus Gruber aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften erhielt für das Projekt „The Neutral Deficit of Muscle Contraction“ im Rahmen des projektbezogenen Personenaustauschs mit Finnland rund 11.000 Euro.

Vom **Land Brandenburg** erhielt **Prof. Dr. Klaus H-Goetz** aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät für die Unterstützung der internationalen wissenschaftlichen Veranstaltung „5th ECPR General Conference“ in Potsdam vom 10.9. bis 12.9.2009 rund 8.500 Euro. ▶

Klarer geregelt

Der Hauptausschuss der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) hat in seiner letzten Sitzung des Jahres 2009 die Regeln der Antragsberechtigung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Kern bestätigt. Dennoch wurden einige Änderungen vorgenommen und eine Neuformulierung beschlossen. Interessenten können unter www.dfg.de/foederung/info_wissenschaft/info_wissenschaft_10_07/index.html nachlesen. **Red.**

Fragen zur Antragsberechtigung und zur Kooperationspflicht beantwortet Dr. Frank Pitzer, Gruppe Qualitätssicherung und Verfahrensentwicklung, unter Tel.: 0228/885-2008, E-Mail: frank.pitzer@dfg.de.

Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Hans-Joachim Teichler aus dem Profilbereich Bildungswissenschaften erhielt für das gemeinsame Forschungsprojekt mit dem Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam „Vom Haus des Terrors zum ‚Haus der Demokratie‘ – Zur Geschichte der Potsdamer Lindenstraße 54/55 als sowjetisches Geheimdienst- und Stasi-Untersuchungsgefängnis und als Ort der Überwindung der SED-Diktatur“ 320.000 Euro.

Apl. Prof. Dr. Bernd Stöver aus dem Historischen Institut erhielt für das gemeinsame Forschungsprojekt mit dem Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam „Erforschung der Massaker in Treuenbrietzen“ 12.000 Euro.

Das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Wilfried Schubarth aus dem Profilbereich Bildungswissenschaften erhielt für die Abschluss-tagung zum Projekt „Teilhabe und Wertebildung von benachteiligten Jugendlichen in ländlichen Regionen Brandenburgs“ 7.500 Euro.

Über den *Trägerverein des Olympiastützpunktes Brandenburg e. V.* erhielt **Prof. Dr. Frank Mayer** aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften für das Projekt „Sportmedizinische Versorgung und Begleitung im Schule-Leistungssport-Verbundsystem“ 120.000 Euro, für das Projekt „Sportmedizinische Eignungs- und Jahresgrunduntersuchung der Landessportkader“ 75.000 Euro und für das Projekt „Systemumstellung der sportmedizinischen Betreuung im Land Brandenburg und Einrichtungen eines Landesteamss Sportmedizin“ 70.000 Euro. **Apl. Prof. Dr. Ditmar Wick** aus dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften erhielt für das Projekt „Komplexe Analyse kinematischer, dynamischer und elektromyographischer Daten zur Technikoptimierung bei Kadersportlern im Rudern“ 12.000 Euro.

Vom *Ministerium für Wirtschaft des Landes Brandenburg* erhielt **Prof. Dr. Frank Bier** aus dem Institut für Biochemie und Biologie für das Projekt „TERA-Sens: Molekulare Basis für Bindung

und Umsatz – Detektion und Modifikation“ rund 2.640.000 Euro. Es wird zu 83 Prozent von Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung kofinanziert.

Von der *Stiftung zur Förderung der Hochschulrektorenkonferenz* erhielt **Prof. Dr. Norbert Franz** aus dem Institut für Slavistik aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung für das Projekt „Fortführung der vollständigen Kartierung der so genannten Kleinen Fächer in Deutschland, Publikation der Ergebnisse mit Kommentierung“ rund 571.000 Euro.

Von der *Fritz Thyssen Stiftung* erhielt **Dr. Birgit Schneider** aus dem Institut für Künste und Medien im Rahmen der Initiative „Pro Geisteswissenschaften“ der Fritz Thyssen Stiftung und der VolkswagenStiftung „Dilthey-Fellowships“ für das Projekt „Klimabilder. Eine Typologie der Visualisierung des Klimas und seiner Wandlungen seit 1800“ 375.000 Euro.

Von der *Deutschen Bundesstiftung Umwelt* über die *Stiftung Preußische Schlösser und Gärten* erhielt **Prof. Dr. Jens Tronicke** aus dem Institut für Geowissenschaften für das Projekt „Nutzung innovativer Technikkombinationen zur substanzschonenden Rekonstruktionsplanung anthropogen geschädigter historischer Parkanlagen am Beispiel von Park Paretz, Brandenburg“ rund 47.000 Euro. Es handelt sich dabei um ein Gemeinschaftsprojekt der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus und der Uni Potsdam.

Vom *Helmholtz-Zentrum Potsdam – Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ* erhielt **Prof. Dr. Jens Tronicke** aus dem Institut für Geowissenschaften für das Gemeinschaftsprojekt zwischen GFZ und Universität Potsdam „Hühnerwasser-Geophysikalische Standortcharakterisierung: Strukturen und physikalische Parameter des oberflächennahen Untergrundes“ rund 23.000 Euro.

Von der *VolkswagenStiftung* erhielt **Prof. Dr. Gertrud Lehnert** aus dem Institut für Künste und Medien gemeinsam mit **Prof. Dr. Gabriele**

Menges von der Technischen Universität Dortmund für die internationale Tagung „Fusion Culture – Fashion beyond Orientalism and Occidentalism“ in Potsdam vom 5. bis 7.11.2009 rund 21.000 Euro.

Vom *Stifterverband der deutschen Wissenschaft* erhielt **Dr. Ulrich Richtmeyer** aus dem Institut für Künste und Medien eine Kofinanzierung der im März 2009 in Potsdam stattgefundenen Konferenz „Biometrische Bilder aus der Sicht von Mathematik und Geisteswissenschaft“ in Höhe von 10.000 Euro. Die Finanzierung erfolgte im Rahmen der Initiative „Pro Geisteswissenschaften“ der Fritz Thyssen Stiftung und der VolkswagenStiftung.

Von der *Stadt Kyritz* erhielt **Prof. Dr. Heinz-Dieter Heimann** aus dem Historischen Institut für das Ordens- und stadtgeschichtliche Museum im Franziskanerkloster Kyritz (Klosterviertel) rund 34.000 Euro.

Vom *Landkreis Teltow-Fläming* erhielt **Prof. Dr. Jürgen Rode** aus dem Profilbereich Bildungswissenschaften für die wissenschaftliche Evaluation der Erstellung eines Sportentwicklungsplanes des Landkreises Teltow-Fläming rund 32.000 Euro.

Von der *Université Pierre et Marie Curie* erhielt **PD Dr. Edward Sobel** aus dem Institut für Geowissenschaften für das Projekt „Cenozoic exhumation history of the Cahtkal range, Kyrgyz Republic“ im Rahmen des DARIUS Programms 2009 9.000 Euro.

Antrittsvorlesungen

Informationen zu Antrittsvorlesungen
nur in der Online-Version von „Portal“:
www.uni-potsdam.de/portal/feb10/

Der Menschlichkeit verpflichtet

Philosophische Fakultät verlieh Ehrendoktorwürde an Wieland Förster

Mit einem feierlichen Festakt und unter großer öffentlicher Anteilnahme verlieh die Philosophische Fakultät am 28. Januar 2010 dem Bildhauer, Maler und Schriftsteller Wieland Förster die Ehrendoktorwürde. Anlässlich seines 80. Geburtstags wurde Förster damit für ein Werk ausgezeichnet, das nicht nur an Vielseitigkeit seinesgleichen sucht, sondern vor allem auch durch die Tiefe seines humanistischen Anspruchs beeindruckt.

VON ULRIKE FINDEKLEE

1930 in Dresden geboren, erfährt Wieland Förster schon als Kind und Jugendlicher das Leid des Krieges und politischer Repression – nachhaltig geprägt haben ihn die Bombardierung Dresdens sowie eine mehrjährige Internierung im Speziallager Bautzen. Auch später muss er sich und seine Freiheit als Künstler gegenüber staatlichen Anfeindungen und Ausstellungsverböten behaupten. Als Bildhauer beeinflusst durch die Schulen Walter Arnolds in Dresden und Fritz Cremers in Berlin, bringt er es trotz aller Repressalien mit der Förderung Konrad Wolfs zu einem der Vizepräsidenten der Akademie der Künste in der DDR. 1991 tritt er wieder aus - aus Protest gegen den Mangel an konsequenter Aufarbeitung ihrer politisch-geschichtlichen Vergangenheit. Immer im positiven Sinne „eigensinnig“ trägt er maßgeblich zur Entwicklung der künstlerischen Landschaft bei. Neben einer ganzen Reihe von Preisen erhält er dafür im Jahr 2000 sogar das Bundesverdienstkreuz erster Klasse, vergangenes Jahr im Rahmen des Kunstpreises der Märkischen Oderzeitung für sein Lebenswerk den Ehrenpreis des brandenburgischen Ministerpräsidenten. Dass Försters Skulpturen ihren Platz häufig dauerhaft im öffentlichen Raum finden, ist kein Zufall. Wie die Nike89, die zum zehnjährigen

Jubiläum des Mauerfalls als Erinnerung an die friedliche Revolution an der Glienicker Brücke aufgestellt wurde, stehen viele seiner Werke für eine aus erfahrenem Leid geborene „Berufung zur Menschlichkeit“, deren Vermittlung der Künstler selbst durchaus als ein verpflichtendes soziologisches Potenzial der Kunst sieht. Dabei bleibt seine Arbeit immer auch ihrem persönlichen Charakter treu - so entstehen seine Figuren nicht als Auftragswerke, sondern werden oft im Nachhinein für eine öffentliche Platzierung angefordert. Selbst in den bildhauerischen Portraits guter Freunde und berühmter Vorbilder - wie Heinrich Böll, Pablo Neruda oder Heinrich von Kleist - ist sich Förster des selbstbildnerischen Elements ebenso bewusst wie seines Anspruchs einer Werk und Mensch als Gesamtheit wiedergebenden Hommage.

Neben den Portraits stehen vor allem die so genannten „Schicksalsfiguren“ und weiblichen Akte exemplarisch für eine ungewollte und doch genau dadurch glaubwürdig gewordene Verbindung von Persönlichem mit dem allgemein Menschlichen. Auch kunsttheoretisch hat sich Förster mit dieser Thematik befasst. Neben seinen ästhetischen Reflexionen finden sich zudem zahlreiche literarische Veröffentlichungen. So schrieb Förster auch Erzählungen und Reisebeschreibungen, nutzte also die ganze Bandbreite künstlerischer Ausdrucksformen. Ihre Publikation erfolgten jedoch nicht immer problemlos. So konnte zum Beispiel der Erzählband „Die versiegelte Tür“ erst durch die Initiative Franz Fühmanns in Leserhände gelangen.

Die Ehrenpromotion, die Wieland Förster von der Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam verliehen wurde, würdigt vor allem die humanistische Wirkung und Bedeutung dieses so vielseitigen Werkes. Stiftungskonservator a.D. der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Dr. Heinz Schönemann hatte es mit Freude übernommen, beim Festakt am 28. Januar 2010 die entsprechende Laudatio zu halten. Eine von Katja Zanger eigens erstellte Komposition filmischer Auseinandersetzungen mit Förster und seinen Arbeiten, von denen einige in direkter Zusammenarbeit zwischen Förster und dem Dokumentarfilmer Eduard Schreiber entstanden sind, ließ zudem einmal mehr die eindrucksvollen „Grenzgänge“ nachvollziehen, die Wieland Förster zu einem der bedeutendsten deutschen Künstler unserer Zeit machen.



Wieland Förster: Bildhauer, Maler und Schriftsteller.

Foto: Archiv



Im ehemaligen Potsdamer Stasi-Gefängnis zu betrachten. Skulptur „Das Opfer“ – Gedächtnis für das Sprachlose der Geschichte.

Foto: Archiv



Zeit für Begegnungen
beim Empfang der
Universitätsgesellschaft

Jahresauftakt mit Hindernissen

Neujahrsempfang der Präsidentin wurde trotz Störungen fortgesetzt

Der Neujahrsempfang der Präsidentin der Universität Potsdam, zu dem am 18. Januar rund 450 Gäste aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sowie Studierende und Mitglieder der Universität gekommen waren, wurde ungeachtet der Störungen durch protestierende Studierende zu einem anregenden Treffen mit Freunden und Förderern der Hochschule. Präsidentin Prof. Sabine Kunst dankte für das unverminderte Interesse, für den Enthusiasmus und das Engagement all derer, denen die Entwicklung der Universität am Herzen liege. Bis zum späten Abend gab es interessante Begegnungen und zahlreiche Gespräche über die Aufgaben und Herausforderungen im gerade begonnenen Jahr.

VON BIRGIT MANGELSDORF
UND ANTJE HORN-CONRAD

In ihrer Neujahrsansprache hatte Sabine Kunst auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken können. 2009 ist das Potsdamer Forschungsnetzwerk „pearls“ mit den außeruniversitären Instituten gegründet worden. Erste Verbundprojekte wie PROGRESS in den Erdwissenschaften und GoFORSYS in der Systembiologie zeugen von entstehenden Synergien.

Gemeinsam mit der Freien Universität Berlin wurden im vergangenen Jahr die Bereiche der Geowissenschaften positiv evaluiert und einer Potentialanalyse unterzogen. „Die Ergebnisse“, so die Präsidentin, „haben uns mehr als motiviert, auf diesem Gebiet in Richtung Exzellenzinitiative voran zu schreiten. Wir werden dies ebenso auf dem Gebiet der Biowissenschaften und der Kognitionswissenschaften tun.“

20.000 Studierende sind derzeit an der Universität immatrikuliert, so viele wie noch nie zuvor. Auch aus diesem Grund, so Sabine Kunst, sei die Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium eine bleibende Baustelle. Als Preisträgerin des Stifterverbands-Wettbewerbs „Exzellenz in der Lehre“ werde die Universität konsequent ihr Konzept für eine bessere Lehre umsetzen, versprach die Präsidentin. Das prämierte Zukunftsmodell ziele vor allem darauf, jungen Dozentinnen und Dozenten zu ermöglichen, neben der wissenschaftlichen Ausbildung das Lehren zu lernen.

Sabine Kunst unterstrich ihre Überzeugung, dass eine Verbesserung der Betreuung der Studierenden nicht zum Nulltarif zu haben sein werde. Sie forderte die Politik auf, ent-

sprechende Rahmenbedingungen zu schaffen. Wissenschaftsministerin Dr. Martina Münch, die für die Festansprache gewonnen werden konnte, verwies darauf, dass Bildung und Wissenschaft trotz der angespannten Haushaltslage im Land Brandenburg Priorität hätten.

☺ Kurz kommentiert

Grenze überschritten

Dass an deutschen Schulen und Universitäten die Alarmglocken läuten, hören alle, die sich ernsthaft für mehr und bessere Bildung einsetzen. Dafür hätte es nicht eines Feueralarms beim Neujahrsempfang der Universitätspräsidentin bedurft. Abgesehen davon, dass es sich hier um einen strafrechtlich zu verfolgenden Missbrauch von Notsignalen handelt und die anrückende Feuerwehr möglicherweise davon abgehalten wurde, andernorts Brände zu löschen oder gar Leben zu retten, überschritten die Verursacher mit dieser Protestaktion die Grenze des Tolerierbaren. Sie haben sich selbst diskreditiert und gefährdeten damit auch den begonnenen Dialog am Runden Tisch.

ahc



Potsdams Oberbürgermeister Jann Jakobs und Uni-Kanzlerin Barbara Obst-Hantel



Musikalischer Auftakt mit dem Saxophonquartett Meier's Clan



Dr. Katarina Klingel erhielt aus den Händen von Prof. Wilhelm Bürklin und Prof. Sabine Kunst den Preis der Universitätsgesellschaft für die beste Promotion des vergangenen Jahres.



Unipräsidentin Sabine Kunst im Gespräch mit Wissenschaftsministerin Martina Münch

Fotos (5): Roesse

Auszeichnungen

Der mit 2.500 Euro dotierte Preis der Universitätsgesellschaft Potsdam e.V. für die beste Promotion des Jahres 2008/2009 ging an Dr. Katharina Klingel von der Juristischen Fakultät. Sie beschäftigte sich mit dem Thema: „Die Principles of European Law on Personal Security Rights als neutrales Recht für internationale Bürgschaftsverträge - Ein Vergleich mit dem französischen und dem deutschen Recht“. Den mit 1.000 Euro dotierten Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes erhielt Romanistik-Promovend Alejandro Gonzales Villar aus Spanien für seine herausragenden akademischen Leistungen und sein besonderes interkulturelles Engagement. Svetlana Charushnikova erhielt für ihre besonderen Leistungen einen Büchergutschein. Als beste Sportlerin der Universität wurde die Boxerin Corinna Schmechel ausgezeichnet. Die Studentin der Soziologie und Erziehungswissenschaften ist Deutsche Hochschulmeisterin.

Vor dem Hintergrund der schwierigen finanziellen Situation des Landes, sei der 1. Platz der Universität Potsdam im Gründer-ranking 2009 nicht hoch genug einzuschätzen, sagte Unipräsidentin Kunst. „Durch eine kreative Ausbildung und Motivation unserer Absolventen sorgen wir auch für wirtschaftliche Impulse in Brandenburg.“ Im Anschluss an die Festansprachen war es dann zu Störungen der Veranstaltung gekommen. Nachdem zwei Vertreterinnen des AStA ihre Positionen zur Situation der Studierenden vorgetragen hatten, ergriffen zwei ehemalige Besetzer des Audimax das Wort und kündigten kurzfristige Störaktionen des Universitätsbetriebes an. Zeitgleich wurde Feueralarm aus-

gelöst und im Präsidialamt am Neuen Palais begann eine Blockade der Zugänge zu verschiedenen Räumen der Universitätsleitung. Die Aktion ging unter Beobachtung durch die Polizei nach einer Intervention der Hochschulleitung zu Ende. Wegen des Fehlalarms und der mutwilligen Zerstörung des Brandmelders stellte die Universität Strafanzeige gegen Unbekannt.

Aufgrund der Störungen mussten die traditionellen Ehrungen für hervorragende Studenten und verdiente Mitarbeiter abgebrochen werden. Dank eines großzügigen Angebots des Potsdamer Oberbürgermeisters Jann Jakobs erhielt Unipräsidentin Sabine Kunst jedoch die Gelegenheit, die Auszeichnungen auf dessen Neujahrsempfang am 29. Januar im festlichen Rahmen nachzuholen.

Vertrag mit Uni Szeged

Einen Vertrag über akademische Zusammenarbeit unterzeichneten am 6. Januar dieses Jahres die Universitäten Potsdam und Szeged. Beide Einrichtungen kooperieren schon seit vielen Jahren auf unterschiedlichen Ebenen in den Fächern Mathematik und Germanistik. Herzstück der Zusammenarbeit aber ist der an der Universität Szeged angebotene, in deutscher Sprache unterrichtete Studiengang „Deutsches und Europäisches Wirtschaftsrecht“, der ungarischen Studierenden eine internationale juristische Perspektive eröffnet. Die Studierenden erhalten ihre Ausbildung in Kooperation mit Lehrenden der Juristischen Fakultät der Universität Potsdam und haben die Möglichkeit, im Verlaufe eines Jahres in Potsdam den Abschluss eines Magisters der Rechte zu erwerben. Von dieser Möglichkeit machen jährlich etwa zehn ungarische Studierende Gebrauch. Das Programm reagiert auf einen Bedarf an international ausgebildeten Juristen, insbesondere in den neuen EU-Staaten.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst unterstützt das Projekt nun erstmals mit einer Lektorenstelle. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für die dauerhafte Verankerung des Programms an der Universität Szeged. *Red.*

Abkommen über Zusammenarbeit

Forschungseinrichtungen aus Potsdam und Australien haben kürzlich ein Forschungsabkommen unterzeichnet. Konkret beteiligt an der Zusammenarbeit im neu gegründeten Astrophotonics Instrumentation Consortium (ASPIC) sind das Anglo-Australian Observatory, die University of Sydney, das Astrophysikalische Institut Potsdam und die Universität Potsdam unter Einbezug des interdisziplinären Zentrums für Innovationskompetenz innoFSPEC. Die ASPIC-Kooperation bündelt Expertisen auf dem Gebiet der Photonik. Im Einzelnen bringen die verschiedenen Partner Kenntnisse auf den Gebieten der optischen Wissenschaften, der Astrophotonik, der astronomischen Instrumentenentwicklung, der Faserspektroskopie und Sensorik ein. *Red.*

Anzeige

Einfach. Schön.

Wissenschaftskommunikation seit 1998.
Natürlich auch fürs Neue Palais
und den Telegrafenberg.

unicom-berlin.de

unicom
Werbegesellschaft GmbH



Mitten in der argentinischen Wüste: die kleine Dorfkirche von Lagunas del Rosario.

Fotos: privat

Jan an Haack, Student der Uni Potsdam und der Humboldt-Uni zu Berlin, war bisher dreimal in Argentinien. Während seines gerade beendeten zweimonatigen Studienaufenthaltes im südamerikanischen Land schrieb er für die Portal-Leser einige seiner Eindrücke auf.

Als ich eines Morgens das Gemeindehaus in Lagunas del Rosario, einem kleinen Wüstendorf im Nordwesten Argentiniens, betrete, werde ich von vier alten Gauchos mit Hut, Stiefeln und großem Messer im Gürtel empfangen. Die Herren sind schon angetrunken, denn heute Abend wird es ein großes Fest geben. Der Älteste fragt mich, ob ich denn keine Angst hätte, so ganz alleine unter Eingeborenen. Ob ich denn keine Angst hätte, getötet zu werden? Nervös mache ich einen Scherz über ihr fortgeschrittenes Alter, was wohl die richtige Antwort war. Sie laden mich ein, mit ihnen Wein und gegrilltes Huhn zu teilen.

Der deftige Humor ist nur eine von vielen Sachen, an die man sich als europäischer Städter in der argentinischen Wüste gewöhnen muss. Seit einem Jahr beschäftige ich mich mit der Gemeinde in der Provinz Mendoza. In meiner Masterarbeit versuche ich mich an einer klassischen Ethnographie. Bei diesem dritten Besuch wollte ich soviel wie möglich über die Gemeinschaft erfahren. Was hält sie zusammen? Was ist ihr Fundament? Meine Werkzeuge hierbei sind narratives Interview und teilnehmende Beobachtung. Dabei werde ich tatkräftig von einer Dozentin der Universidad de Buenos Aires (UBA) unterstützt, die schon seit Jahren in der Region arbeitet. Der Kontakt ergab sich zufällig, wie so vieles in Argentinien.

Praktika sind weitgehend unbekannt und eine minutiöse Planung ist schwierig. Man lernt hier vor allem, die Dinge auf sich zukommen zu lassen. Dafür findet man schnell Anschluss, sobald man im Land ist. Spanischkenntnisse sind dabei unabdingbar, kann man aber auch im Land erwerben; die UBA bietet hervorragende Spanischkurse an. Gute Englischkenntnisse machen einen außerdem interessant für die hiesigen Unis, da selbst im universitären Umfeld nur wenige Englisch sprechen. Das Niveau der Lehre ist hoch, allerdings kann man am Zustand der Infrastruktur sehen, wohin rigoroses Sparen an der Lehre führt. Mein Tipp für Interessierte: Auslandssemester an der UBA machen, eventuell Spanischkurs belegen und sehen, wohin die Reise geht.

Jan an Haack, Student Anglistik/Amerikanistik (UP) sowie Europäische Ethnologie (Humboldt-Uni zu Berlin)

*Pause:
Nervennahrung
nach getaner
Arbeit.*



Botschafter ohne Diplomatenpass

Ausländische Ehemalige begeistern in ihren Heimatländern für ein Studium in Potsdam

Im Rahmen des internationalen Studierendenmarketings der Universität Potsdam engagieren sich seit letztem Jahr ehemalige Studierende aus Polen und der Russischen Föderation für die Universität Potsdam. Sie werben und begeistern Studieninteressierte in ihren Heimatregionen für ein Studium an der Universität Potsdam.

Hochschulen gehen die Studierenden aus. Das jedenfalls ist die große Befürchtung angesichts der zu beobachtenden demographischen Entwicklung. Im Rahmen des Studierendenmarketings hat das Alumni-Team deshalb die Idee entwickelt, auf dem internationalen Markt zusätzlich Studierende zu werben. Es war klar: Besser als Faltblätter zu drucken, ist es, direkt an Studieninteressierte heranzutreten und das persönliche Gespräch mit Abiturienten suchen.

Da bislang die meisten der ausländischen Uni-Absolventen aus Polen und der Russischen Föderation stammen, hat man sich zunächst auf diese Zielregionen festgelegt. Gesucht wurden in beiden Ländern Jungakademiker, die sich an ihre Studienzeit im Brandenburgischen gern erinnern, engagiert sind und der Universität noch verbunden fühlen.

Im Februar wurden die Ehemaligen an die Universität Potsdam eingeladen. Sie wurden gezielt für ihren neuen ehrenamtlichen

Job geschult, damit sie nicht nur persönliche Erfahrungen vermitteln, sondern auch kompetent beraten können. Nun hat die Universität Potsdam 23 „Botschafter“, die in Schulen mit Deutschunterricht oder auf internationalen Messen auftreten, um für die Universität Potsdam zu interessieren. Dabei vermitteln sie ihren Zuhörern Informationen zu Bewerbung, Vorbereitung oder Studienalltag aus erster Hand. Zugute kommen ihnen die eigenen ganz persönlichen Erfahrungen und natürlich der kaum vorhandene Altersunterschied. Auf Augenhöhe lässt sich manche Hürde leichter überwinden.

Inzwischen zeigt sich: Die Initiative ist erfolgreich. In Polen und der Russischen Föderation haben die Botschafter schon eine große Zahl von Informationsveranstaltungen organisiert. Eine höchst positive Resonanz kommt von den Deutschlehrenden vor Ort, die den sprachlichen und landeskundlichen Unterricht mit authentischen Berichten vom Studium in Potsdam anreichern können. Dass die Botschafter dauerhaft in den beiden Ländern über Leben und Studium in Potsdam informieren, dafür plädieren insbesondere die deutschen Sprach- und Kulturmittler vor Ort. Erste Anfragen für Informationsveranstaltungen mit Potsdamer Botschaftern für 2010 liegen bereits vor.

Auch Messebesuche in den Zielländern haben sich als außerordentlich wirkungsvolles

Instrument erwiesen. Sowohl 2008 als auch 2009 besuchte eine Gruppe, bestehend aus Uni-Mitarbeitern und Alumni-Botschaftern, internationale Bildungsmessen in der Russischen Föderation. Die Vorteile des Botschafter-Projekts wurden hier besonders deutlich. Während andere Messestände mit ebenfalls kompetenten Uni-Mitarbeitern nur wenig Besucherresonanz fanden, erfreute sich der Stand der Uni Potsdam regen Zuspruchs. Kompetente Beratung der Studieninteressierten ist zwar wichtig, aber nicht alles. Persönliche Nähe und inhaltliche Beratung sind auch auf Messen Erfolgsgaranten. Die Messebesucher, teilweise noch sehr jung und angesichts der zahlreichen Messestände nicht selten verunsichert, fassten zu den Botschaftern sofort Vertrauen. Hier wurden sie von fast Gleichaltrigen in ihrer Muttersprache beraten. Oft kehrten sie später mit Freunden oder Bekannten an den Stand zurück.

Die Erfahrungen der letzten beiden Jahre zeigen, dass ausländische Alumni einen wertvollen Beitrag zur internationalen Studierendenrekrutierung beitragen können. Auch der Deutsche Akademische Austauschdienst hat das erkannt: Er identifizierte das Projekt als richtungweisend für die internationale Alumni-Arbeit.

Bianca Böhringer, Stabsstelle für Studierendenmarketing und Alumniarbeit

Verbunden mit ihrer Alma mater: 23 russische und polnische ehemalige Studierende engagieren sich.



Mit dem Schlafsack nach Kopenhagen

Studierende der Universität Potsdam demonstrierten für besseren Klimaschutz



Forderten mehr Klimagerechtigkeit: Potsdamer Uni-Studenten auf Kopenhagener Straßen.

Foto: Voigt

In Kopenhagen berieten im Dezember 2009 rund 190 Staaten zwei Wochen lang über Schritte gegen den Klimawandel. Das Ergebnis war leider nur ein Minimalkonsens.

An der Universität Potsdam gab es im Vorfeld der UN-Klimakonferenz viele Studierende, die auch für eine nachhaltige Klimapolitik demonstrieren wollten. Der AStA bereitete daher eine Beteiligung am Klimagipfel vor. Mitte November wurde die Idee entwickelt, an den alternativen Veranstaltungen in der dänischen Hauptstadt teilzunehmen. Das Gremium übernahm die Organisation der Reise, Kontakte wurden geknüpft und eine Broschüre zu den Aktionstagen erarbeitet. Auf den Weg nach Kopenhagen machten sich schließlich 50 Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen, bepackt mit Schlafsäcken und Transparenten.

Unter ihnen Zvonimir Marelja. Der Student der Biochemie erinnert sich begeistert daran, dass vor Ort schätzungsweise 4000 junge Leute aus ganz Europa Sprechchöre und La-Ola-Wellen organisierten. Die Übernachtungshallen verwandelten sich in Orga-Camps mit

Workshops, Volksküchen und Bühnen. Bei der Großdemonstration „fluteten“ die Potsdamer, in blaue Ponchos gekleidet, gemeinsam mit den Vertretern anderer Organisationen die Kopenhagener Innenstadt – eine „Menschliche Welle für Klimagerechtigkeit“. „Man hatte das Gefühl, das Richtige zu tun“, meint Marelja. Auch die Studenten Christian Schäfer und Jakob Weissinger gehörten zu den Demonstranten auf den Straßen von Kopenhagen: „Für uns war es großartig, daran teilgenommen zu haben, und wir erlebten dieses Wochenende als Erfolg unserer Arbeit. Gesetze oder Abkommen konnten wir nicht verabschieden, aber wir haben zumindest ein großes und lautes Zeichen für den Klimaschutz in die Welt gesendet. Umso enttäuschender empfanden wir die Ergebnisse, die wir eine Woche später den Medien entnehmen.“ Zurück in Potsdam zogen die Kopenhagen-Fahrer eine eigene Klimabilanz: Allein die Reise verursachte 23 Kilogramm Kohlendioxid pro Person. Der AStA hat deshalb eine Reihe von Vorschlägen für ausgleichende Maßnahmen erarbeitet.

*Nach Berichten von Zvonimir Marelja,
Christian Schäfer und
Jakob Weissinger*

☞ Kurz kommentiert

Prinzip Klingelbeutel

„Gezerre um jede Zeile“, „Minimalkompromiss“ und „Enttäuschung“ – die bloße Zurkenntnisnahme eines verklausulierten Abschlusspapiers wurde als klägliches Ergebnis der Weltklimakonferenz in Kopenhagen aufgenommen. Doch „gescheitert“ ist die Konferenz damit nicht.

Man muss manchen Satz wohl mehrfach lesen bis man die entscheidenden Formulierungen im „Copenhagen Accord“ entdeckt: „In Anerkennung der wissenschaftlichen Auffassung, dass der Anstieg der globalen Mitteltemperatur unter zwei Grad Celsius liegen sollte“, wollen die Vertragsstaaten ihre gemeinsamen Bemühungen zum Klimaschutz verstärken. Ende Januar geben sie bekannt, welche Ziele sie sich setzen wollen, ihre Emissionen von Treibhausgasen zu reduzieren – mit welchem Inhalt sie den „Copenhagen Accord“ füllen.

Die zum Jahresbeginn vorliegenden Angebote sind indiskutabel. Blicke es dabei, könnte sich das Klima bis zum Ende des Jahrhunderts um 3,5 Grad Celsius oder mehr erwärmen. Klimaschutz nach Klingelbeutelprinzip – jeder gibt, wie viel er möchte – scheint unvereinbar mit der Anerkennung der Zwei-Grad-Leitplanke.

Wissenschaftlich lässt sich anhand dieser Grenze direkt ableiten, welche Menge Kohlendioxid noch ausgestoßen werden darf. Um mit einer Zweidrittel-Wahrscheinlichkeit im Limit zu bleiben, dürfen bis 2050 nicht mehr als rund 750 Gigatonnen Kohlendioxid emittiert werden. Bis zum Ende des Jahrhunderts dürfte kaum noch etwas hinzukommen.

Daraus ergibt sich unmittelbar die Frage, wie dieses Budget gerecht verteilt werden kann. Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung für Globale Umweltveränderungen hat vorgeschlagen, jedem Menschen künftig gleiche Emissionsrechte zuzugestehen – ein einfacher wie konsensfähiger Verteilungsschlüssel, auf den sich die Vertragsstaaten verständigen könnten. Unabhängig davon könnten jedoch auch Gruppen von Staaten initiativ werden. Denn warum sollte man auf ein globales Abkommen warten, wenn sich, wie Studien zeigen, Klimaschutz auch volkswirtschaftlich lohnt?

*Prof. Dr. Hans Joachim Schellnhuber,
Institut für Physik und Astronomie;
Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung*

Tipps & Termine

VORTRAG

10. Februar 2010, 15.00 Uhr

„Die Entstehung der Mark Brandenburg“

Referent: Dr. Lutz Partenheimer

Universität Potsdam, Uni-Komplex Am Neuen Palais, Am Neuen Palais 10, Haus 8, Raum 0.60/0.61, 14469 Potsdam

www.uni-potsdam.de/zfl/fortundweiter/fortbildung/fortbildung.html

FESTVERANSTALTUNG

11. Februar 2010, 17.00 Uhr

Auftaktveranstaltung PROGRESS

Universität Potsdam, Uni-Komplex Babelsberg, August-Bebel-Str. 89, 14482 Potsdam

www.geo.uni-potsdam.de/PROGRESS/

KONZERT

12. Februar 2010, 19.00 Uhr

Johann Sebastian Bach: Matthäus-Passion in der Fassung von Felix Mendelssohn-Bartholdy von 1841

Aufführende: Campus Cantabile und Sinfonietta Potsdam der Universität Potsdam, vocal-concertisten Berlin, Kinderchor des Gymnasiums Hermannswerder

Nikolaisaal Potsdam, Wilhelm-Staab-Str.10/11, 14467 Potsdam

Eintritt: 15,- , ermäßigt 10,- Euro

www.uni-potsdam.de/u/musik/chor-orch/cc/naechst.htm

Festveranstaltung

22. Februar 2010, 18.00 Uhr

Preisverleihung zum Abschluss des Senior Coaching Wettbewerbs 2009

Universität Potsdam, Uni-Komplex Am Neuen Palais, Am Neuen Palais 10, Haus 8, Foyerräume, 14469 Potsdam

VORTRAG

9. März 2010, 17.00 Uhr

„Grüner Sex – Verführung und Liebe bei Pflanzen“

Universität Potsdam, Botanischer Garten, Maulbeerallee 2a, großer Hörsaal, 14469 Potsdam

SYMPOSIUM

12. bis 14. April 2010, Beginn: 12.4., 9.00 Uhr

Regulation of Plant Growth – from Cells to Organs to Organism

Kutschstall, Am Neuen Markt 9, 14467 Potsdam

www.regulationofplantgrowth.de

WETTBEWERB

Interessenten können noch am 5. wissenschaftlichen Nachwuchswettbewerb teilnehmen, den das Bundesministerium für Bildung und Forschung ausgeschrieben hat. Gewünscht sind Arbeiten von Nachwuchswissenschaftlern zum Thema „Dienstleistungen für nachhaltige Entwicklung“. Einsendeschluss ist der 19. Februar 2010.

Teilnahmeberechtigt sind Forscher, die nicht älter als 35 Jahre sind. Sie sollten an einer Dissertation oder Habilitation zum Thema des Wettbewerbs arbeiten oder diese 2010 abgeschlossen haben.

Red.

Infos zur Bewerbung unter:
www.dienstleistungstagung.de

Know how für Lehrer

Im Rahmen des Comenius-Projektes „European Values Education (EVE)“ an der Professur für Geographiedidaktik findet am 11. Februar eine Lehrerfortbildung statt. Vorgestellt werden dabei die ersten Ergebnisse des Projekts: zehn in Großbritannien, der Türkei, der Slowakei, den Niederlanden und Deutschland von Hochschuldozenten entwickelte und gemeinsam diskutierte Unterrichtsvorschläge zum Thema „Arbeit“. Grundlage sind die Ergebnisse aus den European Values Studies, die seit Beginn der 1980er Jahre in regelmäßigem Abstand erfolgen. Alle Stunden sind bereits im November vergangenen Jahres von „gemischten“ Studierendengruppen ausprobiert und evaluiert worden: von slowakischen und deutschen Studierenden an Schulen in Potsdam und Berlin und von niederländischen und türkischen Studierenden an Schulen in Istanbul. Bis Februar werden die Vorschläge überarbeitet und auf der Homepage des Projekts bereitgestellt. Dann widmen sich die Wissenschaftler auch schon dem nächsten Thema: Religion. Dazu kommen nun alle beteiligten Hochschuldozenten nach Potsdam und stehen im Rahmen des Treffens auch bei der Fortbildung zur Verfügung. Ziel des Projektes ist es, die Diskussion europäischer Werte im Unterricht zu fördern. Das Projekt ist zunächst auf drei Jahre angelegt. *Red.*



SCHON STUDIERT?



**Jetzt die PNN im attraktiven
Studentenabonnement kennenlernen,
Campus-News in Potsdam inklusive,
50% sparen* und einen gemütlichen
Kinoabend zu zweit verbringen!**

**Alle Infos unter www.pnn.de/studenten-mini-abo
oder Tel. 0331/23 76 100**

*gegenüber dem regulären Bezugspreis

Wir sind Potsdam.

